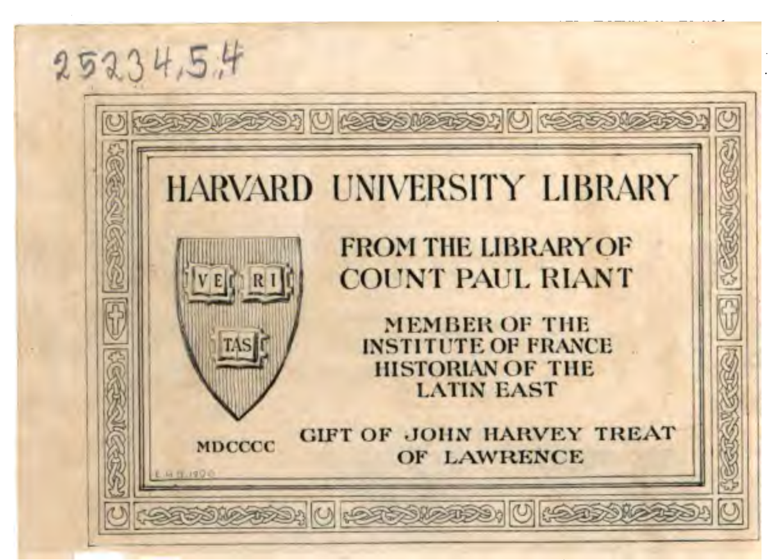







Bibliothèque
de Mr. le comte Riant


25234,5,4
HARVARD UNIVERSITY LIBRARY
VE RI TAS
FROM THE LIBRARY OF
COUNT PAUL RIANT
MEMBER OF THE
INSTITUTE OF FRANCE
HISTORIAN OF THE
LATIN EAST
MDCCCC
GIFT OF JOHN HARVEY TREAT
OF LAWRENCE

# DIE
# EDESSENISCHE ABGARSAGE
AUF
## IHRE FORTBILDUNG UNTERSUCHT

VON

Dr. K. C. A. MATTHES.

---

LEIPZIG,
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.
1882.

# DIE
# EDESSENISCHE ABGARSAGE
AUF
# IHRE FORTBILDUNG UNTERSUCHT

VON

Dr. K. C. A. MATTHES.

---

LEIPZIG,
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.
1882.

SEINEM

THEUERN VATER

# AUGUST MATTHES

PASTOR IN DOLGELIN

GEWIDMET.

In völliger Unabhängigkeit von der Kirche entstanden in ihrer Mitte im Laufe der Zeit eine Menge von Legenden. W. Grimm hat sicher Recht, wenn er sagt, dass diese merkwürdigen Dichtungen nicht von der Kirche ausgegangen sind, sondern ihr Dasein dem unaustilgbaren, unablässig in der menschlichen Seele wirkenden Trieb der Phantasie verdanken [1]). Aber trotzdem nahm die Kirche an diesen dem christlichen Volksbewusstsein entsprungenen Legenden, die somit nur ein Widerschein des jeweiligen christlichen Zeitgeistes waren, weiterhin lebhaften Anteil und erkannte ihre Wahrheit teils direct auf Concilien, teils indirect durch einflussreichere ihrer Mitglieder an. Nur wenige in dieser grossen Menge von Legenden tragen das Gepräge der Unächtheit in solchem Masse, dass sie kirchlich verworfen wurden, und selbst da wiegt das Urteil der Kirche so leicht, dass sie trotzdem vom Volksbewusstsein und den Kirchenschriftstellern aufrecht erhalten, ja weiter ausgebildet und gegen Einwände möglichst gedeckt wurden.

Zu diesen von der Kirche wenigstens teilweise für apokryph erklärten, vom Volke aber dennoch festgehaltenen und fortgebildeten Sagen gehört die von dem Verhältniss des Königs Abgar zu Christus. Den Briefwechsel des Königs mit Christus verwarf das im Jahr 494 abgehaltene römische Concil unter Papst Gelasius' Leitung, aber dennoch tritt die Legende uns bei einer grossen Anzahl von Kirchenschriftstellern in immer reicherer Ausbildung entgegen.

Zwar giebt es über dieselbe aus älterer und neuerer Zeit, von Protestanten und Katholiken, von Verteidigern und Bestreitern der Aechtheit jenes Briefwechsels, zahlreiche gelehrte Schriften. Während

[1]) W. Grimm: Die Sage vom Ursprung der Christusbilder. Separatabdruck aus den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1843 pg. 3; Philol. und hist. Abhandlungen der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1842 (gedruckt 1844) pg. 121—175.

aber Chifflet [1]) apologetische, Reiske [2]) polemische Zwecke verfolgt und Grimm wegen der Lückenhaftigkeit der zu seiner Zeit bekannten Quellen nur ganz summarisch auf die Entwickelung der Sage eingeht (pg. 31 s. pg. 48), verfährt Lipsius [3]) in seinem mit Hilfe aller neuentdeckten darauf bezüglichen Schriften verfassten Werke, wie schon der Titel sagt, durchaus kritisch, ohne die Fortbildung der Sage einer zusammenhängenden Betrachtung zu unterziehen, und besonders, ohne die späteren Zusätze in gleicher Weise, wie die früheren zu berücksichtigen.

Die Aufgabe der gegenwärtigen Untersuchung nun ist es, die allmähliche Entwickelung der Sage möglichst mit Angabe der Motive, die zur Fortbildung aufforderten, darzulegen.

Es finden sich Spuren, dass das Christentum schon sehr früh nach Ost-Syrien gekommen ist. Abgar VIII., der erste geschichtlich beglaubigte christliche König von Edessa, der bekannte Freund des Bardesanes und des Julius Africanus, regierte 176—213 nach der berichtigten Zeitrechnung und zu seiner Zeit lebte auch der erste geschichtliche Bischof von Edessa, Palut (Lipsius pg. 8 s.) — Schon im 2. Jahrh. soll dort ferner eine christliche Schule bestanden haben, an der Makarius im 3. Jahrh. die Schrift auslegte, und vielleicht noch weiter an den Anfang des Jahrhunderts werden wir durch die Thatsache geführt, dass Bardesanes schon gegen Ende des 2. Jahrh. [4]) seinen gnostischen Anschauungen durch schwungvolle Hymnen Verbreitung zu verschaffen suchte. Gingen schon damals in der edessenischen Kirche häretische Ansichten im Schwange, so sind die Anfänge des dortigen Kirchenwesens höchst wahrscheinlich in die erste Hälfte des zweiten

---

[1]) Jac. Chiffletii De linteis sepulchralibus Christi etc. Antverpiae 1624.

[2]) M. Joh. Reiskii Exercitationes historicae de imaginibus Jesu Christi etc. Jenae 1685.

[3]) Die edessenische Abgar-Sage kritisch untersucht von R. A. Lipsius. Braunschweig 1880. (wo pg. 7 die übrige Literatur). Dazu als Nachtrag: „Zur edessenischen Abgarsage“ in den Jahrbüchern für protestantische Theologie Jahrg. 1880 pg. 187/92, auch als Separatabdruck erschienen. Zur Literatur. v. noch Schürer's theol. Litztg. 1876 Nr. 25 u. 1877 Nr. 4.

[4]) Eine edessenische Chronik (Assemani Bibl. Or. I, 389), Moses von Chorene und Porphyrius geben 154 als sein Geburtsjahr an; ihnen folgen Merx und Hilgenfeld, während man früher sein Leben um Mitte des 2. Jahrh. setzte. (Jacobi Art. Gnosis in Herzogs Realencyclopädie 2. Aufl. V, 229.)

Jahrhunderts oder sogar schon in die zweite Hälfte des ersten zu setzen, was auch bei der Nähe der Centralstätten des Christentums sehr wohl begreiflich ist. — Auch die dunkle Erinnerung, welche den meisten Legenden über die in der Bibel mehr zurücktretenden Apostel zu Grunde liegt, weist darauf hin, dass die östlich von Palästina gelegenen Länder schon in früher Zeit der Schauplatz einer gesegneten Missionsthätigkeit wurden.

Dass die Kunde von Christus sich schon bei seinen Lebzeiten über die Grenzen Palästina's verbreitete, ist nach dem Evang. Joh. 12, 20, 21 sehr wahrscheinlich und die Möglichkeit ist zuzugeben, dass auch ein edessenischer Fürst persönliche Beziehungen zu Jesus gesucht und gehabt hat.

Wenn also auch das nicht unanfechtbar ist, was Mohnicke [1]) sagt: „Sicher verdanken beide Briefe dem Bestreben eines Christen zu Edessa, der dortigen Gemeinde einen recht alten und glorreichen Ursprung zu geben, ihr Dasein", da dieser frühe Ursprung auch aus anderen Gründen sehr wahrscheinlich ist, so gilt doch für die Briefe Richard Simon's Wort [2]): ‚Il ne faut pas ajouter foy avec trop de facilité aux premiers origines des Eglises. Chacune eleve son antiquité le plus, qu'il luy est possible, et l'on ne fait méme aucun scrupule en ces occasions de supposer des Actes, lors qu'on n'en a de vrais.'

Die Legende ist nach Gutschmid [3]) unter dem ersten christlichen König von Edessa, Abgar bar Ma'nu entstanden. Lipsius (pg. 11) urteilt ebenso. Nach unsrer Ansicht gilt dies nur von der Entstehungszeit der Briefe, während wir hier unerörtert lassen, ob die Tradition einen geschichtlichen Anknüpfungspunkt vorfand und welcher Art derselbe gewesen sei, vielmehr jetzt zu unsrer eigentlichen Aufgabe übergehen, zur Darlegung des Entwicklungsganges nämlich, den die Sage genommen.

---

[1]) Mohnicke: Artikel Abgar in Ersch-Gruber's Encyclopaedie. Bd. I. pg. 113.

[2]) Richard Simon: Histoire critique du Nouveau Testament I. c. 3 pg. 24, citirt bei J. A. Fabricius: Codex Apocryphus Novi Testamenti. Hamburg 1703. Tom. I fol. 319 a, 320.

[3]) Gutschmidt: Ueber die Glaubwürdigkeit der armenischen Geschichte des Moses von Khorene. Separatabdruck aus den Berichten der phil. hist. Klasse der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. 1876. pg. 22.

# I. Theil.

## Vorgeschichte.

In ihrer ursprünglichsten Gestalt tritt uns die Sage bei Eusebius (Hist. eccl. I, 13) entgegen. Derselbe beginnt seinen Bericht folgendermassen:

„Als der Ruf der Gottheit unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi wegen seiner wunderbaren Thaten zu allen Menschen drang, führte er Unzählige auch aus fremden und von Judäa weit entfernten Landen herbei, weil sie auf Heilung von ihren Krankheiten und mannigfachen Uebeln hofften. Daher ging auch der König Abgar, der über die transeuphratischen Völker ausgezeichnet herrschte, von einem schrecklichen und, was Menschenmacht vermag, unheilbarem Leiden verzehrt, als er häufig von Jesu Namen und seinen von allen übereinstimmend bezeugten Wundern hörte, ihn flehentlich brieflich mit der Bitte an, ihm Heilung von seiner Krankheit zu verschaffen."

Natürlich musste zunächst die Zeit dieses Vorfalls näher fixirt werden und ein bestimmter Anlass für die Verbreitung des Gerüchts von den Wundern Christi gegeben werden. So haben schon die Doctrina Addai[1]) und Labubna[2]), die beiden nächsten Zeugen für unsere

[1]) The Doctrine of Addai, the apostle in the original Syriac with an English translation and notes by George Phillips. London 1876.

[2]) Léroubna d'Édesse. Histoire d'Abgar etc. par Jean-Raphael Émine in der Collection des historiens anciens et modernes de l'Arménie par Victor Langlois. Tome premier. Paris 1867 pg. 311—325. Es ist dies eine Uebersetzung eines armenischen MS. der Biblioth. Imp. de Paris mit Weglassung einiger rein religiöser Stücke. Dies MS. selbst ist eine Uebersetzung der syrischen Doct. Add. mit kleinen Abweichungen. Der

Legende, eine weit ausgebildetere Vorgeschichte: Im Jahre 343 der seleucidischen Aera (Labubna hat 340 v. auch Lipsius pg. 24) entspr. 31—32 u. Z. am 12. October sandte Abgar Ma'nu's Sohn Marihab und Šemašgram, zwei Grosse seines Königreichs, sowie den Šarir (Commissär vergl. Lipsius: Zur edessenischen Abgarsage. pg. 187) Hannan (Lab.: Anan) mit Briefen in Angelegenheit der Herrschaft nach Eleutheropolis, aramaeisch Bethgubrin (Lab.: Bethkhubrin), zu dem Statthalter des Tiberius, Sabinus, Eustorgius Sohn, der Syrien, Phoenicien, Palaestina (Doct. Add.: und ganz Mesopotamien) verwaltete. Ehrenvoll aufgenommen blieben sie fünfundzwanzig Tage bei ihm und gingen dann mit einem Antwortschreiben wieder zu Abgar. Auf ihrer Reise trafen sie viele Leute, die der Ruf von Christi Thaten nach Jerusalem zog, und ihnen schlossen sie sich an. In der Stadt sahen sie Christus, aber ebenso die Juden, die überall in Gruppen zusammenstehend gegen denselben ratschlagten. Hannan schrieb während ihres zehntägigen Aufenthalts in Jerusalem alles, was er von Christus gesehen und gehört hatte, nieder; dann reisten sie weiter nach Edessa, gaben das Antwortschreiben des Sabinus an Abgar ab und erzählten hierauf, was sie von Christus gesehen, Hannan aber las seine Aufzeichnungen vor (nach Labubna, wo ‚Anan' Vertrauter des Königs heisst, ist er es auch, der die Vorgänge in Jerusalem erzählt). Da wundert sich der König (Doct. Add. und die Prinzen); er hält solche Thaten für die eines Gottes und erklärt, er würde selbst nach Palästina ziehen, wenn er sich nicht durch römisches Gebiet begeben müsste und sich dann Rom's Feindschaft zuziehen würde. Deshalb sendet er Hannan am 14. Adar (Labubna: Areg) [= März] mit einem Brief an Jesus, der Mittwoch den 12. Nisan Lab.: Ahki) [= April] in Jerusalem ankömmt und Jesus im Haus des Hohenpriesters Gamaliel findet, wo er ihm den Brief vorliest (Doct. Add.: Der Brief wurde vor ihm gelesen).

Dass Eusebius nicht etwa den ihm vorliegenden Text verkürzt

---

Bequemlichkeit wegen nenne ich es kurz Labubna. (Laboubna corrigirt Langlois selbst diesen Namen Moïse de Khorène pg. 99. Anm. 2). Vollständig ist dasselbe in der venetianischen Mechitaristendruckerei armenisch und französisch erschienen. Lettre d'Abgar ou histoire de la conversion des Édesséens par Laboubnia écrivain contemporain des apôtres traduite sur la version arménienne du Ve siècle. Venise 1868. Nach diesem Originaltext habe ich die Namen transscribirt.

habe, sondern, dass wir hier schon „eine weiter ausgebildete Sagengestalt“ vor uns haben, erkennt auch Lipsius an pg. 23.

Moses von Khorene [1]) Histoire d'Arménie Livre II. c. 30 hat hier nur einige unwesentliche Zusätze und Kürzungen. Sabinus heisst Marinus, Storog's Sohn. Von den drei nach Bethkhubin abgehenden Gesandten wird Mar-Ihap Fürst von Aghdsnikh, Šemašgram Familienhaupt der Apahunikh, während Anan wie bei Labubna Vertrauter des Königs bleibt. Höchst interessant und für die Fortbildung der Legende wichtig ist, dass Moses v. Khorene, nachdem er von dieser Gesandtschaft und ihrer Rückkehr gesprochen, auch die Briefe Abgars und Christi angeführt hat, fortfährt: Diesen Brief brachte Anan der Läufer Abgars und zugleich das Bild des Heilandes, welches sich jetzt noch in Edessa befindet. Ein Beweis dafür, dass auch der gute Moses von Khorene zuweilen geschlafen. Den, welcher vorher bei ihm, wie bei Labubna zum favori (confident du roi: Labubna; fidissimuss regis: lat. Uebersetzung des Moses von Khorene) [2]) avancirt war, degradirt er wieder zum einfachen courrier (cursor) — wie er ihn zweifelsohne in seiner Quelle gefunden hatte. Der Brief an den römischen Statthalter betrifft eine Reise des Königs nach Osten, die er zum Zwecke eines Vertrages zwischen dem Perserkönig Artasches (II) und dessen Brüdern unternommen. Zur Ausführung dieses Vertrages sucht Abgar nun die Hilfe des Marinus zu gewinnen. Der Statthalter, von den Gesandten in Eleutheropolis angetroffen, das Moses unrichtig als von Bethgubrin verschieden anzusehen scheint, erklärt, Abgar habe nichts zu fürchten, wenn er nur den Tribut an den Kaiser zahle. Der Aufenthalt in Jerusalem wird sehr kurz erzählt. Die Gesandten wünschen Christus, von dessen Wundern sie schon viel gehört, selbst zu sehen, berichten dann von ihm dem König Abgar, und dieser glaubt nach diesem Bericht von Augenzeugen, dass Jesus Gottes Sohn sei. In den nun unmittelbar folgenden Worten: „Neque quisquam hominum est, qui mortuos sus-

[1]) Moïse de Khorène. Traduction nouvelle in der Collection des historiens ancients et modernes de l'Arménie par Victor Langlois. Tome deuxième. Paris 1869 pg. 45—175. v. auch Tome premier pg. 326–331.

Des Moses von Chorene Geschichte Gross-Armeniens übers. v. Dr. M. Lauer. Regensburg. 1869.

[2]) Mosis Chorenensis Hist. Armeniacae Libri III edd. Gulielmus et Georgius, Gul. Whistoni filii. Londini. 1736. 4°.

citare possit, sed Deus solus [1]), zeigt sich die dogmatische Reflexion welche auf dem nicaenischen Concil die Wesensgleichheit des Vaters und Sohnes ausgesprochen hatte. Ausserdem wird hier als Grund für Abgars Brief an Christus seine unheilbare Krankheit angegeben, die er sich vor sieben Jahren in Persien zugezogen, während dieser Grund — natürlich ohne die nähere Zeit- und Ortsbestimmung — in der Doct. Add. und bei Labubna nur aus dem Briefe selbst hervorgeht.

Die Acta Thaddaei [2]) halten sich kürzer, dabei aber von Eusebius, Doct. Add. und Labubna wesentlich abweichend: Abgar, Toparch von Edessa hört von Christi wunderbaren Thaten und seiner Lehre. Seinem Verlangen, ihn zu sehen, kann er nicht genügen, da er sein Reich nicht verlassen darf. In den Tagen des Leidens aber und bei den Nachstellungen der Juden sendet Abgar, von unheilbarer (nicht mit einem: ὅσον ἐπ 'ἀνθρωπείᾳ δυνάμει oder ähnlichem Zusatze, wie bei den früheren Schriftstellern) Krankheit ergriffen, an Christus ein Schreiben durch Ananias, den Schnellläufer. Der Grund des Eusebius, das Leiden Abgars, und der der Doct. Add., die Sehnsucht, sind hier zusammengeschmolzen. — Zugleich trägt er ihm auf, Christus genau zu betrachten, welcher Gestalt er sei, sein Alter, sein Haar, kurz ganz und gar — eine Fortbildung, deren Grund sich uns später zeigen wird.

Mar Jacob, Bischof von Sarug spricht in der homilia metrica De Adaeo Apostolo et Abgaro Edessae rege (Assemani I pg. 318) [3]) zwar nur von einer durch Boten überbrachten Einladung, Christus möge zu ihm kommen, um seinem Volke Arzt und Wunderlehrer zu werden. Aus der Einleitung aber des speciell auf Edessa bezüglichen Gesanges, als seine Bewohner zu unsern Herrn sandten, hin zu kommen [4]), welche die Worte enthält: „Edessa sandte zu Christus

---

[1]) ‚Ces miracles ne sont pas d'un homme, mais d'un Dieu! Il n'est personne ici-bas, qui ait le pouvoir de ressusciter les morts, si ce n'est Dieu.'

[2]) Acta Apostolorum Apocrypha ed. Const. Tischendorf. Leipzig 1851. Acta Thaddaei: pg. 261—265.

[3]) Bibliotheca orientalis clementino-vaticana recensuit Joseph Simonius Assemanus Syrus Maronita. Tom. I. Romae 1719.

[4]) Ancient Syriac documents by W. Cureton. London 1864. pg. 106 s. Canticle of Mar Jacob the doctor upon Edessa, when she sent to our Lord to come to her.

durch einen Brief", sehen wir, dass auch ihm jener Brief Abgars nicht unbekannt gewesen sein kann.

Procop[1]) De bello Persico II, 12 kennt sogar eine Vorgeschichte Abgars, die jedoch sehr legendenhaft ist. Von Rom, wo er, bei Augustus im höchsten Ansehen stehend, nur mit genauer Mühe fortgekommen, führte er in Edessa die Circusspiele ein. Im Alter vom Podagra (hier zuerst wird die Krankheit bezeichnet) heimgesucht, musste er nach langer vergeblicher ärztlicher Behandlung auf Heilung verzichten. Zu dieser Zeit lebte Christus in menschlicher Gestalt auf Erden, der sich durch sein sündloses Leben und die Wunderthaten, die er verrichtete, als wahrer Sohn Gottes erwies. In diesem Satz besonders zeigt sich die Ausgestaltung der Sage. — Nun folgt die Aufzählung der einzelnen Wunderarten, die in den andern Berichten mit Abgars Brief an Christus verschmolzen wird. Als dies Abgar durch die von Palästina nach Edessa Reisenden erfuhr, schrieb er an Christus. — Die Kunde von Christi Thaten scheint hier noch mehr dem Zufall preisgegeben zu sein, als in den früheren Berichten. Doch hat Procop wohl nur gekürzt, da er in seiner ganzen Erzählung eine ausgebildete, schon mehrfach geteilte Sagengestalt voraussetzt und ist deshalb die Unbestimmtheit der Art, wie Abgar von Christus hört, auf Rechnung der Kürze des Berichts zu setzen.

Georgios Hamartolos[2]) (Chronicon. Γ'ριε') vermittelt die Kunde, welche Abgar von Christus erhält, auf andere Weise. Er erkennt, dass es zu sehr Sache des Ungefährs wäre, wenn Ananias davon beim Durchreisen durch Judäa gehört und dann seinem Herrn Nachricht gegeben hätte. Deshalb beginnt er seine Erzählung folgendermassen: „So ist nun durch die göttliche Macht Christi vermittelst der Lehre der Apostel das ganze heilige Land auf einmal mit ihrer Botschaft erfüllt. Als einer von diesen (den Aposteln), Thaddäus, in der Stadt Edessa predigte, hörte auch der dortige Toparch Abgar, der von schrecklichen Leiden gequält und geplagt wurde, von den durch Alle übereinstimmend berichteten Namen und Thaten Christi und, ihn flehentlich schriftlich (διὰ γραμματηφόρου also wörtlich: durch einen Briefträger) angehend, bat er ihn um Er-

---

[1]) Procopius ex recensione Guil. Dindorfii im Corpus scriptt. hist. Byzant. Bonn. 1838.

[2]) Georgii Monachi Hamartoli Chronicon ed. E. de Muralto. Petersburg 1849 Γ'ριε' pg. 236 s.



lösung von seinen Leiden und sandte den Brief durch den Schnellläufer Ananias" [1]). Theilweise stimmt Georgios Ham. hier wörtlich mit Eusebius überein, den Namen des Ananias aber hat er nur in der Aufschrift des Briefs, während Moses von Khorene gar keinen Namen nennt.

Auch Constantin Porphyrogenneta [2]) fühlt, dass der Zufall bei der eusebianischen Einleitung eine zu grosse Rolle spielt, hält sie aber doch fest, indem er der Unwahrscheinlichkeit besonders durch den Zusatz, dass solche Gesandtschaften in damaliger Zeit selbstverständlich waren, abzuhelfen sucht. Auf die grosse Friedenszeit in den Tagen des Messias (Psalm 72, 7) hinweisend, spricht er zuerst von der Möglichkeit des ungehinderten Verkehrs aller Nationen unter der Herrschaft des einen römischen Cäsaren. So konnten auch Abgar und der Prätor von Aegypten durch ihre Boten mit einander in Berührung treten. Ein Bote Abgars, Ananias, traf auf seinem Wege nach Aegypten in Palästina Jesum, der durch seine Lehre Wahrheit verbreitete und unerhörte Wunder verrichtete. Bei der Rückkehr nach Edessa findet er seinen Herrn an Gicht und schwarzem Aussatz heftig erkrankt (ἀρϑρίτιδι χρονίῳ τυραννούμενον καὶ μελαίνᾳ λέπρᾳ ἐκδαπανώμενον). — So auch Acta Thaddaei im Cod. Vindobonensis (v. Lipsius pg. 4. Anm.), wo jedoch erst nach Erzählung der Heilung die Art der Krankheit angegeben wird, und Cedrenus I. pg. 308 ff. [3]). Nach Procopius ist er nur an der Gicht krank, eine Uebertragung der Krankheit des Abdu bar Abdu aus der ältern syrischen Legende (Doct. Add. pg. 8. Labubna p. 319 a., v. auch Lipsius pg. 57). Der schwarze Aussatz ist ihm ohne Zweifel aus seinem Zunamen Ukkâmâ (der Schwarze) angedichtet. So erklärt sich auch, dass bei dem später noch genauer zu erwähnenden Hieronymus Xavier [4]) pg. 354 ff. als Abgars Krankheit allein der Aussatz an-

[1]) Nach Georg. Ham. lehren also die Apostel noch zu Christi Lebzeiten auch in den von Palästina entfernteren Ländern.

[2]) Originum rerumque Constantinopolitanarum, variis auctoribus, manipulus. F. Franciscus Combefis. Paris 1664. Constantini Porphyrogennetae Imperatoris Narratio diversis ex historiis collecta de diuina Christi Dei nostri imagine non manufacta. pg. 75—109.

[3]) Georgius Cedrenus ed. Immanuel Becker. Bonn. 1838 im Corpus Scriptt. Hist. Byz. Consilio Niebuhri.

[4]) Historia Christi Persice conscripta. P. Hier. Xavier ed. Ludovico de Dieu Lugduni Batavorum 1649.

gegeben wird. Das Uebergangsglied „schwarz“ ist bei ihm schon fortgefallen. Nach Bar-Hebraeus' Chronicon ecclesiasticum [1]) heisst Abgar ‚Uchama‘ per antiphrasin, so dass er an der lepra mosaica leidend vorgestellt wird.

Ausser dem Leiden selbst, so erzählt Constant. Porph. weiter, quälte ihn der Gedanke an seine durch dasselbe herbeigeführte Entstellung, so dass er sich Jedermanns Anblick möglichst entzog. Als Ananias alles dies sah, forschte er auf seiner zweiten Reise noch sorgfältiger nach und fand wiederum den Herrn mit Totenerweckungen, Blinden- und Lahmenheilungen, überhaupt mit Rettung aus jeder Art Krankheit beschäftigt. Nun kehrte er heim, erzählte das Erlebte dem König und empfing für diese Nachricht, welche so viel wichtiger geworden, als sein Hauptauftrag, reichen Lohn, Abgar aber bat sehr bald den, der solche Heilungen vollbrachte, nach Edessa zu kommen.

Auf die andere Erzählung des Const. Porph. einzugehen, ist hier noch nicht der Ort, da sie den Brief nur mit den Worten berührt: ‚τὴν διὰ τῶν γραμμάτων ὑπόσχεσιν ἐκπληρῶν‘ und erst im weitern Verlauf der Legende von der geschilderten Form abweicht.

Cedrenus a. a. O. pg. 308 ff. fasst sich viel kürzer: Als Christus auf Erden wandelte, herrschte in Edessa der Toparch Abgar. Auch er hörte von dem sich überallhin verbreitenden Ruf der Wunderthaten Christi. Ganz erstaunt hierüber wünschte er, Christus zu sehen, vermochte es aber nicht wegen unheilbarer Krankheit. Deshalb schreibt er an Christus und sendet den Brief durch den Schnellläufer Ananias. Er schliesst sich also an die Acta Thaddaei an, die er nur wenig verändert und erweitert.

Ein syrischer Schriftsteller, die glänzendste Zier der jacobitisch-syrischen Kirche, Gregorius Abulfaradsch bar Ebhrâyâ [2]) erwähnt unsere Legende in der Historia Dynastiarum und im Chronicon Syriacum. Er hat wie Doct. Add. ganz genaue Zeitangaben. Im neunundzwanzigsten Jahr des Tiberius, dem 343 (der

---

[1]) Bar-Hebraeus Chronicon ecclesiasticum. edd. J. B. Abbeloos et T. J. Lamy. Tomus III. Parisiis 1877. pg. 13 f.

[2]) Historia compendiosa Dynastiarum authore Gregorio Abul-Pharajo ab Eduardo Pocockio. Oxford 1663. pg. 112 f. des arab. Textes, pg. 71 f. der Uebers.; Gregorii Abulpharagii sive Bar-Hebraei Chronicon Syriacum edd. P. J. Bruns et G. G. Kirsch. Lipsiae. 1789. pg. 51 s. des syr. Textes, pg. 48 s. der Uebersetzung.

seleucidischen Aera — dies fehlt im Chron. Syr.), schickt Abgar, König von Roha (الرها), durch einen Boten Hanan حنان im Arab., Johannes ܚܢܢ im syr. Text ein Schreiben an Christus.

Und nun fügen wir noch einen Bearbeiter der Sage hinzu [1]), der allerdings nicht sehr ausführlich darauf eingeht und ausserdem in eine weit spätere Zeit gehört, den wir aber in Betracht ziehen müssen, weil er dem Schauplatz der Sage ziemlich nahe steht und wohl das giebt, was man zu seiner Zeit allgemein für wahr an der Sage anerkannte, nämlich Hieronymus Xavier aus Navarra († 1617) in seiner persisch geschriebenen Historia Christi. Dort heisst es pg. 354 ff.: „Zu dieser Zeit war sein (Jesus) Ruf durch das ganze Land verbreitet. Auch zum König von Edessa, das jetzt unter dem Namen ʿOrfa عرفة bekannt ist, und von Jerusalem zwanzig Tagereisen entfernt ist, drang (der Ruf) seiner Wunder. Dieser Abgar war gichtbrüchig. Er hört, dass jener von der Krankheit heile. Da sandte er Boten und schrieb einen Brief.“ — Wie vorsichtig man aber beim Argumentieren aus Einzelstellen auf die Kenntniss eines Schriftstellers von der ganzen Sage sein muss, lässt sich hier recht erkennen. Ganz zufällig berührt er die Sage noch an einer andern Stelle seines Werks. In der Vorrede (L. de Dieu pg. 5 ff.) vergleicht er seine langen vergeblichen Mühen um die Abfassung des Buchs mit dem vergeblichen Versuche des von Abgar gesandten Malers, Christi Bild richtig zu erfassen. Da spricht er kein Wort von Abgars Krankheit, sondern nur, derselbe habe, von tiefster Sehnsucht nach Christi Anblick ergriffen, einen klugen Gesandten geschickt und ihm die Botschaft an Jesus aufgetragen: Wenn er in mein Land kommt, wird die Hälfte meines Königreichs (eine Angabe, die sich auch in dem an der andern Stelle angeführten Briefe findet, vergl. Evang. Marci 6, 23) ihm zu Diensten sein. Hier kein Wort von der Krankheit, nur Sehnsucht ist der Beweggrund, dort, wo Krankheit das Hauptmotiv der Sendung ist, wird die Sehnsucht Abgars nur in Christi Brief erwähnt.

[1]) Nicephorus Callisti Xanthopuli (Ecclesiasticae historiae libri XVIII editi a Frontone Ducaeo. Paris 1630. Tom. I. pg. 143 ss. Lib. II. c. T.), der in diesem ersten Teil ziemlich wörtlich Eusebius benutzt hat, habe ich hier nicht mit erwähnt.



## Der Brief Abgars.

Lassen wir jetzt den Text des Briefes Abgars folgen, wobei wir die eusebianische als die relativ ursprünglichste Form zu Grunde legen.

*Abgar Ukkâmâ* (fehlt in einigen Ausgg., ist aber nach den Mss. hier jedenfalls ursprünglich. Lipsius pg. 15 Anm. 1[1]); fehlt ferner in den Acta Thadd., Georg. Ham., Const. Porph., Cedr., Codex Bodleianus[2]) [Grabe Spicilegium S. S. patrum. Oxford 1700 I. pg. 6ff.]), *Toparch von* (Cedrenus, Cod. Bodl.: der Stadt) *Edessa* (dieser Zusatz fehlt in Doct. Add.; v. Ed. fehlt bei Georg. Hamart. — Labubna, Mos. v. Khor.: Abgar, Arscham's Sohn; Mos. v. Khor.: Fürst des Landes. Act. Thadd.: Toparch des Landes von Edessa, ein unwürdiger Sclave) *Jesu, dem guten* (Labubna: grossen) *Heiland* (Doct. Add., Labubna, Cod. Bodl.: Arzt. Acta Thadd.: Jesu, der Christus heisst. Const. Porph.: Jesu, dem Heiland, dem guten Arzt), *der in der Gegend Jerusalems* (Labubna: in Judäa in der Stadt Jerusalem; Georg. Ham., Cod. Bodl.: in Jerusalem, Const. Porph., Cedrenus: in der Stadt Jerusalem) *erschienen, Heil.* (Doct. Add.: Mein Herr, Friede. Labubna: Heil! Mein Herr. In Act. Thadd. fehlt dies) Gregorius Bar Hebraeus schreibt nur: Abgar Ukkâmâ, Jesu, dem ausgezeichneten Arzt von Jerusalem; Nicephorus giebt gar keine Ueberschrift an.

*Ueber Dich und Deine Heilungen, die von dir ohne Arzneien und Heilkräuter* (u. H. fehlt bei Cedr. u. Cod. Bodl.) *vollbracht sind, ist mir Kunde geworden* (Labubna: habe ich gehört. Du heilst nicht durch Arzneien und Heilkräuter, sondern durch dein Wort; Mos. v. Khor.: die durch deine Hand geschehen sind, habe ich gehört). *Denn wie die Rede geht* (bei Labubna fehlt dies. Doct. Add.: Denn durch dein Wort; Georg. Ham.: wie Du durch dein Wort Blinde sehend machst etc.) *machst du die Blinden sehen, Lahme gehen und machst Aussätzige rein* (Doct. Add. und

[1]) Die Form des Briefes, welche der von Lipsius pg. 4 erwähnte Cod. Vind. 315 (bei Lambecius Commentarius de bibliotheca caesarea Vindobonensi Tom. V. pg. 9 s. Cod. CCVII· fol. 59 pg. 1 — fol. 61 pg. 1) enthält, giebt Lipsius nicht an und kann ich sie, da mir keine Abschrift zu Gebote steht, nicht mit in die Betrachtung ziehen, was auch wohl ohne Belang ist, da der Text nach Lipsius mit Eusebius ziemlich übereinstimmt.

[2]) Cod. Bodl. Baroc. 8.

Labubna: und machst Taube hören) *und treibst unreine Geister* (fehlt bei Labubna) *und Dämonen* (fehlt bei Georg. Ham., Cedrenus); *aus* (Cedr.: durch das Wort) *und die in schwerer* (Mos. Khor.: langer; franz. Version: und veralteter) *Krankheit* (in — Krankheit fehlt in Doct. Add.) *Gequälten heilst du* (die — heilst du fehlt bei Labubna) und weckst *sogar* (fehlt bei Labubna, Georg. Ham., Const. Porph., Cedrenus) *Tote auf* (Labubna: und du heilst durch dein Wort alle Leidenden und Kranken. Zur Vergleichung lasse ich hier die Aufzählung der von Procop erwähnten durch Christus wunderbar geheilten Krankheiten folgen: Denn Gestorbene weckt er durch seine Stimme auf wie aus dem Schlaf und den Blindgebornen öffnet er die Augen und die über und über Aussätzigen macht er rein und Lähmung der Füsse beseitigt er und was sonst für Leiden bei den Aerzten für unheilbar gelten [ὅσα ἄλλα ἰατροῖς πάθη ἀνίατα ὠνομασμένα ἐστί offenbar in Erinnerung an das eusebianische (Ἄβγαρος καταφθειρόμενος) πάθει οὐ θεραπευτῷ ὅσον ἐπ' ἀνθρωπείᾳ δυνάμει]). *Und als ich dies alles* (fehlt bei Georg. Ham.) *von dir hörte* (Doct. Add. u. Labubna: Und als ich von diesen grossen Wundern hörte, die du thust), *setzte ich in meinem Geiste das Eine von den Beiden* (fehlt in Mss. des Georg. Ham., bei Const. Porph., Cedrenus) *fest, entweder, du seist Gott und thust dies* (fehlt bei Georg. Ham.) *vom Himmel herabgestiegen, oder Gottes Sohn, da du dies thust* (Cod. Bodl.: Du seist Gottes Sohn, dass du dies thust, oder Gott. Labubna: Als ich ..... du thust, habe ich erkannt und geglaubt, dass du Gott seist, Gottes Sohn, der du vom Himmel herabgestiegen und alles dies thust). *Deshalb habe ich dich* (Cedrenus: deine Macht und Güte) *durch ein Schreiben gebeten, dich zu mir zu bemühen* (Const. Porph., Cedr. u. Cod. Bodl.: dich zu bemühen, zu mir zu kommen; Doct. Add.: dich — bemühen, da ich dich anbete; Labubna: dass ich dich anbete) *und das Leiden, welches ich habe* (Doct. Add. da ich an dich glaube) *zu heilen* (Labubna .... anbete und du von meinen Schmerzen und meiner Krankheit mich heilest, da ich glaube, dass du dazu die Macht hast). *Denn ich habe auch gehört, dass die Juden wider dich murren* (Doct. Add. und Labubna: und dich verfolgen Doct. Add. und dich sogar zu kreuzigen suchen) *und dir Uebles anthun wollen. Ich besitze aber eine sehr* (fehlt in Doct. Add. und bei Labubna) *kleine und würdige* (fehlt bei Georg. Ham., Cod. Bodl. und Cedrenus)

*Stadt, die für uns beide ausreicht* (Doct. Add., Labubna, Const. Porph.: in ihr sicher zu wohnen. Cedrenus: ausreichen wird. Lebe wohl! Cod. Bodl.: ausreichen wird, in Frieden zu wohnen.)

Die Acta Thaddaei geben den Brief wohl in der einfachsten Gestalt. Die Ueberschrift haben wir schon oben betrachtet. Der Wortlaut des Briefes selbst ist dort folgender: „Ueber die Menge der durch dich geschehenden Wunder ist mir Kunde geworden, dass du Schwache und Blinde, Lahme und Gebrechliche und Dämonische, sie alle heilst. Und deshalb bitte ich deine Güte, zu uns zu kommen und den Nachstellungen der verruchten Juden, die voll Neides gegen dich sich erheben, zu entfliehen. Ich besitze aber eine kleine Stadt, die für uns beide genügt (Cod. Vind. Lipsius pg. 4: in ihr in Frieden zu wohnen)."

Wieder eine ganz abweichende Form findet sich bei Gregorius Bar Hebraeus und sogar in seinem syrischen und arabischen Werk finden sich manche Verschiedenheiten.

„Es ist der Ruf von dir und deinen geistigen Heilmitteln zu mir gekommen (Chron. Syr.: Ich höre, dass von dir Wunder geschehen) und dass du die Krankheiten ohne Arzneien heilst. Deshalb vermuthe ich, dass du (Chron. Syr.: bist du) entweder Gott seiest, der vom Himmel herabgestiegen, oder Gottes Sohn. So bitte ich dich (Chron. Syr.: in diesem Schreiben, du wollest dich die Mühe nicht verdriessen lassen) zu mir zu kommen, ob du vielleicht die Krankheiten, von denen ich geplagt bin, heilen könntest (Chron. Syr.: und die Krankheit, von der ich geplagt bin, heilen). Es ist mir auch hinterbracht (Chron. Syr.: Ich habe auch gehört), dass die Juden deinen Tod beabsichtigen (Chron. Syr. dir missgünstig sind, sich dir widersetzen und dir Uebels thun wollen). Ich habe aber eine (Chron. Syr.: kleine und) schöne Stadt, die mir und dir (Chron. Syr. für zwei) genügt, in Frieden und Ruhe in ihr zu leben (fehlt im Chron. Syr.) Lebe wohl."

Auch Nicephorus überliefert eine derartig durch Zusätze veränderte Gestalt des Briefes, dass wir uns nicht versagen können, dieselbe hier ganz wiederzugeben. Die Ueberschrift fehlt bei ihm, wie oben erwähnt, ganz. „Als ich von dir und deinen Heilungen hörte, dass du ohne Heilmittel und Arzneikräuter allein durch dein Wort den Blinden das Gesicht, den Lahmen gesunde Füsse, den Aussätzigen einen reinen Körper, den von langer Krankheit Gequäl-

ten feste Gesundheit und zwar umsonst gebest, und viele andre unsre Kräfte übersteigende Wunder verrichtest, so kam es mir bei, dich für eins von diesen beiden zu halten, entweder für Gott, der den Himmel verlassen und zu uns herabgestiegen, oder gewiss für Gottes Sohn, der alles dies über alles Denken und Verstehen ausführt. Deshalb bitte ich dich in diesem Schreiben, es dich nicht verdriessen zu lassen, zu mir zu kommen, um mich von der eingewurzelten Krankheit, die mich schon lange quält, zu befreien. Ferner weiss ich sicher, dass die Juden, die dir gram sind, nicht die besten Absichten mit dir haben. Ich aber besitze eine kleine und nicht sehr berühmte Stadt, die jedoch für uns beide passend ist."

Xavier giebt den Brief in sehr kurzer Fassung: „Ich habe über dein heiliges Leben und die von dir verrichteten Wunder gehört, und auch, dass die Juden dir nachstellen und dich töten wollen. Meine Willigkeit sollst du erkennen, wenn du beschlossen, in mein Land zu kommen. Und ich verspreche dir die Hälfte meines Reichs zu geben und ein deiner würdiges Leben zu führen, wenn du dieses Land (mit deiner Gegenwart) beehrst."

Der Brief schliesst sich vielfach an neutestamentliche Gedanken an und nimmt ganze Stellen wörtlich herüber. In der Aufzählung der Wunderthaten Jesu erkennen wir unzweifelhaft die Stelle Evang. Matth. 11, 5 mit Einschiebung der bei Markus bevorzugten Heilungen von Besessenen und Dämonischen. Die christliche Unterscheidung zwischen Gott und Gottes Sohn wird den Heiden in den Mund gelegt. Zeitgeschichtlich versetzt uns der Brief in jene letzten Tage des Lebens Christi, da der Conflict zwischen ihm und seinen Volksgenossen schon in voller Schärfe entbrannt war. Teilweise auf historische, teilweise auf dogmatische Gründe ist es wohl auch zurückzuführen, wenn in der Aufschrift des Briefs Mehrere Jesus nur „Arzt" statt des eusebianischen „Heiland" nennen, während nur der gesteigerte dogmatische Begriff der Hoheit Christi Nicephorus bewog, in Abgars Mund statt einer Würdigkeitserklärung eine Unwürdigkeitserklärung seiner Stadt für Christi Aufnahme zu legen. (im Anschluss allerdings an Ev. Matth. 8, 8).

Bei der Erzählung von dem Aufenthalt des Boten (bei Eusebius, Doct. Add. u. Labubna ist nur einer erwähnt) findet sich bald ein vollständig neues Moment, welches dann den Briefwechsel mit Christus an Wichtigkeit übertrifft, ja teilweise ganz in den Hintergrund drängt.

So thun wir wohl am besten, diesen Aufenthalt in Jerusalem erst später in den Kreis unserer Betrachtung zu ziehen, jetzt dagegen den Brief Christi an Abgar zu untersuchen. Auch hier sind die späteren Texte dem des Eusebius eingefügt:

---

## Antwortschreiben Christi.

„Antwort Jesu an den Toparch Abgar durch den Schnellläufer Ananias." Doct. Add. und Labubna geben die Antwort Jesu nicht als einen Brief, sondern als mündlichen Auftrag, der mit folgenden Worten eingeleitet wird: „Geh und sage deinem Herrn, der dich zu mir gesandt hat." Moses v. Khorene giebt als Ueberschrift: „Antwort auf den Brief Abgars, geschrieben vom Apostel Thomas nach des Heilands Befehl."

Die übrigen Schriftsteller nennen gar keine Adresse, mit Ausnahme der Acta Thadd. und eines arabischen Ms., deren sehr abweichende Texte später noch besonders zu erörtern sein werden.

*Abgar* (fehlt im syr. Text des Eusebius [Cureton pg. 3], in Doct. Add., Mos. v. Khor. Georg. Ham., Greg. Bar Hebr. in Hist. Dyn. und in einem lat. Ms. [Brit. Museum, Royal M. S., 2 A. XX. f. 12, very ancient — of the Saxon times, wie es Cureton nennt pg. 154]) *selig bist du* (Cod. Vind. 315: und deine Stadt, die Edessa heisst, Lipsius pg. 18), *da du an mich geglaubt hast* (Syr. Text des Eusebius, Labubna, Mos. v. Khor., ein Cod. des Georg. Ham.[1]) Greg. Bar Hebr. im Chron. Syr.: Selig ist der, der an mich glaubt), *ohne mich gesehen zu haben, denn von mir steht geschrieben, dass, die mich gesehen haben, nicht an mich glauben werden, dass* (Doct. Add., Labubna, Mos. v. Khor., Brit. Ms. [Cureton pg. 154]: und; Cedrenus: aber) *die mich nicht gesehen haben, glauben und leben sollen* (Dieser ganze Satz: „denn von mir — sollen" fehlt in Cod. Vind. 315, Georg. Ham., Greg. Bar Hebr.). *Was aber das anlangt, was du mir geschrieben hast* (Greg. Bar Hebr. in der Hist. Dynast.: von mir gebeten, Chron. Syr.: erwartest) *ich solle zu dir kommen, so ist es nöthig, dass ich hier alles, weswegen ich* (lat. Uebers. des Mos. v. Khor.: nach Jerusalem) *gesandt*

---

[1]) Anecdota sacra et profana ed. Const. Tischendorf. Lipsiae 1855 pg. 102 nach dem Cod. Coisl. 305, mit dem Tischendorf den Cod. Reg. 1706 kollationiert hat.



*bin, vollende* (Cod. Vind. 315 statt: so ist es nöthig etc.: so muss des Menschen Sohn überantwortet werden in der Sünder Hände und gekreuzigt und begraben werden und am dritten Tage wieder auferstehen. Zuerst muss ich alles, weswegen ich gesandt bin durch den, der mich schickte, vollbringen), *und nachdem ich es vollbracht habe, also* (fehlt bei Cedrenus, Cod. Bodl.) *aufgenommen werden zu dem* (Const. Porph., Cedrenus, Cod. Bodl.: Vater), *der mich gesandt hat* (In Doct. Add. und Labubna für „so ist es nöthig — gesandt hat“: so ist das, weswegen ich [Doct. Add.: hieher, Labubna: in diese Welt} gesandt bin, [Doct. Add.: jetzt] vollbracht, und ich fahre auf zu meinem Vater, der mich gesandt hat). *Und wenn ich aufgenommen sein werde* (Georg. Ham., Greg. Bar Hebr.: ich solle .... kommen, so muss ich vollenden, weshalb ich gesandt bin und hierauf zu meinem Vater, [Chron. Syr.: dem, der mich gesandt hat], auffahren. Dann aber [Chron. Syr. sofort]) *will ich dir einen* (Cod. Vind. 315, Cedrenus, Cod. Bodl.: ἕνα sonst τινά) *von meinen Jüngern* (Cod. Vind. 315, Cedrenus, Cod. Bodl.: Thaddäus mit Namen) *senden, dass er* (Doct. Add., Mos. v. Khor., Greg. Bar Hebr., Cod. Vind. 315: der) *dein Leiden* (Labubna: dich und dein ganzes Volk mit dir) *heile* (Doct. Add.: und dir deine Gesundheit wiedergebe) *und dir und den Deinen* (Cod. Vind. 315: Allen Cod. Vind. 315 und Greg. Bar Hebr. Hist. Dyn: ewiges) *Leben* (Cod. Vind. 315: und Frieden) *gewähre* (statt: u. dir u. etc. Doct. Add.: und alle, die mit dir, wird er zum ewigen Leben bekehren; Labubna: und dass er auch alle zum ewigen Leben führe; Lab.: und Doct. Add.: deine Stadt soll gesegnet sein, und kein Feind soll je in ihr Herr werden. In der eigentlichen doctrina Addai, d. h. in der Rede des Apostels Thaddäus vor dem Volk Edessas wird diese Stelle angeführt mit den Worten: Selig seid ihr, die ihr an mich geglaubt habt, ohne mich gesehen zu haben und weil ihr so an mich geglaubt habt, soll die Stadt, in der ihr wohnt, gesegnet sein, und kein Feind soll je die Oberhand über sie gewinnen. [Phillips pg. 28] Greg. Bar Hebr. im Chron. Syr. statt u. dir u. etc.: und deine und der Deinen Gesundheit wiederherstelle. Const. Porph., Cedrenus, Cod. Bodl.: .... senden, der dein Leiden heilen wird und dir und den Deinen [und den Deinen fehlt bei Cedrenus] ewiges Leben und Frieden gewähren wird und er wird deine Stadt geeignet machen, dass nie ein Feind sie überwältige. Cod. Vind. 315 und dir u. ... gewähre. Und was

deine Stadt betrifft, von der du mir mitgetheilt, dass sie sehr klein ist, so will ich sie gewaltig weit machen und das Geeignete thun, dass kein Feind sie überwältige bis ans Ende der Zeiten. Es steht aber über mich geschrieben: Selig sind, die mich sehen und glauben[1]), dreimal selig aber, die mich nicht gesehen haben und doch glauben. Gesundheit soll dir dargeboten werden immerdar an Seele und Leib und deinem Hause zum Heil derer, die dich anschauen. Denn ich habe auch die Himmel verlassen, und bin herabgekommen um des Menschengeschlechts willen. Ich bewohnte aber einen jungfräulichen Leib, um die im Paradiese geschehene Sünde abzuwaschen. Mich selbst habe ich erniedrigt, um euch zu erhöhen. Lipsius pg. 17 u. 20. Ueber den Schluss wird noch später zu sprechen sein. 'Zur Wunderlichkeit dieses Lipsius pg. 21 mitgetheilten Schlusses des Cod. Vind. 315 bildet das schon mehrfach erwähnte britische Ms. [Cureton pg. 154] mit seinem Schlusse den Uebergang. Dort heisst es zuletzt: Ich will dir einen meiner Jünger schicken, der .... dir und den Deinen Leben gewähren wird, und du wirst wohl bleiben, wie geschrieben steht: Wer an mich glaubt, der wird wohl bleiben. Weder in deinem Haus, noch in deinem Staat, noch irgendwo wird einer deiner Feinde herrschen. Und die Nachstellungen des Widersachers fürchte nicht, und die Zaubersprüche deiner Feinde sollen zerstört und alle deine Feinde von dir vertrieben werden. Weder von Hagel noch Blitzen wirst du Schaden leiden und von aller Gefahr frei sein auf dem Meere oder auf dem Lande, am Tage oder in der Nacht oder an dunklen Orten. Wer diesen Brief bei sich trägt, der wandelt sicher in Frieden). Wenn Glückselig[2]) sagt: „In mehreren Ausgaben * findet sich zu dem Antwortschreiben noch folgender Zusatz (scil. bei Eusebius): „Und wo du immer diesen Brief niederlegen wirst, wird die Gewalt der Feinde, die wider dich sind und gegen dich anstürmen, nicht an dich herandringen können und dein Staat wird deinetwegen gesegnet sein in Ewigkeit“ so reducirt sich dies nach den beigefügten secundären

---

[1]) Bei Lipsius pg. 17 ist wohl ein Druckfehler μακάριοι οἱ μὴ ἰδόντες με καὶ πιστεύσαντες, τρισμακάριοι δὲ οἱ μὴ ἑωρακότες με καὶ πιστεύσαντες vielleicht statt οἱ μὲν ἰδόντες κτλ. Nestle: Göttinger gel. Anzeigen 1880 Stück 48 pg. 1530 will das erste μή streichen.

[2]) *Glückselig*, *Christus-Archaeologie.* Studien über Jesus Christus und sein wahres Ebenbild Prag 1863. S. 107.

Quellen [* Fabricius: Cod. Apocr. T. I. p. 319; Hofmann: Apokryphen S. 319], will man nicht aus dem Pluralis φασί des Procopius einen unberechtigten Schluss machen, auf eine Handschrift, (nach Hofmann könnten es allerdings mehrere Cdd. scheinen), die Ludwig de Dieu ad *Xaverianam historiam Christi* pg. 611 s. aus der Bibliothek D. Joh. Eligmann's arabisch und lateinisch veröffentlicht hat, und diese ist eine derartige, dass sie schon Grabe [1]), ab Eusebiana in multis discrepantem et plurimum interpolatam nennt. Sie hätte man also nicht als möglicherweise eusebianisch citiren sollen [2]). Auch keine andre der von Lämmer zu seiner Eusebiusausgabe verglichenen Handschriften enthält einen derartigen Zusatz. Ebensowenig deutet Ephrem Syrus [3]) in dem von ihm angegebenen Inhalt der Worte Christi — nicht in seinen Erläuterungen dazu — auf solche Zusätze hin, denn in seinem Testament lautet die Stelle: ‚Benedicta civitas, quam incolitis, Edessa, sapientium mater, quae ex vivo Filii ore per Discipulum suum benedicta est. Illa igitur benedictio in ipsa inhabitet, donec Sanctus apparebit.' Dies latitiert grösstentheils schon in dem letzten Satz des eusebianischen Textes, wo Abgar und den Seinen Leben verheissen wird. Den griechischen Text des Testaments Ephrems aber hat schon Assemani als interpoliert erkannt. (Tom. I. pg. 141 ff.), und er kann deshalb hiefür nicht in Betracht kommen. (Abgedruckt ist er in Grabe's Spicilegium Tom. I pg. 1 f.) Dies gegen Glückselig pg. 108.

Schon in zwiefacher Gestalt findet sich dieser Schluss in der Doct. Add. Im eigentlichen Briefe wird allein Abgar wegen seines Glaubens gelobt und ihm nachher Uneinnehmbarkeit seiner Stadt zugesichert; in der von Thaddäus in seiner Rede vor den Bürgern Edessas angeführten Stelle dieses Briefs dagegen tritt bereits eine Erweiterung insofern ein, als das Lob über den Glauben ohne Schauen hier auf sämtliche Bürger ausgedehnt und nun auch die

---

[1]) *J. E. Grabius, Spicilegium S. S. Patrum seculi p. Chr. n. I. II. et III.* Tomus I sive seculum I. Editio secunda. Oxoniae. 1700. pg. 6.

[2]) Glückselig scheint, da er diesen Passus aus Hofmann abgeschrieben, gar nicht zu ahnen, dass es dasselbe Ms. ist, von dessen Zusätzen er pg. 108 erklärt, sie stünden „nicht bei Eusebius, aber in einer andern und zwar arabischen Recension des Briefes Christi."

[3]) Sancti Ephraemi Syri opera omnia Romae 1748. Sermo de fine vitae suae. Tom. II pg. 395 ss.; besonders pg. 399.

Stadt nicht mehr bezeichnet wird als „deine Stadt" sondern als „die Stadt, in der ihr wohnt". (Vgl. pg. 17.)

Auch Darius Comes giebt diesen Schluss als ächt, indem er dem Bericht über den Brief hinzufügt: Jussit insuper ejus urbem ab hostibus in perpetuum esse ac semper immunem (Augustini opp. Benedictinerausgabe Tom. II. pg. 838).

Dagegen weiss noch Procop, dass er erst später dem Briefe hinzugefügt ist (De bello Persico II, 12): „Diesen Schluss des Briefes kannten die, welche die Geschichte jener Zeit schrieben, keineswegs; denn nirgends erwähnen sie denselben. Die Edessener aber erklären, dass er sich bei dem Briefe befinde, um natürlich auch den so geschriebenen Brief anstatt jedes anderen Schutzes in den Mauern der Stadt niederzulegen. ..... Und mir will es scheinen, als ob nicht Christus, wie gesagt wurde, geschrieben, sondern die Menschen auf diese Ansicht verfielen (εἰς τοῦτο δόξης ἄνθρωποι ἦλθον), er wolle deshalb ihre Stadt unbezwinglich erhalten, um ihnen keinen Anlass zum Zweifel zu geben" (v. auch pg. 21 pg. 31).

Auch Evagrius[1]) stimmt ihm bei: „Dies (nämlich dass Edessa nie in die Gewalt der Feinde gerathen werde) steht nicht in dem Schreiben Christi, unsers Gottes, an Abgar, wie die eifrigen Forscher (φιλοπόνους) aus dem von Eusebius Erzählten entnehmen können, der den Brief wörtlich gelesen hat."

Von da an verstummt der Widerspruch gegen die Aechtheit der betreffenden Worte.

So weit über den Schluss des Briefs. Ueber den ganzen Brief ist noch Folgendes nachzutragen.

Darius Comes berichtet von Abgar, der durch Krankheit verhindert wurde, selbst zu Jesus zu kommen, er habe diesen schriftlich gebeten, ihn zu heilen. Damit aber Christi Majestät, die der König ahnend nur unvollkommen begriffen, kein Unrecht zu geschehen scheine, habe er seine Stadt ihm gegenüber gelobt, auf dass Gott, durch die Schönheit der Stadt und die Gastfreundschaft des Königs angelockt, seine Bitte erfülle. Er kennt also Abgars Brief, legt aber der darin enthaltenen Schilderung der Schönheit seiner Stadt ziemlich unlautere Motive

[1]) Evagrii Scholastici ecclesiasticae historiae libri sex H. Valesio interprete im: Patrologiae cursus completus accurante J. P. Migne. Patrologiae Graecae tomus LXXXVI Paris 1860 pg. 2405—2906. Lib. IIII c. 27.

unter. Jesus that mehr als das, um was er gebeten war, indem er ihm durch einen Brief nicht nur als dem Schutzflehenden Hilfe, sondern auch dem König Sicherheit versprach. Nun folgen die oben schon erwähnten auf die Stadt bezüglichen Worte (pg. 20).

Die Acta Thaddaei lassen Christus dem Ananias Folgendes antworten: „Gieb es (das Schweisstuch, worauf Christus sein Antlitz gedrückt hatte) ab, und melde dem, der dich gesandt hat: Friede sei mit deiner Stadt (Cod. Vind.: dass kein Feind sie je überwältigen wird). Deshalb bin ich gekommen, um für die Welt zu dulden und aufzuerstehen und die Vorväter aufzuerwecken. Nachdem ich aber in den Himmel aufgenommen bin, werde ich dir einen meiner Jünger, Thaddäus senden, der dich (Cod. Vind.: heilen und) erleuchten und dich in alle Wahrheit leiten wird, dich und deine Stadt.“

Procopius sagt nur, Christus habe in seinem Antwortschreiben dem Abgar abgeschlagen, zu ihm zu kommen, ihm jedoch Heilung für sein Leiden versprochen. „Er soll aber auch dies hinzugefügt haben, dass die Stadt den Barbaren stets uneinnehmbar sein werde“, ein Zusatz, den, wie schon gesagt, Procop bekämpft.

Im Chronicon des Georgius Synkellos[1]) Tom. I. pg. 622 zu: anno mundi 5536, Christi 36) findet sich in dem sehr knapp gehaltenen Text eine bedeutsame Aenderung. Thomas hat nach demselben Abgar geheilt, „wie ihm der Herr geschrieben . . . . folgendermassen: „Nach meiner Auffahrt werde ich dir einige meiner Jünger senden, die dein Leiden heilen und dir und den Deinen Leben gewähren sollen.“

Nicephorus giebt den Brief nur theilweise in oratio obliqua: „Er müsse, wenn er das ihm von seinem Vater Aufgetragene vollendet hätte, zu ihm zurückkehren. Nach vollbrachtem Hingang aber werde er einen seiner Anhänger, Thaddäus mit Namen, zu ihm senden, der ihn von der Krankheit heilen und ihm und den Seinen Gehilfe zu einem besseren Leben sein werde.“

Bei Hier. Xavier begegnet uns folgende Fassung: „Ich danke dir für die Sehnsucht, die du gehabt, mich zu sehen. Es ziemt sich nicht, dass ich dorthin gehe; ich bin wegen der verlornen Schafe aus dem Hause Israel gekommen. Bei ihnen muss ich sein und sie lehren, und erfüllen, was die Propheten über mich geschrieben haben. Wenn

---

[1]) Georgius Syncellus et Nicephorus ex. rec. Guilielmi Dindorfi (Corpus Scriptt. hist. Byz.). Bonn. 1829.



ich aber zum Himmel aufgefahren bin, will ich dir einen meiner Jünger schicken, der dich den Weg des Heils lehrt und dich von der Krankheit, die du hast, heilen wird. Gott sei dein Schutz."

Ludwig de Dieu endlich führt pg. 611 s. seines Werks noch ein arabisches Ms. aus der Bibliothek Joh. Eligmann's an, welches den Brief Christi in sehr abweichender Form mittheilt. Von ihm sagt er: ‚Quia immensum a caeteris variat, hic addere non gravabor.' „Ich, Jesus Christus, Sohn des lebendigen ewigen Gottes, Abgar dem König in der Stadt Edessa. Friede sei mit dir. Ich sage dir: Selig bist du, und Heil ist mit dir, und selig ist deine Stadt, die Edessa heisst. Obgleich du mich nicht gesehen, hast du an mich geglaubt. Selig bist du und dein Volk in Ewigkeit. Friede und Freude werde die Fülle in deiner Stadt und dein wahrer Glaube an mich berühmt in ihr und gekannt in ihren Strassen. Ich, Jesus Christus, der König des Himmels, bin auf die Erde gekommen, um Adam und Eva und ihrem Geschlechte zu dienen." Nun folgt ein Passus über sieben griechische Buchstaben, der jedoch hier nicht, wie im Cod. Vind. 315, zum Texte des Briefes zu gehören scheint[1]). Der Text fährt dann fort: „Ich habe von deinen Leiden und deinen Schmerzen und deinen Krankheiten vernommen, ein Heiland und Helfer. Und deine Sünden sollen dir vergeben werden. Und wo immer du diesen meinen Brief niederlegen wirst, wird die Macht der Feinde, die sich wider

---

[1]) Nur durch ein Versehen des Abschreibers wird hier die Erklärung der sieben Buchstaben zwischen die beiden sich gut an einanderschliessenden und ergänzenden Theile des Briefes gekommen sein, eingeführt durch وبعث له سبع احرف يونانية et misit ipsi septem dicta Graeca. Der zweite Theil des Briefes wird dann wieder eingeführt durch وبعثها له وكتبها سيدنا المسيح بيده وبعث يقول له misit illam eamque scripsit Dominus noster manu sua. Et misit, dicens ei. Am Ende des Briefs, in dessen letztem Theil von den sieben Buchstaben gar nicht mehr die Rede war, folgen die Worte: وهذا السبع الاحرف الذى بعثها سيدنا المسيح الى ابجر Hae sunt septem sententiae, quas misit dominus noster Chrisdus Abgaro etc. Durch ein doppeltes ‚misit' kann aber kein Brief unterbrochen werden. Der Abschreiber hatte jedenfalls den zweiten Theil des Briefes ausgelassen, sein Versehen dann bemerkt und ihn noch nachträglich hinzugefügt. (Es scheinen mir in dem arabischen Text manche Druckfehler zu sein, die ich mit Hilfe meines Freundes B. Moritz hier corrigirt habe).

dich setzen und gegen dich andringen, dir nicht zu nahen vermögen, und deine Stadt wird deinetwegen gesegnet sein auf ewig.“ Nach Lipsius pg. 20 s. resultirt die Umbildung dieses letzten Satzes aus der Thatsache, dass nach Procop die Edessener den Brief Christi als Schutzwehr wider alle Feinde über den Stadtthoren angebracht haben. Eine schwerlich richtige Behauptung. Enthält ja schon das bei Cureton erwähnte Manuscript im britischen Museum folgenden Satz: „Wer diesen Brief bei sich trägt, der wandelt sicher in Frieden.“ Was hier auf einen Einzelnen bezogen wird, überträgt das arab. Ms. auf die ganze Stadt, und so ergiebt sich naturgemäss die Nothwendigkeit, den Brief sicher in den Mauern der Stadt niederlegen zu lassen, ohne dass Procop's viel genauere Beschreibung zur Erklärung dieser Umbildung hinzuzunehmen ist.

Bei den folgenden Schriftstellern finden wir keine nähern Angaben mehr über den Brief, ja, der Anfangs des sechsten Jahrhunderts schreibende Josua Stylites hat vielleicht gar nichts von einem Briefe Christi gewusst. Zwar beriefen sich schon nach Procop's Bericht die Edessener gerade auf den Brief Christi als Schutzmittel ihrer Stadt, aber zum wenigsten wäre es auffallend, dass der Syrer nie von dem Briefe, immer nur von den Worten, den Versprechungen etc. Christi redet. Josua Stylites[1]) sagt, dass die Geisselschläge der Perser nicht bis zu ihnen selbst gedrungen seien: denn es war unmöglich, sich der Stadt zu bemächtigen wegen des durch Christus dem gläubigen König Abgar gemachten Versprechens, als er ihm sagen liess: Deine Stadt soll gesegnet sein und kein Feind je über sie herrschen. Ebensowenig spricht er von einer schriftlich fixirten Segnung Edessas in seinem Bericht über die dreimalige Belagerung der Stadt durch den Perserkönig Kavâdh im Jahre 503 (Martin pg. LIII ss.; Assemani I. pg. 277 s.) Schon bevor das Heer gegen die Stadt gezogen, erklärt ein christlicher Anführer des Hîrtatribus im Heere Naʿaman's, des Araberfürsten, auf dessen Antrieb hin Kavâdh den Zug in Gemeinschaft mit jenem unternehmen will, sie

---

[1]) Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. Bd. 6. I. Leipzig 1878. Chronique de Josué le Stylite. Texte et traduction par M. l'abbe Paulin Martin. pg. 13 u. 51 ss. der Uebersetzung, vergl. auch Assemani Bibl. Or. Tom. I. pg. 261. Vorrede des Chronicon seu Historia calamitatum etc.



sollten sich nicht vergebens mühen, Edessa zu erobern, denn unverbrüchlich sei das Wort Christi, welchen Edessa anbete. Er habe über die Stadt gesagt: „Kein Feind wird in ihr herrschen auf ewig.“ Als Naʿaman hierauf sich verschwört, Edessa aufs Grausamste zu behandeln und Christus lästert, bekommt er die Rose in eine kurz zuvor erhaltene Wunde und stirbt nach zwei Tagen. Hierdurch lässt sich aber Kavâdh nicht abhalten, gegen die Stadt zu ziehen. Das erste Mal fürchtet er sich jedoch, nachdem die Verhandlungen mit Areobindus erfolglos geblieben, zum eigentlichen Angriff zu schreiten, naht sich aber wieder am Mittwoch den 17. Sept. 503 und da „sahen wir die Worte und Versprechungen Christi an den König Abgar sich erfüllen.“ Am folgenden Tage liess Areobindus dem Perserkönig sagen: Nun wirst du durch den Versuch erkannt haben, dass die Stadt weder dir, noch Anastasius (dem Kaiser) gehört, sondern Christus, der sie gesegnet hat.“ Kavâdh zieht auch nun, nachdem er mit den Edessenern einen Vertrag geschlossen, ab, kehrt aber schon am 24. Sept., ohne denselben zu halten, zum dritten Male vor die Stadt zurück, ohne sie jedoch auch diesmal einnehmen zu können.

Der Zeitgenosse Josua's, Mar Jacob der Doctor († 521), berichtet in der Homilia metrica: De Adaeo Apostolo et Abgaro Edessae rege (Assemani I. pg. 317 ss.) von Christi schriftlichem Versprechen, Abgar nach seiner Himmelfahrt einen seiner Jünger zu senden, der seinem ganzen Hause und dem gesammten Volke Heil bringen solle, und so ergänzt die Homilie den pg. 7 s. erwähnten Gesang mit seiner Nachricht von Abgars Brief.

Das Chronicon des Dionysius Telmaharensis († 845; Assemani Tom. II. pg. 479) Assem. Tom. I. pg. 420 sagt hierzu nur: Der König Abgar sandte einen Brief an Christus nach dem Lande Jerusalem; selbstverständlich ist jedoch, dass hierauf auch eine Antwort Christi erfolgte. Die blosse Thatsache des Briefwechsels zwischen Abgar und Christus wird im ersten Briefe Papst Gregor's an Leo den Isaurier [1]) erwähnt.

Auch Ordericus Vitalis [2]) († 1141) berührt diesen Briefwechsel zweimal, aber ebenfalls ohne näher darauf einzugehen.

---

[1]) Mansi. Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Tom. XII, pg. 963 s.

[2]) Orderici Vitalis Historiae ecelesiasticae libri tredecim. Augustus Le Prevost. Parisiis 1838—55. Lib. II. Tom. I, pg. 318 und Lib. VIII. Tom. III, pg. 564.

Im Ganzen ist dieser Brief in seinem Kern nicht so vielfach geändert, wie der Abgar's, da man bei einem angeblich von Christus geschriebenen Brief vorsichtiger zu Werke gehen musste, als bei dem eines heidnischen Königs. Abgesehen von verschiedenen Kürzungen in der Mitte des Briefs haben nur Doct. Add. und Labubna eine durchgreifende Aenderung, die mit ihrer in diesem Punkte sehr genauen Chronologie in Zusammenhang steht. Statt des eusebianischen: „Es ist nöthig zu vollenden, weswegen ich gesandt bin," erklingt hier schon das Kreuzeswort ‚Τετέλεσται' (Evang. Joh. 19, 30). Liess ja Doct. Add. die Boten am 12. Nisan 343 aer. Sel., d. i. am Mittwoch der Woche, in welche jene Zeit die Passion legte (8—14 Nisan 32), in Jerusalem eintreffen, während Labubna, noch der ältern Ueberlieferung folgend, die Sendung Abgars 340 geschehen lässt, in dem Jahr, das bis zu Eusebius Zeit als das Todesjahr Jesu angesehen ward. (Vergl. Lipsius pg. 24). Und wie hier, so sucht die Sage überhaupt Anknüpfungspunkte an ein festes biblisches Wort[1]). Jesu Sprache in diesem Briefe soll mit der in den Evangelien uns überlieferten möglichst übereinstimmen.

Schon Eusebius bringt ein Γέγραπται περὶ ἐμοῦ (Lucas 22, 17). In den Acta Thaddaei klingen die johanneischen Abschiedsreden wieder von Dem, der in die Welt gekommen und zum Vater geht, von dem Tröster, der in alle Wahrheit leiten wird, in dem anglikanischen Ms. (Cureton pg. 154) findet sich ebenfalls zum Schluss des Briefes eine Schriftstelle angeführt: „Wer an mich glaubt, der wird wohl bleiben." Mit diesem engen Anschluss an die Bibelsprache hängt auch wohl die Verallgemeinerung im syrischen Text des Eusebius, bei Mos. v. Khor., Labubna und im Chron. Syr. des Greg. Bar Hebr. zusammen, die am Anfang schreiben: „Selig ist der, der an mich glaubt" statt: „Selig bist du, da du an mich geglaubt hast."[2]) Die

---

[1]) Moses v. Khor. hat sogar eine Stelle in der Bibel gefunden, an die er die ganze Legende anlehnen kann, jene Erzählung nämlich von den Hellenen, die Jesus sehen wollten (Ev. Joh. 12, 20). Mit ihnen identificirt er Abgars Boten — schwerlich mit Recht. (Gegen Rinck in Illgen's Zeitschrift für die historische Theologie. Jahrg. 1843. 2. Heft. pg. 7 sq.)

[2]) Nestle: Gött. gel. Anz. 1880 Stück 48 pg. 1522 meint den Text des Eusebius verbessern zu sollen; gewiss aber ging diese Lesart erst aus dem engeren Anschluss an die Schrift hervor, nicht die eusebianische aus Abkehr von derselben.



Stelle des Cod. Vind. 315 „Des Menschen Sohn muss überantwortet werden“ etc. stimmt fast wörtlich mit Matth. 20, 19, Luc. 18, 32. Wenn in demselben Cod. der Stadt Edessa ein Bestand verheissen wird bis ans Ende der Zeit ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος, so ist diese Formel biblisch. Das „an Seele und Leib“ das „ich habe die Himmel verlassen und bin auf die Erde herabgestiegen um der Menschen willen“, das Wohnen in einem jungfräulichen Leib, die Selbsterniedrigung Christi zu unsrer Erhöhung, was ist dies alles, was ist diese ganze Stelle des Cod. Vind. 315 anders, als eine Aneinanderreihung von biblischen Formeln und Gedanken? Der arabische Text bei L. de Dieu bringt eine Anspielung auf Ps. 16, 11 (Vor dir ist Freude die Fülle etc.) und Xavier, der Heidenmissionar, lässt Christus diesem heidnischen König mit Worten erwiedern, die er der Erzählung von jener Syro-Phoenicierin, dem heidnischen Weibe, entlehnt hat. — Erläuterungen und Erweiterungen bringt fast Jeder, der den Brief mittheilt, seltener sind Kürzungen; letztere finden sich besonders bei Georgius Hamartolus und Gregorius Bar Hebraeus, der Ersterem zu folgen scheint, aber auch schon wieder erweitert. Beide streichen den Satz von den nicht Sehenden und doch Glaubenden und verkürzen gleichmässig die Periode, welche von der Vollendung des Auftrags Christi handelt. Greg. Bar Hebr. aber bezeichnet wieder den, zu dem Christus aufführt, näher als seinen Vater in der Hist. Dyn., im Chron. Syr. sogar noch ausführlicher: der mich gesandt hat. Die Absicht der genaueren Bestimmung lässt viele Zusätze in den Text des Briefes einflechten. Mos. v. Khor. giebt nach einer Lesart Jerusalem als Ort der Wirksamkeit Jesu an. Den ursprünglich völlig unbestimmten Jünger, den Christus senden will, bezeichnet er, wie auch Act. Thadd., Cedrenus, Cod. Bodl., Nicephorus, Cod. Vind. 315, mit Namen, während nach Georgios Synkellos Christus gar mehrere zu senden verspricht (auch Georgios kennt im weitern Bericht nur Thaddaeus mit Namen). Erweitert wird das: Selig bist du im Cod. Vind. 315 in: du und deine Stadt, welche Edessa heisst, oder in: Friede sei mit dir und deiner Stadt (Acta Thadd.), dass kein Feind sie je überwältigen wird (Cod. Vind. der Acta Thadd.). Das negative Versprechen, dass Abgars Leiden geheilt werden solle, erweitert Doct. Add. durch die Position, es solle ihm seine Gesundheit wiedergegeben werden.

Der Schluss des Briefs aber bei Eusebius bot die herrlichste

Gelegenheit zu Zusätzen, die man auch nicht ungenützt vorübergehen liess. Während er bei Eusebius selbst nur ganz einfach besagt, ein gesandter Jünger werde Abgar heilen und ihm und den Seinen Leben gewähren, wird dies Leben schon in Doct. Add. u. bei Labubna, dann im Cod. Vind. 315, bei Const. Porph., Cedrenus, Cod. Bodl., Greg. Bar Hebr. ewiges, bei Nicephorus besseres Leben. Ueber die ersten Zeugnisse für die angebliche Verheissung der Uneinnehmbarkeit Edessas ist schon oben gesprochen. Das früheste bleibt Doct. Add.; vor 360 wissen wir also nichts von solchem Versprechen (Nach Lipsius pg. 51 ist die Doct. Add. sicher nicht vor 360 entstanden). Cod. Vind. 315 lässt Christus noch auf das in Abgars Brief über die Kleinheit seiner Stadt Mitgetheilte Bezug nehmen, und wenn Cedrenus, Cod. Bodl. (und der arabische Cod. Eligmanni[1]) einfach hinzufügen, dass Christus den Brief versiegelt, so lässt Cod. Vind. 315 nach einem Passus über den Nutzen des Briefes, welcher den ähnlichen Schluss des britischen Cod. bei Cureton an Ueberschwänglichkeit noch übertrifft, endlich noch eine Erklärung der Siegelzeichen durch Christus selbst geben. (Lipsius pg. 21 Anm.)

Was das Aeusserliche des Briefes überhaupt betrifft, so ist derselbe nach Eusebius von Christus selbst geschrieben (ἐπιστολῆς γοῦν αὐτὸν ἰδίας καταξιοῖ). Doct. Add. und Labubna machen die Antwort Christi zu einer mündlichen, wobei der Verdacht nahe liegt, „dass dieselben dogmatischen Gründe, aus denen schon Augustin das Vorhandensein von Schriften Christi bestritt, den Anlass gegeben haben, die schriftliche Antwort in eine mündliche zu verwandeln“ (Lipsius pg. 7[2]). Auch Mos. v. Khor. wagt es noch nicht wieder, Christus selbst den Brief schreiben zu lassen, Thomas thut es jussu servatoris. Bald aber schwanden die Bedenken, ja, man musste später Christus für den unmittelbaren Verfasser des Briefes ansehen, da man diesen für wunderthätig hielt. So erklärt schon Papst Gregor in seinem Briefe an Leo den Isaurier, Christus habe ἰδιοχείρως eine

[1]) Letzterer spricht nicht ausdrücklich von einem Siegel, aber die Angabe über jene sieben Buchstaben (v. pg. 22 Anm. 1) lässt sich nur von Christi Siegel deuten.

[2]) Lipsius hat hier übrigens wohl vergessen, als Quelle für die pg. 6 von ihm genannten und teilweise citirten Stellen aus den Kirchenvätern Fabricius Cod. apocr. novi test. I. pg. 303—307 anzugeben, was ich mir hier nachzuholen erlaube.



Antwort auf Abgars Brief zurückgesandt. Mansi XII. 963 s. Synod. Nic. act. 5. In jener alten Handschrift des Britischen Museums (Cureton pg. 154) heisst es zu Anfang: epistola Salvatoris omnium, Jhesu Christi ad Abgarum regem, quam Dominus manu scripsit et dixit. Nicephorus erklärt ausdrücklich, Christus habe diesen Brief ἰδίαις χερσί geschrieben und Cod. Vind. 315, der arab. Cod. Eligmanni, sowie Cedrenus und Cod. Bodl. wissen, wie schon oben gesagt, sogar von dem Siegel, das Christus unter denselben drückte. Nach Cedrenus waren es sieben hebräische Buchstaben, die er übersetzt: θεοῦ θεαθὲν θαῦμα θεῖον. Cod. Vind. 315 giebt als die sieben Siegelzeichen an $\overline{+}$. $\overline{\Psi}$. $\overline{X}$. $\overline{E}$. Υ. $\overline{P}$. $\overline{A}$., die Christus, wie bemerkt, selbst erläutert (Lipsius pg. 21 Anm.). Das arabische Ms. hat die Angabe, dass dem Briefe sieben griechische حرف (Buchstaben) hinzugefügt seien[1]).

---

[1]) Die Buchstaben werden nicht genannt, aber die Erklärung derselben stimmt im Wesentlichen mit der des Cod. Vind. 317 überein (Die Erklärung des 6. Buchstaben im Cod. Vind. entspricht der des 5. im arabischen Ms., während die des 5. dort und des 6. hier verschieden ist).

# II. Theil.

## Darstellung der Fortbildung.

So weit ist die Fortbildung der Sage im Allgemeinen klar. In mehreren Schriften jedoch stiessen wir schon hier auf ein ganz neues Moment, welches mit den Briefen ursprünglich in gar keinem Zusammenhange stand, ich meine die Erwähnung des Bildes Christi in den Act. Thadd. (pg. 21), bei Mos. v. Khor. (pg. 6) und bei Hier. Xavier (pg. 11). Auf dieses näher eingehend, holen wir zugleich wohl hier am besten nach, was die verschiedenen Schriftsteller überhaupt von dem Aufenthalt der Boten in Jerusalem berichten.

Eusebius geht über die Vorgänge in Jerusalem nach der Ankunft des (s. pg. 15) Boten ganz kurz hinweg mit den Worten: ὁ δὲ μὴ τότε καλοῦντι ὑπακούσας ἐπιστολῆς δ'οὖν αὐτὸν ἰδίας καταξιοῖ (s. pg. 27). Von dem Bilde weiss derselbe noch nichts, sondern erzählt weiter, dass bald nach des Herrn Tode sein Versprechen wahr gemacht wurde. Thomas sendet auf göttlichen Antrieb Thaddaeus, einen der Siebenzig, nach Edessa als Verkündiger und Evangelisten der Lehre Christi, und durch ihn erfüllt sich alles, was Christus verheissen. Die nach den nun erst angeführten Briefen mitgetheilte längere Erzählung des Eusebius nach syrischen Documenten wird später noch zu betrachten sein.

Doct. Add. hingegen und Labubna haben genaue Zeitangabe, letzterer jedoch mit dem Schluss des eusebianischen Berichts übereinstimmend 340 aer. Sel., während Doct. Add. nach jüngerer Ueberlieferung die Sage ins Jahr 343 verlegt. (Näheres bei Lipsius pg. 24.) Nachdem Hanan den Brief vorgelesen (pg. 7 s. der Doct. Add.) sendet ihn Jesus mit mündlicher Antwort zu Abgar zurück nach Lipsius aus den schon pg. 27 angeführten Gründen.

In diesen beiden Schriften findet sich auch die erste Kunde von dem Bild, jedoch ist dasselbe hier noch ein ganz gewöhnliches, welches Hannan (Lab.: Anan.; Doct. Add.: der Commissair des Königs), da er zugleich Maler war, von Jesus mit auserlesenen Farben gemalt hatte und dem König überbrachte. Dieser empfing es mit grosser Freude und stellte es höchst ehrenvoll in einem seiner Paläste auf, während Hannan, was er von Jesus gehört, erzählte.

Moses v. Khor. giebt im Anschluss an die Erzählungsform des Eusebius nur die kurze Notiz, unser Heiland habe sich geweigert, zu der Zeit, wo er aufgefordert war, zu gehen, jedoch Abgar eines Briefs würdig geachtet. Nachdem der Brief mitgetheilt ist, folgen die schon pg. 6 in anderm Zusammenhang mitgetheilten Worte, wonach Anan, der Läufer Abgars diesen Brief und zugleich das Bild des Heilands, das sich in der Stadt Edessa befindet, gebracht habe [1]).

Diese Zeugnisse für das Dasein eines gewöhnlichen Bildes treten Grimm's Behauptung (pg. 52 s.) entgegen. Nach ihm „stellt sich damit“ (scl. die Abgarsage mit der in ihrer späteren Ausbildung sich findenden Schilderung des vergeblichen Versuchs, Christus zu malen) „im Grunde dem Bilde von Lucas entgegen, ja, sie scheint es zu verwerfen“. Dieser vergebliche Versuch, Christus zu malen, ist vielmehr ein Ausgleich der jüngeren Sagengestalt mit der ältern.

Für lange Jahrhunderte werden wir nun, da sich bei Josua Stylites und Mar Jacob, den beiden Syrern, so weit sie mir zugänglich, kein Wort von diesem Bilde findet, mit den Zeugnissen für dasselbe auf Griechenland und griechische Schriftsteller allein angewiesen.

Der zeitlichen Ordnung nach wären hier vielleicht zuerst die Acta Thaddaei zu betrachten, welche nach Lipsius pg. 53 „nicht vor dem 5. Jahrhunderte entstanden sein können“ — also nach ihm auch

---

[1]) In der Geographie des Mos. v. Khorene (edd. Gul. et Ge. Whiston und ed. Saint-Martin in den Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie. Paris 1818 s. Tome II pg. 318—377) findet sich pg. 369 die Notiz: Elle (Arménie) a .... beaucoup de villes dont l'une est Ourrha, où est une image du Sauveur, qui n'a pas été faite par une main humaine. Sollte aber auch diese Geographie ein Werk Moses sein, was z. B. Saint-Martin bezweifelt, so enthält sie nach Aller Urteil eine grosse Menge von Interpolationen und diesen dürfte dieser Schlusssatz gewiss zuzurechnen sein.



wohl nicht viel später; doch sind sie in diesem Fall gewiss lange Zeit hindurch nur in einem eng begrenzten Gebiet bekannt gewesen, da es undenkbar ist, dass Procop, der, wie wir pg. 20 gesehen haben, auch das, was ihm nicht wahr erscheint an der Sage, so weit er es für wichtig hält, mittheilt, sei es auch nur, um seine Bedenken dagegen auszusprechen, etwas von diesem Bilde gewusst und gänzlich verschwiegen habe.

Das Bild erscheint zuerst wieder bei Evagrius und zwar als θεότευκτος εἰκών, ἣν ἀνθρώπων μὲν χεῖρες οὐκ εἰργάσαντο. Der Perserkönig Chosroes, so erzählt er, liess rings um Edessa einen Wall führen, indem er von den Soldaten Bäume und Holz zusammentragen und die Zwischenräume mit Erde ausfüllen liess. So erhebt sich bald eine Mauer, welche die edessenische an Höhe übertrifft und dem Angriffe sicheres Gelingen verspricht. Vergebens suchen die Belagerten von einem gegen diesen Wall gerichteten Graben aus denselben in Brand zu setzen, das Feuer erlischt aus Mangel an Luft. Da bringen sie das von Gott gemachte Bild, welches Christus dem Abgar gesandt, da er ihn zu sehen wünschte. Dies benetzen sie mit Wasser und sprengen einige Tropfen dieses Wassers auf das Holz, welches Gottes Macht nun sofort in Brand setzt und zu Asche verwandelt. Als Chosroes nach drei Tagen die aus dem Wall hervorbrechenden Flammen bemerkt, sucht er sie zu löschen, das Wasser aber wirkt wie Oel, der ganze Wall wird zerstört und Chosroes muss beschämt abziehen.

Da uns der nur ein Menschenalter ältere Procop dieselbe Belagerung erzählt, aber in ganz anderer Form, so lässt sich hier die Fortbildung leicht erkennen. Nach ihm haben die Edessener den Brief Christi mit jenem von Procop angezweifelten Schlusspassus als φυλακτήριον in den Thoren der Stadt aufgestellt. Chosroes, der die Stadt erobern will, gerade um die Unsicherheit jenes vermeintlichen Schutzes zu erweisen, zieht mit seinem Heere nach Batne, einem kleinen eine Tagereise von Edessa entfernten Dorf, von wo er mit Morgengrauen gegen die Stadt aufbricht. Aber sein Heer verirrt sich und lagert am nächsten Tage wieder an demselben Platz. Dasselbe wiederfährt ihm noch einmal. Als man sich aber der Stadt genähert, schwillt dem Chosroes durch Rheumatismus sein Kinnbacken so auf, dass er den Angriff auf die Stadt nicht einmal versuchen kann, sondern sich begnügen muss, durch einen gewissen Paulus den

Edessenern Geld aufzuerlegen. Diese zahlen es auch, nicht sowohl aus Furcht um ihre Stadt, als um ihre Ländereien, und er zieht dem Vertrage gemäss ab.

Hier findet sich kein Wort von dem Bilde; der Brief Christi ist der Schutz der Stadt. Bei Evagrius wird das Bild das Rettende, darum darf die Noth dort auch höher steigen; der Brief übt seine Wirkung in den Thoren der Stadt immer; das Bild wird erst angesichts der Gefahr an den bedrohten Punkt gebracht, wirkt aber dann auch um so intensiver. Dazu muss es natürlich in jener frühen Zeit eine θεότευκτος εἰκών sein, denn von Menschenhänden gefertigte Bilder Christi fangen erst weit später an, Wunder zu wirken, und noch da muss eine ganz besonders geweihte Hand, wie die eines Lucas oder Nicodemus, sie gearbeitet haben. Ueber die genauere Art der Entstehung dieses Bildes hat wohl Evagrius noch gar nicht reflectirt, genug, es war θεότευκτος[1]).

Auch Papst Gregor II nennt es in seinem ersten Briefe an Leo den Isaurier nur τὸ ἅγιον καὶ ἔνδοξον αὐτοῦ πρόσωπον und ermahnt Leo εἰς ἐκείνην τὴν ἀχειροποίητον zu senden (J. D. Mansi. Concill. nova et ampliss. coll. XII, 963) und ebenso erklärt Leo Lector auf dem 2. nicaenischen Concil das von ihm auf einer Gesandtschaftsreise nach Edessa gesehene Bild einfach als ἅγιον καὶ ἀχειροποίητον (Mansi. XIII, pg. 191 s.).

Jetzt erst fassen wir die Sagenform der Act. Thadd. ins Auge, die nach pg. 29 entschieden hinter die bisher angeführten Zeugnisse für das Bild gehört. Abgar trägt, wie pg. 9 bemerkt, seinem Boten Ananias auf, Jesus genau zu betrachten, um ihm denselben beschreiben zu können. Dieser blickt daher, nachdem er seinen Brief abgegeben, genau auf jenen hin, ohne ihn aber recht auffassen zu können. Cod. Vind.: „weil er fort und fort in anderer Gestalt und verändertem über-

---

[1]) Ueber den Versuch des Kavâdh, Vaters des Chosroes, den Josua Stylites (vergl. pg. 23 s.) sehr ausführlich beschreibt, geht übrigens Procop (De bello Persico II, 13) schnell hinweg: „Nahe an Edessa gekommen, frug er die Mager, ob die Eroberung der Stadt möglich sei, indem er ihnen mit der Rechten den Ort zeigte. Diese aber erklärten, dass die Stadt auf keine Weise zu nehmen sei, urteilend, dass er ihr durch das Ausstrecken seiner rechten Hand nicht das Zeichen der Eroberung noch sonst eines Uebels, sondern der Rettung gebe. Und da er dies hörte, liess er sich bestimmen, und führte das Heer gegen Constantina.“



natürlichen Aussehen erschien[1]). Er aber, der Herzenskündiger, verlangte, dies merkend, sich zu waschen. Und es wurde ihm ein vierfach zusammengelegtes Tuch (τετράδιπλον; Cod. Vind.: ῥάκος τετράδιπλον) gegeben. Und nach dem Waschen rieb er sein Antlitz ab (ἀπεμάξατο τὴν ὄψιν αὐτοῦ). Als sich aber sein Bild auf der Leinwand abgedrückt hatte (Cod. Vind.: wie er selbst allein wusste), überreichte er es dem Ananias."

Noch ausführlicher ist schon die Sagengestalt, die uns bei Johannes Damascenus entgegentritt. Bei ihm hat sich die Legende schon nicht mehr um die Briefe Abgars und Christi, sondern um das Bild als Mittelpunkt gestaltet[2]). De fide orthod. lautet die Sage folgendermassen: Abgar, Herrscher von Edessa, sandte einen Maler, um das Bild des Herrn zu malen. Als dieser es zu thun nicht vermochte wegen des von Christi Antlitz ausstrahlenden Glanzes, legte Christus selbst das Tuch an sein eignes göttliches und lebenschaffendes Antlitz, drückte sein Abbild dem Tuche ein und sandte dasselbe so dem verlangenden König Abgar. In der von Grimm angezogenen Stelle ist die Sage in so fern weiter ausgeführt, als Abgar, durch das Gerücht über Christus von Liebe zum Göttlichen entbrannt, eine Gesandtschaft schickt, Christus in sein Land einzuladen und ihr nur für den Fall, dass er der Aufforderung nicht Folge leiste, einen Maler zugesellt, dem er befiehlt, τὸ τούτου ὁμοίωμα ἐκμάξασθαι. Im Folgenden wird dann ebensowenig wie in De fide orthod. davon berichtet, dass Jesus sein

---

[1]) Ein nach Lipsius pg. 55 „fast gnostisch klingender Zug", der sich aber schon bei Augustin: De trinitate lib. 8, c. 4 findet ‚nam et ipsius dominicae facies carnis innumerabilium cogitationum diversitate variatur et fingitur, quae tamen una erat, quaecunque erat.' s. Grimm pg. 34.

[2]) Lipsius findet ausser De fide orthodoxa IV, 16 (Migne: Patrologiae cursus completus Gr. Tom. XCIIII. pg. 281) die Sage nur noch in einem unächten unter des Damasceners Werken befindlichen Briefe an Kaiser Theophilus 829—42 (Migne. Tom. XCV. pg. 631 s.), der wohl einem der drei Patriarchen von Alexandrien, Antiochien oder Jerusalem zuzuschreiben ist (theilweise abgedruckt bei Lipsius pg. 57) und wirft deshalb Grimm Ungenauigkeit vor. Mit Unrecht, denn die von Grimm (pg. 27) dargestellte Form der Sage ist unter den Werken des Damasceners aufgeführt (Migne Patrologiae Cursus Completus Gr. Tom. XCIIII. pg. 320) in den der ersten Rede ‚De imaginibus' angehängten Μαρτυρίαι παλαίων καὶ δοκίμων ἁγίων πατέρων περὶ εἰκόνων im Commentar zu Dionysii Areopagitae: De ecclesiastica hierarchia.

Gesicht erst gewaschen habe, sondern nur, er habe das Tuch (nicht τετράδιπλον) an das Gesicht gelegt und auf ihm sein Antlitz abgedrückt („welches auch bis jetzt erhalten ist").

Nur ganz kurz hingegen berührt der Brief an Kaiser Theophilus die Sage. Ohne von einer Gesandtschaft Abgars an Christus etwas zu erwähnen, berichtet der Verfasser dort nur, der Heiland habe, das Bild seines heiligen Antlitzes in einem Schweisstuch abdrückend (τὸ ἐκμαγεῖον τῆς ἁγίας μορφῆς αὐτοῦ ἐν σουδαρίῳ ἀπομαξάμενος), dies einem gewissen Abgar, Toparchen der Hauptstadt von Edessa, durch Thomas, seinen göttlichen Apostel, geschickt und so, den göttlichen Schweiss seines Antlitzes abdrückend, seine eigenthümlichen Züge in diesem aufbewahrt. Zum ersten Male findet sich hier der Ausdruck σουδάριον und, dem entsprechend, wird nicht Wasser, sondern Christi Schweiss mit diesem Tuch abgewischt. (So nur noch in der zweiten Version des Const. Porph., bei Ordericus Vitalis III, pg. 564 und in der Veronikasage erhalten, angedeutet in der zweiten von Abulf. in seiner Historia dynastiarum mitgetheilten Form der Ueberlieferung).

Wir finden bis jetzt folgendes bemerkenswerthe Abhängigkeitsverhältniss des Bildes von dem Beweggrund der Sendung Abgars. Nach Eusebius sendet Abgar wegen seiner Krankheit zu Jesus — ein Bild wird gar nicht erwähnt. In Doct. Add. und bei Labubna ist „Sehnsucht" Grund der Bitte Abgars — hier ein Bild Christi, wenn auch nur ein gewöhnliches. Hauptmotiv der Sendung bei Moses v. Khor. ist Abgars Krankheit, nur ganz nebensächlich wird erwähnt, dass Abgar von Verwunderung über Christi Thaten ergriffen sei — nur ganz nebensächlich auch das Bild, welches Anan mit dem Briefe zugleich nach Edessa bringt. Procop lässt Abgar seiner Krankheit halber Boten an Christus schicken — von dem Bilde findet sich bei ihm keine Spur. Nach den Acta Thadd. hegt Abgar, schon bevor er krank wird, innige Sehnsucht, Christus zu sehen. Hier, wo beide Motive bei der Gesandschaft zusammenwirken, spielen auch der Brief und das Bild eine gleichbedeutsame Rolle. Bei Joh. Dam. De fid. orth. ist zwar weder Sehnsucht, noch Krankheit als Grund der Sendung erwähnt, aber da nur von dem Bild, gar nicht von dem Briefe die Rede ist, so müssen wir nothwendig annehmen, Sehnsucht habe Abgar zu diesem Schritt bewogen, und dies bestätigt sich aus dem der ersten Rede De imaginibus angehängten Passus, wonach Abgar Boten an Christus sandte, die für den Fall, dass er ihrer Einladung

nicht Folge leiste, wenigstens sein Bild mitbringen sollten. Krankheit und Brief, Sehnsucht und Bild stellen sich uns also als Correlatbegriffe dar.

An diesem Resultat kann uns auch das nicht irre machen, dass im ersten Briefe des Papstes Gregor an Leo den Isaurier die Bewunderung Abgars allein, nicht seine Krankheit, andrerseits aber der Brief und das Bild erwähnt sind, da es hier nicht auf den genauen geschichtlichen Zusammenhang, sondern auf das wunderbare Bild allein ankam, und ebensowenig, dass Georgios Synkellos Abgars Sehnsucht nicht ausdrücklich mit als Grund für seine Sendung an Christus angiebt. Bei ihm heisst es, Abgar sei durch Thaddaeus geheilt, „wie ihm auch der Heiland vorher geschrieben hatte, dazu sein hl. Bild sendend", und nachher nennt er dies Bild ausdrücklich ἀχειροποίητον δεσποτικὸν χαρακτῆρα. Ja, diese Form der Erzählung dient gerade zur Bestätigung unserer Ansicht. Wozu, fragt man mit Recht, das Bild, da doch die Heilung erst später durch den Boten erfolgte, wenn man nicht die Sehnsucht Abgars als Mitveranlassung der Botschaft an Christus ansehen will?

Aus diesem Correlatverhältniss erklärt sich auch die Aenderung in der Darstellung des Georgios Hamartolos. Der Brief an Christus wird ihm zufolge nur der Krankheit wegen abgesandt. Dass nun das Bild hierbei keinen Platz habe, fühlt Georgios wohl, andrerseits aber kennt er doch die Sage über dasselbe und muss sie irgendwie in seine Erzählung einflechten. Deshalb fährt er, nachdem er den Boten mit Christi Antwortschreiben nach Edessa zurückgeführt hat, fort: „Als Abgar nun den Brief des Herrn hörte, ward er noch mehr zur Sehnsucht und zum Glauben entzündet, Christus wenigstens im Bilde zu sehen. Und er sendet einen Maler ab, das göttliche Antlitz jenes zu zeichnen (διαχαράξαντα) und möglichst schnell ihm zu bringen. Als dieser aber wegen der ausserordentlichen (ὑπερβάλλουσαν) Anmuth und glänzenden Erscheinung sein Ziel nicht erreichen konnte, legt Jener selbst die Leinwand (ὀθόνη) auf sein eignes Gesicht, drückt sein Bild darauf und schickt dem Verlangenden das Gewünschte."

Der Cod. Vind. 315 kann für diese Untersuchung nicht mit in Betracht kommen, da er keine Vorgeschichte giebt, sondern (Lipsius pg. 4) mit dem Brief ohne weiteres beginnt. Doch füge ich ihn der chronologischen Ordnung halber hier mit

ein[1]). Der Maler wird, wie bei Georg. Ham., erst nach Empfang des Briefes von Abgar abgeschickt, da dieser von den Nachstellungen der Juden hört. (Ein Name für den Maler und Schnellläufer scheint in diesem Cod. nicht genannt zu sein). Er trifft den Herrn an den Propyläen Jerusalems, wird von ihm als Kundschafter bezeichnet, giebt den Zweck seiner Sendung an und wird in die Synagoge beschieden. Während nun Jesus am nächsten Tage dort lehrt, versucht jener, am Eingang stehend, ihn zu malen, aber vergebens. Da drängt ihn der begleitende Läufer (ὁ σύνδρομος αὐτοῦ) in die Synagoge, damit er dort die von Abgar empfangene Leinwand abgebe, was er auch, vor Jesus niederknieend, thut. Hierauf wäscht der Herr sein Angesicht mit Wasser, legt das Tuch darauf und — zu aller Verwunderung drückt sich sein Antlitz auf demselben ab. Das Tuch giebt er dem Schnellläufer, es Abgar zu bringen. (Lipsius pg. 56.)

Bei Const. Porph. scheint jenes oben genannte Correlatverhältniss nicht berücksichtigt zu sein, da er als Grund der Sendung nur Abgars Krankheit angiebt, nichts desto weniger aber weiterhin von einem Bilde Christi spricht; doch das Versäumte wird später nachgeholt, indem Christus ihm zufolge das Bild dem Ananias giebt, damit es Abgar als Linderung der Sehnsucht und der Krankheit gebrauche. Er schreibt, nachdem Abgars Brief mitgetheilt: „Da nun Ananias klare Spuren seiner Zuneigung für seinen Herrn gezeigt und den Weg kannte und ausserdem die Malkunst verstand, sandte er durch ihn diesen Brief zu Jesus.“ Dabei trägt er ihm auf, für den Fall, dass Jesus nicht mitgehen wollte, doch ein Bild von ihm mitzubringen. Der Bote findet denselben im Freien mit dem Volke redend und Wunderthaten vollbringend. Da er wegen der Menge des Volkes nicht an ihn heran kommen kann, setzt er sich auf einen nahen Felsblock und beginnt, ihn zu malen. Jesus, dies im Geiste erkennend, bescheidet ihn durch Thomas zu sich und sagt ihm, noch bevor er den Brief gelesen, seinen Auftrag. Dann schreibt er die oben erwähnte Antwort (oder lässt sie schreiben;

---

[1]) Eine Abschrift desselben steht mir nicht zu Gebote, doch hat Lipsius an verschiedenen Stellen seiner Schrift grössere Abschnitte daraus abgedruckt und giebt auch pg. 45 seinen Inhalt kurz an, so dass man ihn wohl ohne Irrungen benutzen kann. Er gehört nach Lipsius pg. 5 ins XII (?) Jahrh., seiner Sagenform nach aber vor Const. Porph. (Lipsius pg. 59 s.), ohne Frage aber hinter die bisher angeführten Schriftsteller.

nach Const. Porph. lässt sich dies nicht sicher entscheiden) und giebt sie Ananias. Da er auch dessen Sorge um den andern Theil seines Auftrags kennt, wäscht er sein Antlitz mit Wasser und trocknet es mit dem dargereichten Handtuch ab (χειρομάκτρῳ ἀπομαξάμενος), auf welchem er sein Bild auf göttliche und übernatürliche Weise entstehen lässt (ἐντυπωϑῆναι τὸν αὐτῷ [wohl Druckfehler für αὐτοῦ] χαρακτῆρα ἐν αὐτῷ ᾠκονόμησε). Dieses giebt er dem Ananias, damit es Abgar als Linderung der Sehnsucht und der Krankheit gebrauche. Neu ist hier die Volksscene unter freiem Himmel, das Niedersitzen auf einem Felsblock, die Abholung durch Thomas, und der Abdruck näher bestimmt als auf ein χειρόμακτρον, nicht mehr wie früher unbestimmt auf einen σίνδων oder ὀϑόνη geschehen.

Daneben giebt Const. Porph. noch eine andere Version, zwischen beiden die Wahl lassend: Als Christus zum Tode gehen wollte und betete, und, wie der Evangelist sagt, sein Schweiss wie Blutstropfen floss, da soll er ein Stück Gewebe von einem seiner Jünger genommen und die Schweisstropfen damit abgewischt haben. Sofort sei der Abdruck seines göttlichen Antlitzes, in dem Tuch entstanden (ἐντυπωϑῆναι ταύτην τὴν ἐντύπωσιν), welches er hierauf dem Thomas gegeben habe. Dieser sollte es nach seiner Auffahrt durch Thaddaeus dem König Abgar zuschicken. Diese Sagengestalt findet sich mutatis mutandis in der Veronicalegende niedergelegt, und schon hierin allein zeigt sich überzeugend der Zusammenhang beider Erzählungen (vergl. pg. 34).

C e d r e n u s schliesst sich mit Weglassung einiger unbedeutender Punkte ziemlich eng an Const. Porph. an. Abgar sendet, da ihn selbst an der Erfüllung seiner Sehnsucht nach Christi persönlichem Anblicke eine unheilbare Krankheit hindert, den Brief durch einen Schnellläufer Ananias, der auch der Malerei kundig war. Nicht angegeben wird hier, dass Jesus im Freien lehrte, und ebensowenig, dass Thomas der von ihm zu Ananias geschickte Apostel war. Genauer dagegen ist hier der Versuch, Christus zu malen als vergeblich angegeben, während er nach Const. Porph. nur unterbrochen scheinen könnte. Da inzwischen schon nach Joh. Dam. (De fid. orth. IIII, 16) der Maler nicht im Stande ist, Christi Bild aufzunehmen διὰ τὴν ἀποστίλβουσαν τοῦ προσώπου λαμπρότητα, so ist es wohl auch bei Constant. Porph. das Unvermögen des Malers, Christus richtig aufzufassen, welches dessen wunderbares Eingreifen veranlasst.

Mit dem wohl nicht viel früheren Cod. Vind. der Acta Thadd.[1]) hat Cedr. als Grund für das Misslingen des Versuchs, Jesus zu malen, die Angabe, dass dieser fort und fort in anderer Gestalt erschienen sei, gemein, und ebenso bezeichnet auch er das Tuch als ein ῥάκος τετράδιπλον.

Nach Ordericus Vitalis III. pg. 564 [Tom. I. pg. 319 ist nur der Brief erwähnt] hatte Jesus den Schweiss seines Antlitzes auf einem kostbaren Linnen abgewischt, von dem das wunderbar abgezeichnete Bild des Heilandes wiederstrahlt und den Beschauern Gestalt und Grösse des Leibes des Herrn (Dominici corporis speciem et quantitatem) zeigt.

Der nächste Schriftsteller, der über die Sage berichtet, der Syrer Gregorius Bar Hebraeus bestätigt uns, dass der Prophet nirgends weniger gilt, als in seinem Vaterlande. Im Chronicon Syriacum sagt er von dem Bilde nur: „Im 19. Jahr des Tiberius schickte Abgar, König von Edessa, einen Gesandten mit Namen Johannes, einen Tabellarius, der ein auf einer Malerleinwand (ܛܒܠܐ tabula) gemaltes Bild unsres Herrn Jesus Abgar bringen sollte.“ In der arabisch geschriebenen Hist. Dynastiarum heisst es, nachdem die Briefe mitgeteilt sind: „Als aber Hanan von Christus die Antwort empfing, blickte er ihn an und malte seine Gestalt auf ein Schweisstuch, denn er war ein Maler, brachte es nach Rohâ (Edessa) und gab es dem König Abgar. Man sagt auch, dass Christus jenes Schweisstuch benutzt habe, und als er sein Gesicht in dasselbe abwischte, sei ihm seine eigne Gestalt aufgeprägt.“ Hier ist eine ganz frühe Darstellungsform, wie wir sie nur in den allerersten Schriftstellern bis zu Mos. v. Khor. gefunden, und eine mit وقيل (ferunt alii) eingeleitete, also von Abulfaradsch selbst angezweifelte, welche den Kern der von Const. Porph. berichteten zweiten Sagengestalt giebt.

Bei Nicephorus, der selbst erklärt, hierfür Quellenschriften zu haben, sind zwei Relationen unverbunden neben einander gestellt. Die zuerst berichtete (s. pg. 11 Anm. 1) giebt nur die Thatsache an, dass Abgar an Christus geschrieben, ohne auf den Inhalt des Briefes

[1]) Derselbe stammt nach den Lipsius pg. 3 angeführten Zeugen aus dem saec. IX oder X, enthält jedoch im Ganzen eine jüngere Textgestalt als der aus dem saec. XI stammende pariser Codex.

näher einzugehen, und weiss von Christi Bild gar nichts. Abgar wird auch allein durch den nach Christi Auffahrt gesandten Thomas geheilt. Die zweite Quelle dagegen enthält sowohl Abgars Brief als auch die Erzählung von dem Bild, letztere in ähnlicher Form, wie bei Georg. Ham. und Cedrenus. Nachdem Abgar durch sein Schreiben des Herrn Uebersiedelung nach Edessa nicht erlangen konnte, sandte er, von Sehnsucht nach ihm erfüllt, einen ausgezeichneten Maler, der ein treues Bild von ihm aufnehmen sollte. Dieser beginnt von einem höher gelegenen Orte aus, Christus zu malen, aber der göttliche Glanz und die leuchtende Anmuth seines Antlitzes hindern ihn. Als der Herr dies merkt, lässt er sich die Leinwand reichen und drückt, nachdem er sich gewaschen, auf ihr sein Antlitz ab, worauf er sie Abgar schickt.

Neue Momente finden sich bei Nicephorus nicht, wohl aber bei Xavier, wo es heisst: Der König sandte mit der Gesandtschaft auch einen Maler, Ananias, einen ausgezeichneten Künstler, der Christi Bild ihm bringen sollte, damit er, wenn jener nicht selbst käme, wenigstens seine Gestalt sähe. (Nach Georg. Ham., Nicephorus und dem Cod. Vind. 315 wird der Maler erst nach der ersten vergeblichen Gesandtschaft, die Christum gebeten hatte, nach Edessa zu kommen, abgeschickt). Der Herr geht den Gesandten in Jerusalem offen entgegen, und über seinen Anblick staunen sie viel mehr als über das von ihm Gehörte. Trotzdem sie ihn aber aufs inständigste bitten, mit ihnen zu gehen, willigt er nicht ein, sondern schreibt an Abgar. Ananias suchte ihn einige Male mit grossem Fleiss zu malen, sobald er aber fertig zu sein glaubte, fand er jedesmal das Bild von der Wirklichkeit weit verschieden, worüber er aufs höchste betrübt ward. Da fordert Jesus von ihm ein Tuch, wischt damit über sein Antlitz, worauf sich sein Bild auf dem Tuche zeigt, und giebt es Jenem mit dem Befehl, dasselbe an Abgar zu bringen.

Für Hier. Xavier erscheint es also doch zu auffallend, dass der Gesandte und Schnellläufer zugleich Maler sein soll. Während aber Georg. Hamartolos, Nicephorus und Cod. Vind. 315 diesem Uebelstand durch ihren Bericht von einer nachträglichen Sendung des Malers aus dem Wege gehen, muss Xavier, der nur eine einmalige Botschaft annimmt, die Person des Malers von der des Gesandten unterscheiden und überträgt nun den Namen Ananias auf den Maler, als die wichtigste Person. Das Vergebliche des Versuchs, Christus

zu malen, schildert Xavier ausführlicher, als die frühere Sage; darin übrigens, dass er nichts von einem dem wunderbaren Abbilden des Antlitzes Christi vorhergehenden Waschen angiebt, stimmt er mit Joh. Dam. überein.

---

## Betrachtung der Motive, die zur Fortbildung veranlassten.

### Das Bild Christi.

Die Entstehung dieser Legende von Christi Bild haben wir, wie Lipsius pg. 52 bemerkt, in Syrien zu suchen; sie will „den Ursprung des zu Edessa befindlichen Christusbildes erklären.“ Nach Doct. Add. und Labubna ist dies ein Bild, wie andre mehr, das Hanan von Christus gemalt hat. Wenn Mos. v. Khor. nichts über die Entstehung des Bildes bemerkt, so geht daraus hervor, dass auch Er dasselbe für ein ganz gewöhnliches gehalten habe, ohne auch nur im Geringsten an eine wunderbare Entstehung zu denken. Keine Spur von diesem Bilde findet sich weiterhin bei den syrischen Schriftstellern bis zu Gregorius Bar Hebraeus, und erst dieser giebt neben der alten Erzählung eine von ihm selbst angezweifelte Form der Sage, wie sie sich schon früher weit ausgebildeter bei Const. Porph. findet, und wie sie in der Veronikalegende eine reiche Ausgestaltung erfahren hat.

Fern von dem Entstehungsort der Sage selbst, in Griechenland und Byzanz, macht ihre Ausbildung rasche Fortschritte; dort flicht sich bald ein Sagenkranz um das ferne Bild. Keineswegs ist es, wie Lipsius pg. 53 behauptet, „die jüngere edessenische Legende“ in welcher diese Fortbildung vor sich geht; denn wie wir gesehen, herrscht in Syrien nach Ende des 13. Jahrh. (Greg. Bar Hebr. † 1286) die alte Erzählung vor. Schon nach Evagrius (schrieb 593) dagegen ist das Bild θεότευκτος; denn nur ein solches kann Wunder thun und den Angriff des Chosroes abschlagen, eine Aufgabe, die bis dahin dem Briefe zugefallen war.

Die weitere Ausbildung der Legende findet sich in den Acta Thadd. Nach ihnen soll sich Ananias Christi Gestalt genau einprägen, ein Zug der Sage, welcher nach Lipsius' richtiger Bemerkung pg. 54 „gegenüber der Darstellung von Doct. Add. ursprünglich scheinen“ könnte, „aber im Grunde weniger gut motivirt“ ist. Auch

das ist daneben in Erwägung zu ziehen, dass hier für die Vergeblichkeit der Bemühung, Christi Bild dem Gedächtniss einzuprägen, derselbe Ausdruck gebraucht ist, der sich, allerdings erst in der spätern Legende, von dem vergeblichen Mühen des Malers findet; (οὐκ ἠδύνατο καταλαβέσθαι αὐτόν (Acta Thadd.); μὴ δυναμένου καταλαβέσθαι τὴν μορφὴν τοῦ προσώπου αὐτοῦ(Cod. Vind. 315); οὐδαμῶς ἠδύνατο αὐτὸν καταλαβεῖν (Cedrenus). Andrerseits aber darf nicht übersehen werden, dass die Acta Thadd. Ananias nicht wohl zu einem Maler machen konnten, ohne dabei auch den vergeblichen Versuch, Jesus zu zeichnen, und den Grund des Misslingens anzugeben. Vielleicht enthielt eine Quelle der Act. Thadd. gar keinen Auftrag Abgars an Ananias, sich Jesu Gesicht zu merken, wie ja auch Doct. Add. und Labubna nichts davon erzählen, sondern nur nachher die Notiz bringen, Ananias, Maler des Königs, habe Jesu Bild mit auserlesenen Farben gemalt. Stand nun in der Quelle der Acta Thadd. als Einleitung für Jesu Wunder etwa nur: οὐκ ἠδύνατο καταλαβέσθαι αὐτόν, so ist erklärlich, dass der Verfasser der Acta Thadd. dies καταλαβέσθαι mit den Augen, nicht mit dem Griffel beabsichtigt meinte. Auch weiterhin werden wir noch eine zwiefache Fortbildung wahrnehmen, die eine uns unbekannte Quellenschrift der Acta Thadd. wahrscheinlich macht.

Nach den späteren Schriftstellern war Ananias' Versuch, Christus zu malen, vergeblich wegen des leuchtenden Glanzes, der von Christus ausgeht [Joh. Dam. de fid. orth. IIII, 16: διὰ τὴν ἀποστίλβουσαν τοῦ προσώπου λαμπρότητα, Georg. Ham.: διὰ τὴν ὑπερβάλλουσαν τοῦ προσώπου χάριν τε καὶ λαμπρότητα, Nicephorus: ἐμποδὼν καθισταμένης ἐκείνῳ τῆς ἐκεῖθεν ἀστραπτούσης τῷ προσώπῳ θείας αἴγλησ καὶ χάριτος, oder in der fort und fort wechselnden Erscheinungsform Christi [διὰ τὸ ἑτέρᾳ καὶ ἑτέρᾳ ὄψει φαίνεσθαι Cedrenus], oder es wird auch gar kein Grund angegeben. So Const. Porph., Xavier und, wie es scheint, auch Cod. Vind. 315[1]).

Christus nimmt, nachdem sich der Maler so vergeblich gemüht,

[1]) An der pg. 56 bei Lipsius angeführten Stelle wenigstens, wo man doch diesen Grund am ehesten zu finden meint, wird nur gesagt: καὶ μὴ δυναμένου καταλαβέσθαι τὴν μορφὴν τοῦ προσώπου αὐτοῦ. Lipsius behandelt überhaupt pg. 54 die Angabe dieses Grundes nur sehr allgemein und bringt alle angeführten Schriften, Xavier ausgenommen, den er nicht berücksichtigt, in eine Klasse.



ihn richtig aufzufassen, nach den Act. Thadd. Wasser und wäscht sein Angesicht, das er an einem vierfach zusammengelegten Stück Zeug abtrocknet; auf dieses prägt sich sein Bild ab. Hier erscheint die Sage in zwiefacher Fortbildung. Erstens heisst es, das Bild sei durch Abdruck des Angesichts Christi entstanden, eine Erklärung, wie sie sich ohne weiteren Zusatz bei Joh. Dam., Georg. Ham. und Xavier findet. Zweitens ist dieser Abdruck geschehen, nachdem Christus sein Antlitz gewaschen hatte. Wie man zu der ersten Weiterbildung gelangte, ist klar. Sollte sich das Antlitz des Herrn auf übernatürlichem Wege auf Leinwand abbilden, so war es das Natürlichste, dass er das Tuch auf sein Angesicht legte und so den Abdruck entstehen liess. Wozu aber das Waschen vorher? Was nützte es für die Entstehung des Bildes, wenn man das Gesicht Christi mit Wasser benetzt dachte? Die Vorstellung, dass die Gesichtsfarbe des Herrn durch seine Wunderkraft abfärbend gemacht, so gleichsam auf dem Copirwege auf das Tuch übertragen wäre, ist doch selbst für jene derbe Zeit zu derb. Derartigen Unsinn sucht Gretser[1]) allerdings Calvin unterzuschieben. Eine lexikalische Untersuchung wird uns hierüber Aufklärung verschaffen. Acta Thadd. sagen: ‚νιψάμενος ἀπεμάξατο τὴν ὄψιν αὐτοῦ. ἐντυπωθείσης δὲ τῆς εἰκόνος αὐτοῦ ἐν τῇ σίνδονι ἐπέδωκεν τῷ Ἀνανίᾳ.' Ziehen wir noch die nächsten Zeugen mit in den Kreis unsrer Betrachtung, so lauten die Worte bei Joh. Dam. De fid. orth.: αὐτὸς ἱμάτιον τῷ οἰκείῳ προσώπῳ τῷ θείῳ καὶ ζωοποίῳ ἐπιθεὶς ἐναπεμάξατο τῷ ἱματίῳ τὸ ἑαυτοῦ ἀπεικόνισμα und im Anhang zu De imaginibus I heisst es zuerst von Abgar: τὸ τούτου κελεύει ὁμοίωμα ζωγράφῳ ἐκμάξασθαι, dann von Christus: ὃ γνόντα τὸν πάντα εἰδότα καὶ πάντα δυνάμενον τὸ ῥάκος εἰληφέναι καὶ τῷ προσώπῳ προσενεγκάμενον ἐν τούτῳ τὸν οἰκεῖον ἐναπομόρξασθαι χαρακτῆρα, der Brief ad Theophilum imperatorem endlich giebt die Stelle folgendermassen: τὸ ἐκμαγεῖον τῆς ἁγίας μορφῆς αὐτοῦ ἐν σουδαρίῳ ἀπομαξάμενος und weiterhin: καὶ τὸν θεῖον αὐτοῦ ἱδρῶτα τοῦ προσώπου ἐναπομάττεται[2]). Fassen wir hier besonders die Worte der Acta Thadd.

[1]) Jacobi Gretseri opera omnia in tomos XVII digesta. Ed. secunda. Ratisbonae 1734 ss. Tomus I. De sancta cruce. Lib. I. c. 97 pg. 165. Chifflet. a. a. O. pg. 34 giebt die Stelle des Citats falsch an.

[2]) Dass hier Schweiss anstatt Wassers angegeben wird, ist für diese Betrachtung ohne Belang; die Aenderung ist wohl geschehen, weil einerseits

und jenen Brief an Kaiser Theophilus ins Auge, so geben sie die Lösung des Räthsels mit den Worten: νιψάμενος ἀπεμάξατο und τὸ ἐκμαγεῖον ἀπομαξάμενος. Weil ἀπομάσσεσθαι die beiden Bedeutungen des Abwischens und Abbildens in sich schliesst, musste naturgemäss die Sage, sobald sie Christi Bild durch Abdruck seines Gesichts entstehen liess, auch dazu fortschreiten, den Abdruck mit einem Abwischen zu verbinden; nun erklärte die eine Version das Abgewischte für Wasser, die andere ungezwungener für Schweiss. Es ist dies also eine auf einem Missverständniss beruhende Fortbildung der Sage. Dass aber solche Fälle, in denen sich die Sprache selbst nicht mehr verstand, auch sonst vorkamen, dafür genüge der Hinweis auf jene berühmte Stelle des alten Testamentes Leviticus 24, 16 וְנֹקֵב שֵׁם־ה' מוֹת יוּמָת (s. V. 11), welche die Juden verleitete, statt des Gottesnamens ה' stets אֲדֹנָי zu sprechen.

Bei Joh. Dam. tritt sodann eine Ausgleichung und Verschmelzung der ältern und jüngeren Legendenform ein, indem dem natürlich entstandenen Bilde dadurch Rechnung getragen wird, dass dem übernatürlichen Abdruck ein vergeblicher Versuch (bei Xavier sogar mehrere), Jesus zu malen, vorangeschickt wird.

Ueber die Motive, wegen welcher Georg. Ham. die Gesandtschaft in zwei zerlegte, ist schon oben gesprochen, und können wir um so schneller vorwärts schreiten, als die meisten weiteren Fortbildungen nur Ausmalung des Vorhandenen mit kleinen Aenderungen sind.

Der Cod. Vind. 315 teilt die Scene von dem Aufenthalt des Boten zu Jerusalem in zwei, deren eine in den Propyläen, die andere in der Synagoge spielt, vielleicht weil ihm dieser Ort Jesu Würde am angemessensten erschien. Const. Porph. hingegen giebt ein jenen vielfachen biblischen Volksscenen entsprechendes anschauliches Bild von der Ankunft des Gesandten Ananias in Jerusalem. Der Apostel, welcher ihn von seinem Sitz auf dem Felsblock holen soll, ist Thomas, weil dieser später als Apostel des Ostens galt. Auch die andere Form der Legende bei Const. Porph.,

---

das dem Abdruck vorhergehende Waschen gar zu unmotivirt erschien, andrerseits Christi Schweiss während seiner Leidenszeit auch aus Lucas 22, 44 bekannt war, die Legende also auch hier sich an biblische Thatsachen anlehnen konnte.

teilweise im Anschluss an den Brief ad Theophilum, stimmt in den Hauptmomenten mit der ersteren überein, und die Differenzen sind schon berührt. Abulfaradsch endlich ist hier nicht nach seiner zeitlichen Stellung zu betrachten, da er eine viel ursprünglichere Sagenform wiedergiebt.

### Der Bote Abgars.

Fassen wir nun das über den Boten von den verschiedenen Schriftstellern mitgeteilte kurz zusammen, so ist es folgendes. Der Ueberbringer des Schreibens Christi ist nach Eusebius ein ἐπιστοληφόρος oder γραμματοκομιστής, in dem von Cureton mitgeteilten syrischen Text „a man of his own" (pg. 1); Doct. Add. kennt schon seinen Namen: Hannan, der tabularius und Commissair (Šarrir); Labubna bezeichnet Anan als „confident du roi"; dass Mos. v. Khor. denselben zuerst für den fidissimus regis, hernach für einen gewöhnlichen Läufer erklärt, ist schon oben gesagt. Auch die Act. Thadd. und noch später Georg. Ham. sehen in Ananias nur den ταχύδρομος Abgars. Nach Joh. Dam. (De fid. orth.) war der Abgesandte ein ζώγραφος, während der der I. or. de imag. angehängte Commentar mehrere πρέσβεις angiebt. Const. Porph. verallgemeinert den Beruf des Ananias, indem er ihn ähnlich mit dem syrischen Text des Eusebius τῶν τοῦ Αὐγάρου ὑπηρετῶν τις nennt, und bei Cedrenus wird er in wunderbarer Verbindung von zwei Berufsarten ταχύδρομος, ὃς ἐν πείρᾳ ἐτύγχανε καὶ τῆς ζωγραφικῆς τέχνης; dahingegen kennt Cod. Vind. 315 zwei Boten, den ταχύδρομος καὶ ὁ σύνδρομος αὐτοῦ (Lipsius pg. 56, pg. 62), deren einer allerdings auch τῇ τέχνῃ ζώγραφος heisst. Nach Abulf. ist Hanan Gesandter ohne weitere Nebenbezeichnung, während Nicephorus von einem ‚γράφειν εὖ εἰδότα ἄνδρα' spricht und Xavier, der von den legati nur im allgemeinen redet, dem ausgezeichneten Künstler, welchen Abgar nachher geschickt hat, den Namen Ananias beilegt. Eine bestimmte Tendenz für die Umgestaltung dieses Titels lässt sich also nur bei den ersten Berichten über die Sage nachweisen. Später hingegen, wo sich das Interesse immer mehr auf den eigentlichen Kern der Sage, die Briefe und das Bild concentrirt, müssen solche äusserlichen Bestimmungen zurücktreten, die nur in der ersten Zeit dadurch wichtig erschienen, dass sie Christi Hoheit auch in heidnischen Landen anerkannt scheinen liessen.

---

# III. Theil.

## Thaddäus in Edessa. Schicksale von Christi Brief und Bild.

Schliesslich haben wir uns noch mit der Weiterentwicklung der Sage zu beschäftigen und werden auch hier eine ältere Richtung, welche, die Briefe in den Vordergrund stellend, sich mit ihnen und dem von Christus gesandten Boten beschäftigt, deutlich von einer jüngeren scheiden können, welche, mit Hervorhebung des Bildes, von dem Boten zwar nicht völlig schweigt, aber sein Ergehen doch nur so weit in Betracht zieht, als es mit dem Bilde in Verbindung steht.

Eusebius, der natürlich die erstgenannte Legendenform zeigt, schreibt hierüber, Judas, der auch Thomas heisst, (Syr. Text [Cureton pg. 3] einfach: „Judas Thomas“) habe nach Jesu Himmelfahrt Thaddäus, einen der Siebzig, gesandt (schon pg. 28 erwähnt). Dieser bleibt in Edessa bei Tobias, dem Sohn des Tobias. Abgar hört, dass er der von Jesus gesandte sei und glaubt dem auch, nachdem er von den Wunderthaten gehört, die Thaddäus in der Kraft Gottes verrichtet hat, lässt Tobias rufen und befiehlt diesem, Thaddäus zu ihm zu bringen. (Der griechische Text des Eusebius giebt dies Gespräch des Abgar mit Thaddäus ausführlicher wieder als der syrische). Am nächsten Tage werden Tobias und Thaddäus in grosser Reichsversammlung empfangen. Beim Hereintreten des Thaddäus aber fällt Abgar, der auf seinem Antlitz einen starken Glanz (ὅραμα μέγα; Cureton: „a great vision“) sieht, vor diesem zu Boden, während die übrigen Anwesenden, nichts davon bemerkend, von Staunen ergriffen werden. Auf Abgars feierliche Frage erklärt nun Thaddäus, der Schüler Christi zu sein, von diesem zu seiner

Heilung gesandt, wenn anders er glaube. Abgar erwiedert: „So habe ich an ihn geglaubt, dass ich sogar gewünscht hätte, ein Heer zu sammeln und die Juden, die ihn gekreuzigt haben, zu vernichten, wäre ich nicht an der Ausführung dieses Vorsatzes durch die Herrschaft der Römer gehindert." Nachdem Thaddäus hierauf erklärt hat, dass Jesus den Willen seines Vaters erfüllt habe, spricht Abgar seinen Glauben an Vater und Sohn aus. Sofort wird er durch Handauflegung geheilt und verleiht dann seinem Staunen darüber Ausdruck, dass er durch diese That des Jüngers bestätigt finde, was er von Jesu Heilungen ohne Kräuter und Arzneimittel gehört. Thaddäus dagegen heilt auch Abdu, den Sohn Abdu's, der, am Podagra leidend, ihm zu Füssen gefallen war, durch Gebet. Und viele Andre heilte er und predigte Gottes Wort. Abgar fordert ihn demnächst auf, die Geschichte Jesu und seiner Wunderthaten zu erzählen. Thomas aber verspricht, dies am folgenden Tage vor versammeltem Volke zu thun, und zählt vorläufig nur die einzelnen Thatsachen von Jesu Leben in langer Reihe auf. (Die besten griech. Mss. stimmen hier mit dem syrischen Text bei Cureton überein, während die spätern mannigfache Erweiterungen zeigen). Abgar lässt das Volk auffordern, sich am nächsten Morgen zu versammeln, um Thaddäus' Predigt zu hören und bietet letzterem Geld, das dieser aber mit den Worten ablehnt: „Wenn wir unser Eigentum verlassen haben, wie sollten wir das Andrer annehmen?" Angeblich hat Eusebius auch dies den Archiven der Syrer entnommen.

Doct. Add. bringt den Text zuerst meist in Uebereinstimmung mit dem eusebianischen mit nur unwesentlichen Zusätzen, und Labubna hat fast keine Verschiedenheiten von ihr. Der Name des Edlen Abgars, der ihm die erste Nachricht von der Anwesenheit des Addai (Lab. Ate) bei Tobias (Lab.: Dupia), dem Sohn des Tobias, einem palaestinensischen Juden bringt, ist Abdu (Lab.: Abdiu), Sohn Abdu's (oder Abde's; beide Namen finden sich), Einer von denen, die vor Abgar knieten (who sat with bended knees before . . .), wie nachher berichtet wird, die zweite Person des Königreichs, derselbe, den Thaddäus von seinem Podagra heilt (bei Labubna fehlen diese Zusätze, er heisst dort „einer der Fürsten der Stadt und Mitregent" [Collègue du roi]). Als Grund der Unterlassung eines Feldzugs gegen die Juden giebt Abgar ausdrücklich den Friedensvertrag an, den er mit Tiberius geschlossen, wie seine Vorväter.

Dass die Aufzählung der einzelnen Momente in Jesu Leben in der Doct. Add. von Eusebius abweicht, dass auch Labubna sie anders gestaltet, als der Verfasser von Doct. Add., ist ohne Belang. Die Antwort des Addai endlich auf Abgars Anerbieten von Geld lautet hier erweitert: „Wie sollten wir etwas annehmen, das nicht unser ist? Denn siehe, das was unser war, haben wir verlassen, als wir von unserm Herrn beauftragt wurden, ohne Beutel und ohne Taschen und das Kreuz auf unsrer Schulter tragend, sein Evangelium der ganzen Welt zu predigen. Die ganze Welt hatte Mitleid und duldete bei seiner Kreuzigung, die für uns, für das Heil aller Menschen geschah" (s. auch Cureton pg. 6 ss.). (Die Abweichungen bei Labubna sind so gering, dass sie vielleicht nur auf Uebersetzungsverschiedenheiten beruhen. Das Folgende fehlt bei Eusebius vollständig).

Addai beginnt nun, obgleich er Abgar auf den folgenden Tag verwiesen, vor ihm, seinen Fürsten und Edlen Paqûr, Abdšemeš, Šemašgram, Abdu, Azzai und Bar-kalba, vor Augustina, seiner Mutter und Šalmath, Tochter Meherdaths, seinem Weibe, (bei Labubna werden Abdiu, von den Frauen nur Šeghamathe [Salome] Tochter Mihrdat's und die übrigen Fürsten mit teilweise sehr abweichenden Namen genannt [Phocria, Abethšemia, Šamšagram, Aghi und Barkhaghaba]) von den Zeichen des Herrn, seiner Auffahrt, der Machtübertragung an seine Jünger und seiner Wiederkunft zu reden, wo die Scheidung zwischen Schafen und Böcken stattfinden werde. Weil nun die Pforte zum Leben eng und der Weg der Wahrheit schmal, nur den Gläubigen aber Jesu Kreuzestod etwas nütze, habe Christus sie gesandt, sein Evangelium und seine Wunderthaten zu verkündigen. Hierauf erzählt er die Sage von der Kreuzesauffindung durch Protonike, die Gemahlin des Kaisers Claudius. Da diese aber mit den andern Theilen der Doct. Add. in gar keinem Zusammenhange steht, brauche ich hier nicht näher auf dieselbe einzugehen, zumal sie auf die spätere Gestaltung der Abgarsage völlig ohne Einfluss geblieben ist[1]. Ich verweise hier auf Lipsius pg. 67 ss.

Abgar erklärt dann seinen Wunsch, dass Addai das Gesagte

[1]) Auch Nöldeke: Literarisches Centralblatt 1876. No. 29 pg. 937 u. Nestle: Theol. Literaturzeitung v. Schürer. Leipzig 1876. No. 25 pg. 645. geben die Möglichkeit zu, diese Episode unbeschadet des Ganzen auszuscheiden.



(nach Doct. Add. auch noch was er sonst hinzuzufügen habe) am nächsten Tag vor der ganzen Stadt offen aussprechen möge und lässt zur festgesetzten Zeit die Bevölkerung nach Beththabara (Lab.: Bethbara) einem weiten Raume vor dem Hause Avida's, des Sohnes Abdnachad's (Lab.: Abdecha's) zusammenrufen. Dort versammeln sich alle, unter ihnen Avida, Labbu, Chaphsai, Bar-Kalba, Labubna, Chesrun, Šemašgram (Lab.: Avita, Ghabbu, Khaphes, Barkhaghaba, Ghububnia, Chosron, Šamšagram) mit ihren Gefährten, die ebenfalls Satrapen des Königs waren, Geschäftsleute, Heiden und Juden, Einheimische und Fremde, Leute aus Soba und Harran (Lab.: Mtsbin und Charan) sowie die Einwohner Mesopotamiens, um den Apostel zu hören. Nun folgt die eigentliche doctrina. Da sie jedoch — wie V. Langlois sagt pg. 322: ‚elle ne renferme aucun renseignement historique' — auf die Entwicklung der Legende völlig ohne Bedeutung ist, übergehe ich sie hier. Alle freuen sich der Predigt des Apostels und erkennen Christus als Gott an, insonderheit preist Abgar Gott und verspricht, mit seinem ganzen Hause, bei dem hier auch sein Sohn Maʿnu genannt wird (Labubna nennt hier auch Augusta), Christus als Gott zu verehren, gestattet, eine Kirche zu bauen, und verspricht dem anzustellenden Geistlichen reiche Gaben. Addai selbst erhält ungehinderten Zutritt zu Abgars Palast. Abgar mit seinen Edlen entsagt nun auch wirklich dem Heidentum, und Addai baut eine Kirche und belehrt Vornehme der Stadt, wie Avida und Bar-Kalba, die sich um nähere Einzelheiten über Christus an ihn wenden. Ja, so gross war der Erfolg der Predigt, dass Šavida und Ebednebo mit ihren Gefährten Piróz und Dancu (Cureton: Diku), die Oberpriester der Stadt (Lab.: nennt Šavida, Abednabu, Peroz, Dantow, die Ersten der Stadt), die Götzenaltäre (ausser dem grossen Altar Doct. Add.), welche Nebo (Lab.: Nabu) und Bel geweiht waren, zerstörten und (Lab.: im grossen Tempel im Mittelpunkte der Stadt) diese Lehre als die einzig richtige verkündigten. Alle Gläubigen, unter ihnen viele Juden, tauft Addai, Niemand jedoch wird zum Glauben gezwungen. Aggai (bei Lab. heisst auch dieser, wie der Apostel selbst, Ade), der dem König Ketten (nach der Uebers. des Lab. bei Langlois: Seidenstoffe, was dasselbe Wort nach Phillips pg. 33 Anm. b auch heissen kann) und Stirnbänder machte, Palut (Lab.: Pheghot), Abšelama (Cureton Baršelama; Lab. Baršghama) und Barsamya (Lab. Barsemi) weiht Addai zu Priestern und giebt ihnen

Vorschriften über ihr Verhalten als Kleriker, wobei er auch verlangt, dass sie nicht mehr ihr früheres Geschäft treiben sollten.

Mit ihnen gemeinsam versieht Addai die geistlichen Funktionen. Eine grosse Menge Volks kommt alltäglich zusammen, um das alte und das neue Testament[1]) und das Diatessaron (schon Cureton, dessen Ms. Ditornon enthält, vermutet dies; Labubna sagt: les écrits sur la Trinité, vielleicht auch eine Spur dieses Diatessaron, indem er statt der unverstandnen Vierzahl die Drei einsetzte) zu hören. Sie glauben an die Auferstehung, und in dieser Hoffnung begraben sie ihre Toten, sie beobachten die kirchlichen Festzeiten. Rings um die Stadt breitet sich bald ein reicher Kranz von Kirchen aus, denen Priester vorgesetzt werden. Sogar „Orientalen", die sich als Kaufleute verkleiden, lockt der Ruf Addai's. Sie kommen herbei, werden zu Priestern geweiht und lehren ihre Landsleute in Assyrien. Im Geheimen, aus Furcht vor Feuer- und Wasseranbetern, bauen sie Kirchen (wie ein heimlicher Kirchenbau möglich, sagt leider weder Doct. Add. noch Labubna). Hierauf folgen mehrere später zu betrachtende Briefe.

Führen wir nun auch Moses von Khor.'s Bericht bis zu diesem Punkte. Derselbe fasst sich viel kürzer, insonderheit fehlen bei ihm die langen Reden, welche ja der Doct. Add. ihren Namen gegeben haben. Mit nur wenigen Zusätzen und Kürzungen hält er sich an Eusebius. Der Wirt des Thaddaeus ist Tobias, ein angesehener Mann aus dem Geschlecht der Bakratunikh (Bagratiden), der in einer Verfolgung unter Aršam seinem Glauben Treue gehalten hat. Von der Unterredung des Königs mit Tobias sagt Moses nichts, sondern nach ihm lässt Abgar, sobald er von Thaddaeus gehört, diesen auch zu sich kommen. Fast scheint es, dass nach seiner Ansicht Thaddäus Abgar nicht bei seinem ersten Eintreten geheilt hat. Als dieser damals jenem zu Füssen stürzt, erhält er dass Versprechen, dass seine Herzenswünsche erfüllt würden, sofern er nur glaube, und hierauf folgen noch vor dem ganz kurzen Bericht über die Heilung durch Handauflegung die Worte: „Seitdem begann Thaddäus den König und seine Stadt zu evangelisieren"; dann erst heisst es „puis, imposant ses mains sur Abgar,

---

[1]) pg. 33 bei Philipps sind als Schriften, die Addai mit den neugeweihten Klerikern liest, genannt: the Old Testament and the New, and the Prophets, and the Acts of the Apostles."

il lui rendit la santé.“ Auch von der zweiten Unterredung Abgars mit Thaddäus, dem Versprechen dieses, am folgenden Tage zu allem Volk zu predigen, und der Zurückweisung des angebotenen Geldes durch Thaddäus berichtet Mos. v. Khor. nichts. Abgar und die ganze Stadt mit ihm werden getauft, die Götzentempel geschlossen und alle Götzenbilder verhüllt. Niemand jedoch wird zur Taufe gezwungen. Adde (in der lat. Vers. Aggaeus), der bis dahin seidene Stirnbänder gemacht hatte, wird getauft und zum Priester geweiht, worauf Thaddäus durch Abgar zu dessen Schwestersohn Sanatruk gesandt wird. Hieran schliessen sich einige Briefe, wie in Doct. Add. und bei Lab.

Ganz summarisch endlich ist ein Bericht über die Abgarsage, der in dem Transitus Mariae (Cureton pg. 110 s.) eine Episode bildet. Thaddäus, einer der 72 Apostel, war nach Edessa gegangen, hatte dort eine Kirche gebaut und Abgars Krankheit geheilt, denn der König Abgar liebte Jesus und forschte stets nach ihm; und als Abgar hörte, dass die Juden ihn ans Kreuz geschlagen, ward er sehr betrübt. So machte er sich auf und zog bis zum Euphrat, kehrte aber wieder um, ohne seine Absicht, gegen Jerusalem zu ziehen und es zu zerstören, erfüllt zu haben, da er bedachte, dass das Ueberschreiten dieses Stromes ihn mit Tiberius verfeinden würde. Durch Sabina aber, den Präfecten, sandte er einen Brief an Tiberius.

Betrachten wir zuerst die Form dieses Briefes Abgars an Tiberius in Doct. Add., bei Labubna und bei Moses v. Khor. Zu Grunde liegt der Text der Doct. Add. (In der Angabe des von Mos. v. Khor. überlieferten Textes bin ich der französischen Uebersetzung gefolgt und gebe von der lateinischen Uebersetzung nur die wichtigeren Abweichungen).

„König Abgar (Mos.: von Armenien) unserm (Lab.: meinem, Mos.: seinem, lat. Vers. meinem) Herrn Tiberius, dem (Mos. in der franz. Vers.: römischen) Kaiser, Heil.

„Zwar weiss ich, dass deiner Majestät nichts verborgen ist; aber ich schreibe und benachrichtige deine (Lab.: ich habe geschrieben deiner etc.) erhabne und grosse Hoheit (Mos.: aber als dein Freund will ich dich mit den Begebenheiten noch besser schriftlich bekannt machen), dass die Juden, die unter deiner Macht stehen, die (fehlt bei Lab.) im Lande Palästina wohnen (fehlt bei

Lab.; Mos.: Die Juden, die im Lande Palästina wohnen, haben etc.), sich versammelt und (fehlt bei Mos.) Christus (Mos.: Jesus) gekreuzigt haben, ohne (Lab.: dass er) ein todeswürdiges Verbrechen (Lab.: begangen hätte, Mos.: ohne Sünde, Lab.: aus Eifersucht über die grossen von ihm vollbrachten Werke), nachdem er so viele (Mos.: Wohlthaten) Zeichen und Wunder vor ihnen gethan und ihnen mächtige Werke und Zeichen gezeigt hatte, so dass selbst die Toten sich zum Leben vor ihm erhoben. (Mos.: bis zur Totenerweckung. Lab.: aus Eifersucht ..... Werke. In Wahrheit that er grosse Zeichen und grosse Wunder und weckte selbst Tote auf)."

Die Fortsetzungen des Textes sind nun sehr verschieden. Doct. Add.: „Und zu der Zeit (Lab.: Zur Stunde), da man ihn kreuzigte, verdunkelte sich die Sonne, die Erde erbebte und alle Geschöpfe zitterten und wie von selbst geriet die ganze Schöpfung und ihre Bewohner in Angst (Lab.: wurden von Furcht und Schrecken ergriffen. Und wenn dies Naturereigniss noch länger gedauert hätte, wäre das ganze Weltall und alle Menschenkinder vernichtigt). Und nun weiss deine Majestät, was mit Recht gegen das Judenvolk, welches solches that, verfügt werden muss."

Mos. v. Khor. fährt fort: „Wisse wohl, dass dieser Erfolg nicht den Kräften eines blossen Sterblichen, sondern Gottes entspricht. Zu der Zeit, da man ihn ans Kreuz schlug, verdunkelte sich die Sonne, bewegte sich (lat. Vers.: und bebte) die Erde bis zu ihren Grundvesten (fehlt in der lat. Vers.). Jesus selbst erstand nach drei Tagen von den Toten und erschien Mehreren. Heute wirkt sein blosser Name in allen Orten, von seinen Jüngern verkündigt, die grössten Wunder. Das, was mir widerfahren, giebt den sichersten Beweis hiefür. Nun weiss deine Majestät, was gegen das Judenvolk, das diese Schandthat begangen hat, zu verfügen ist, und dass auf der ganzen Welt der Befehl ergehen muss, Christus als wahren Gott zu verehren. Lebe wohl."

Schliesslich folge noch der im Transitus Mariae (Cureton pg. 111) gegebene Wortlaut des Briefes, welchen Abgar angeblich durch Sabina an Kaiser Tiberius gesandt: „Abgar, König der Stadt Edessa. Viel Heil deiner Majestät, unserm Herrn Tiberius. Um deine Majestät nicht in Zorn gegen mich zu versetzen, habe ich den Euphratstrom nicht überschritten, während ich doch nach Jerusalem hinauf-

zuziehen und es zu verwüsten wünschte, da es Christus, einen weisen Arzt, getötet hat. Du hingegen, weil du ein grosser König bist und Gewalt über die ganze Erde und über uns hast, sende hin und schaffe mir Recht über das jerusalemische Volk. Denn deine Majestät wisse meinen Wunsch, dass du mir Recht schaffest wider diese Kreuziger."

Labubna und Mos. v. Khor. zeigen einen im Verhältniss zu Doct. Add. vielfach überarbeiteten Text. Devoter erklingt das „mein Herr" des Lab., als „unser Herr" in der Doct. Add., indem jenes den Redenden ganz speciell als untergeben hinstellt. Nach Moses bezeichnet sich Abgar genauer als König der Armenier. Ein offenbarer Zusatz bei Moses ist, dass Abgar sich als „Freund" des Kaisers einführt, um ihn näher mit der Angelegenheit bekannt zu machen. An Stelle der Freiheit von einem todeswürdigen Verbrechen setzt er dogmatisierend Freiheit von der Sünde. Vollends in der zweiten Hälfte des Schreibens verrät die Reflexion über die Folgen einer längeren Dauer der Erscheinungen bei Christi Tod bei Labubna, der Hinweis auf die Göttlichkeit Eines, der solche Zeichen gethan, auf die Wunder, die durch seine Schüler geschehen, in Moses den späteren Bearbeiter. Die Form des Briefes im Transitus Mariae hält Lipsius pg. 36 für „vielleicht die relativ ursprünglichste von allen;" das ist vielleicht der relativ vorsichtigste Ausdruck von allen, die er hätte wählen können. Und doch kann man ihm schwerlich beistimmen. Die Worte: „Ich habe den Euphratstrom überschritten" weisen im Zusammenhang mit dem im Trans. Mar. vorhergehenden („Und Abgar machte sich auf und zog bis an den Euphratstrom, da er hinauf nach Jerusalem zu gehen und es zu verwüsten wünschte. Und als Abgar kam und an den Euphratstrom gelangt war, überdachte er bei sich, dass, wenn er ihn überschritte, zwischen ihm und Tiberius Feindschaft ausbrechen werde") entschieden auf eine spätere Sagengestalt hin. Abgar hat nicht nur den Plan, nach Jerusalem zu ziehen, sondern führt ihn sogar teilweise aus. Auch Abgars Einmischung seiner eignen Person am Schlusse des Briefes: „dass du mir Recht schaffest" zeigt eine spätere Erweiterung. Dass aber die Bezeichnung Jesu als weisen Arztes, die sich übrigens auch in Doct. Add. findet, nicht auf eine „unabhängig von unserer Doct. Add." bestehende „ältere edessenische Tradition" zurückgeht, beweist ein Blick auf Const. Porph., Cod. Bodl., Abulf.,

die alle Abgar die Bezeichnung Jesu als Arztes in den Mund legen (s. pg. 12. Dies gegen Lipsius pg. 36).

Das Antwortschreiben des Tiberius lautet bei Doct. Add.: „Deinen treuen Brief (wörtl.: Den Brief deiner Treue) an mich habe ich empfangen (Lab.: Den durch deine Treue dictirten Brief) und mir vorlesen lassen. Ueber das, was die Juden mit dem Kreuz gethan haben, hat auch der Landpfleger Pilatus geschrieben und meinem Proconsul Olbinus über das, was du mir geschrieben, Bericht erstattet. (Lab. hat statt dessen: Ich habe gewusst, was die Juden dem Gekreuzigten gethan haben, denn der Eparch Peghanos hat mir davon geschrieben, ebenso; wie über den Richter Pilatus (?) [Ein nach Langlois von den Abschreibern verdorbenes Satzglied; für Peghanos glaubt derselbe Pilatus einsetzen zu können, während die in Venedig erschienene Uebersetzung Blyanus liest]. Das ist dasselbe, was du mich hast wissen lassen). Aber weil der Krieg gegen die wider mich rebellischen Spanier augenblicklich noch andauert, bin ich noch nicht im Stande gewesen, diese That zu bestrafen (Lab.: an diesem Volk eine Strafe zu vollziehen). Aber ich bin entschlossen, sobald ich Ruhe habe, gesetzlich gegen die Juden vorzugehen, die nicht gesetzlich gehandelt haben (Lab.: und sobald ich Ruhe habe, werde ich den gottlosen Juden Strafen auferlegen lassen nach dem Gesetz, das sie gebrochen haben). Und was hierbei Pilatus angeht, der von mir zum Landpfleger dort gesetzt war, so habe ich einen andern an seine Stelle gesetzt und (Lab.: Was das anbetrifft, was der Richter Pilatus in deinen Besitzungen gethan hat, so habe ich ihm eine Strafe auferlegt, denn ich habe) ihn in Ungnaden entlassen, da er vom Gesetz abgegangen und den Juden den Willen gethan und den Juden zu Gefallen Christus gekreuzigt hat (Lab.: indem er Christus in ihrer eignen Hauptstadt kreuzigen liess), welcher nach dem, was ich von ihm hörte, anstatt des Todeskreuzes [cross of death Philipps pg. 37] mit Recht von ihnen hätte geehrt und richtiger Weise angebetet werden müssen (Lab. statt: „welcher nach dem" etc.: Ich habe von Christus gehört, dass er nicht die Kreuzesstrafe und den Tod verdient hätte, sondern würdig gewesen wäre, von ihnen geehrt und angebetet zu werden), besonders da sie mit ihren Augen alle seine Thaten sahen. Aber du hast gemäss deiner Treue gegen mich (Lab.: unserer Freundschaft) und gemäss deinem

und deiner Väter sicheren Vertrage (Lab.: gemäss unserm festen Bündniss, das schon von deinen Vätern her stammt) wohl gethan, hierüber an mich zu schreiben."

Vielfach abweichend lautet der Text des Mos. v. Khor.: „Tiberius, römischer Kaiser, Abgar, dem König von Armenien, Heil! Man hat mir deinen freundschaftlichen Brief vorgelesen, für den man dir meinerseits Dank ausrichten soll, obwohl wir dasselbe schon früher von Vielen gehört hatten. Pilatus seinerseits hat uns Jesu Wunder klar auseinandergesetzt. Ebenso haben, nachdem er von den Toten auferstanden war, Mehrere ihn als Gott erkannt. Deshalb habe ich auch thun wollen, was du vorschlägst; aber da es eine Gewohnheit der Römer ist, Niemanden allein auf des Kaisers Ansehen hin unter die Götter aufzunehmen, ohne dass der Senat zusammengetreten ist, um darüber zu beraten, so musste ich die Sache dem Senat vorlegen (lat. Vers.: habe ich vorgelegt), der sie aber mit Verachtung von sich wies, weil die Untersuchung nicht von ihm znerst angestellt war. Doch haben wir jedem, dem es gefällt, gestattet, Jesus unter die Götter aufzunehmen und mit dem Tode den bedroht, der von den Christen auch in Zukunft Uebles reden würde. Was aber die Juden anlangt, die (lat. Vers.: frevelhaft) gewagt haben, Jesus ans Kreuz zu schlagen, der, wie ich gehört, weder Kreuz noch Tod verdiente, sondern der Ehren und Anbetung würdig war, so will ich, wenn ich den Aufstand der Spanier niedergeschlagen habe (lat. Vers.: von dem Kriege gegen die von mir abgefallnen Spanier Ruhe gewonnen habe), die Untersuchung vornehmen und diesen Juden nach Gebühr vergelten."

Transitus Mariae erzählt nichts von diesem Briefe, sondern sagt nur, dass Tiberius, als er dies hörte, aufs Höchste erzürnt, die Juden zu vernichten und zu töten wünschte. Hiermit ist jedoch nicht gesagt, dass der Verfasser dieser Schrift ein Antwortschreiben des Tiberius an Abgar überhaupt nicht gekannt habe. Eine Reproduction aber erschien ihm in diesem Zusammenhange, wo sie ganz bedeutungslos gewesen wäre, überflüssig.

Von diesen Briefen zeigt sich der des Mos. v. Khor. als secundär, besonders in der Auseinandersetzung über die Aufnahme unter die Götter, die er aus der bei Eusebius (Hist. eccl. II, 2) mitgeteilten Stelle des Apologeticum Tertullians (cap. 5) entlehnt hat (v. Cureton pg. 161, aus dem Lipsius pg. 38 die Stelle herüber ge-

nommen hat), und in welcher wir an den Synkretismus eines Elagabal oder im besten Fall an Alexander Severus' Eklektisimus erinnert werden.

Dieselbe Herübernahme aus Tertullian durch Moses zeigt sich auch in einem zweiten Schreiben Abgars an Tiberius, in welchem er die Widersinnigkeit des Verfahrens von seiten des Senats darthut, da hiernach nicht Gott dem Menschen, sondern der Mensch Gott gnädig sein müsse. Ebenso fordert Abgar in diesem zweiten Briefe Tiberius auf, Pilatus seines Amts zu entsetzen, ein Zug, den Moses im Brief des Tiberius übergangen, um ihn mit den nötigen Aenderungen hier zu bringen. Cureton (pg. 161) und Lipsius (pg. 37) erklären, Doct. Add. wisse von diesem zweiten Briefe noch nichts. Aber das ‚and he replied' (Phillips pg. 38 Cureton pg. 17) lässt ebenso schriftliche, wie mündliche Antwort zu, ferner ist es sehr unwahrscheinlich, dass Abgar auf diesen Brief des Tiberius hin nur seinem Boten einige Worte erwiedert habe, jedenfalls aber ist in dieser unbestimmten Fassung schon der Punkt gegeben, wo Mos. v. Khor. ergänzend einsetzen kann. Doct. Add. u. Labubna nennen dann auch den Namen des kaiserlichen Boten, den Abgar wieder zurücksendet und beschreiben seine Heimreise. Es war Aristides (Lab.: Artedias; venet. Uebers.: Arditias), der von Edessa zuerst nach Ticnutha (Cureton: Thicunta; Lab.: Nuthikontha) gelangt. Dort trifft er Claudius, den zweiten Mann im Königreich. In Artica (vielleicht Ortyka zu sprechen, ein Name, in dem Cureton Ortygia findet, bei Lab. Aratike) findet er den Kaiser selbst und erzählt (nach Doct. Add.: ‚himself also', ebenfalls ein Ausdruck, der neben diesem mündlichen Bericht noch eine schriftliche Mitteilung zu fordern scheint) von Addai's gewaltigen Thaten, dieser aber lässt nach Beendigung des Kriegs (gegen die Spanier) mehrere vornehme Juden hinrichten, wodurch Abgar sehr erfreut ward.

Wie übrigens Moses v. Khor. jenen zweiten Brief Abgars an Tiberius ausgeführt hat, so giebt er auch einen Brief Abgars an Nerseh, König von Armenien, vollständig wieder, als dessen Inhalt wir bei Doct. Add. und Lab. nur „die Geschichte der Thaten Addai's von Anfang bis zu Ende" angegeben finden. Moses zufolge berichtigt er die falsche Vorstellung Jenes von Thaddäus als einem Arzt, und verweist ihn auf den in Persien weilenden Simon, von dem er Aufschluss über etwaige Fragen und Heilung seiner Krankheit erlangen, auch den Weg des Lebens erfahren könne.

Endlich bringt Moses noch einen Brief an Artasches, in dem er jenen ebenfalls auf Simon, einen der hervorragendsten Schüler Christi, aufmerksam macht; er, der alle Krankheiten und Schmerzen heilen könne, verdiene in seinen Worten unbedingten Glauben. Ehe jedoch Abgar auf diesen Brief Antwort empfangen, stirbt er nach achtunddreissigjähriger Regierung. — Den Wortlaut dieser Briefe, die auf die Entwicklung der Sage nicht eingewirkt haben, übergehe ich hier; Lipsius teilt sie pg. 39 mit. Moses behandelt übrigens diese Briefe viel zusammenhangsloser als Doct. Add. und Labubna. Er führt sie nur ein durch: „Abgar schrieb auch an“ ... oder ähnlich. Doct. Add. hingegen und Labubna, die von dem Brief an Artasches nichts wissen, lassen den Brief an Nerseh Antwort auf dessen Bitte sein, entweder den Vollbringer solcher Thaten zu senden, oder ihm wenigstens einen Bericht über jenes in Edessa vollbrachte Wunder zukommen zu lassen.

Der Bericht von Doct. Add. und Labubna fährt nun fort: Einige Jahre nachdem Addai die Kirche in Edessa gegründet und das ganze Kirchenwesen eingerichtet hatte, baute er auch nahe und fern Kirchen und setzte Diakonen und Aelteste ein und gab ihnen Vorschriften für ihr Amt.

Von hier ab jedoch unterscheidet sich die Uebersetzung vom Original. Doct. Add. schreibt weiter: Als er nun zum Tode krank geworden, machte er Aggai zum Vorsteher des Kirchenwesens, Palut zum Presbyter und Abšelama zum Diakonen. Vor dem König und den Prinzen (pg. 46 Phillips), sowie der Versammlung der Edeln Bar-Kalba, Bar Zati, Marihab, dem Sohne Baršemeš, Sennac, dem Sohn Avida's, und Peroz, dem Sohn des Patricius, und ihren Genossen hält er nun eine längere Abschiedsrede, in der er besonders auf die Geistlichen Bezug nimmt[1]). Aggai, Palut und Abšelama geloben dann mit den Uebrigen Treue gegen Gott, dagegen Fernhaltung von Götzendienern und Juden. Der König, die Fürsten und Edlen ent-

[1]) Für die Geschichte des neutestamentlichen Kanons ist diese Rede von Bedeutung, indem sie als kirchlich gelesene Schriften das alte Testament (als „Gesetz und Propheten“ bezeichnet), das Evangelium, die Briefe Pauli, welche Simon Petrus von Rom gesandt hat, und die Acta der zwölf Apostel, die Johannes, Zebedäi Sohn, von Ephesus gesandt hat, bezeichnet (Phillips pg. 44). Auch das Diatessaron wird als kirchlich verlesene Schrift erwähnt (Phillips pg. 34).



fernen sich hierauf. Ersterer sendet dem Sterbenden kostbare Sterbegewänder, die dieser aber zurückweist, indem er sich, ähnlich wie bei den Anerbietungen Abgars gleich nach dessen Heilung, auf einen Befehl Christi beruft (pg. 46, Doct. Add. pg. 9 u. 46 vergl. Labubna pg. 319 u. 325). Drei Tage nachdem er seine letzte Rede gehalten hat, stirbt er am 5. Wochentag (Donnerstag), den 14. Ijor (Mai). (Auch nach dem Nestorianer Amrus, Matthaeus Sohn, sowie nach einem sehr alten syrischen Kalender ist der Todestag der 14. Mai. Phillips pg. 46). Die ganze Stadt, nicht nur Christen, sondern auch Juden und Heiden [1]) am meisten aber der König trauerten um ihn. Wie einen Fürsten lässt ihn derselbe bestatten in dem Mausoleum, in welchem die Vorfahren des Vaters von König Abgar, die aus dem Hause Aryu, beigesetzt waren. Alljährlich aber feiert das Volk den Gedächtnisstag seines Todes gemäss dem Befehl Addai's (wie unwahrscheinlich!) und dem Wort seines Nachfolgers Aggai's. Dieser letztere setzt Priester und Vorsteher ein durch ganz Mesopotamien hin, unbestechliche, bescheidene, sittlich reine Leute, die sogar den Priestern des Nebo und Bel Respekt abnöthigen, Leute, deren Werke ihren Worten entsprechen, die gar manchen durch ihre blosse Erscheinung zu Christus bekehren.

Führen wir zunächst auch Labubna bis zu diesem Punkte, um den Schluss beider Berichte gemeinsam betrachten zu können. Er lässt Ate jetzt noch nicht sterben, sondern nach der Gründung der Kirchen und der Einsetzung von Klerikern seinen Wanderstab weiter setzen[2]). Im Orient und in Assyrien will er die neue Lehre ebenfalls verkünden. So macht er Ate, der früher Seidengewebe gewirkt hatte, zum Bischof, Phlot (derselbe Name, wie pg. 47 Pheghot) zum Priester, Apsghama

[1]) Hiernach ist die Nachricht, dass sich die ganze Stadt gleich in den ersten Tagen, da der Apostel in ihr weilte, bekehrt habe (Phillips pg. 30), nur cum grano salis aufzunehmen.

[2]) Mit welchem Recht Lipsius pg. 39 behauptet: „Aus dieser indirecten assyrischen Mission ist in der armenischen Uebersetzung der D. A. eine Missionsreise des Apostels nach Assyrien geworden“ (aus dem in D. A. erwähnten Antwortschreiben Abgars nämlich an Nerseh, König von Assyrien), weiss ich nicht. Jedenfalls bringt Labubna dies Antwortschreiben, wie überhaupt die ganze auf Nerseh bezügliche Erzählung (Langlois pg. 323 s.) fast genau mit denselben Worten, wie Doct. Add. (Phillips pg. 35 s.) Es ist, wie Lipsius auch pg. 35 richtig bemerkt, eine „armenische Localtradition“, die aber mit dem Schreiben an Nerseh absolut nichts gemein hat.

zum Diakonen. Dann hält er seine Abschiedsrede vor dem König und seinen Satrapen, von denen Barkhaghaba, Sohn Zate's, Marihab, Sohn Baršamša's, Snak, Sohn Badriga's, (Patrik's) genannt werden.

Mit unbedeutenden Abweichungen stimmt Labubna im Folgenden mit Doct. Add. überein. Auch nach ihm zieht sich der Fürst mit den höchsten Würdenträgern nach Beendigung der Rede des Apostels zurück, alle in tiefster Trauer über den Weggang Ate's. Den neueingesetzten Dienern der Kirche lässt der König reiche Geschenke senden, die aber Ate zurückweist (oben waren es Sterbekleider für den Apostel selbst). Auch hier bringt der drittnächste Tag, der 14. Mareri, ein Donnerstag, die Trennungsstunde. Nachdem der Apostel noch einmal das Volk gesegnet, begiebt er sich auf den Weg. Die Trauer der Stadt beschreibt Labubna mit denselben Worten, wie Doct. Add., nur noch mit dem Zusatz, dass der König an diesem ganzen Tage weder gegessen noch getrunken habe und, gefolgt von der ganzen Kirche, unter bittern Thränen Ate das Geleit gegeben habe. Ja, als ob er Jedem die Ueberzeugung aufzwingen wollte, dass er seinen Bericht nach einem Sterbebericht gestaltet habe, bemerkt er ausdrücklich: „Wie man einen Toten begleitet mit grossen Ehren, mit Ehrfurcht und mit Traurigkeit, begleitete man Ate. Seinem Nachfolger hingegen, der auch Ate hiess, unterwarf sich ganz Mesopotamien nach dem Gebot des Apostels; denn damals war Edessa (Urrha) die Hauptstadt des ganzen Landes, und von ihr empfingen auch alle Bewohner des Orients ihre Bischöfe, da in ihr zuerst das Evangelium gepredigt und eine Kirche gebaut war [1]."

Der Schluss beider Berichte ist wieder ziemlich übereinstimmend: Jahre nach Abgars Tode sandte einer seiner rebellischen Söhne an Aggai, der sich gerade in der Kirche befand, den Befehl: „Mache mir Stirnbänder von Gold, wie du von Alters her für meine Väter gethan." Aggai aber weigerte sich, Christi Dienst zu verlassen. Da liess ihm der König die Beine zerbrechen, er aber liess sterbend Palut und Abšelama schwören, ihn in der Kirche, in welcher er

[1]) Es ist dies wohl ein unwillkürliches Eingeständnis der Thatsache, dass das Christentum trotz der wirklichen oder angeblichen Wirksamkeit des Thaddäus im Orient in den ersten Zeiten nicht allzu rasche Fortschritte machte, da wir sonst wohl aus Labubna oder auch Doct. Add. von noch anderen Centralstätten desselben hören würden.



sterben werde, zu begraben, was diese auch ausführten, indem sie ihn unter der Mittelthür der Kirche bestatteten. In der ganzen Stadt aber entsteht eine noch heftigere Trauer, als bei Addai's Tode. Interessant ist der Zusatz, den Labubna hier machen muss, um seine Abweichungen von dem ursprünglichen Text nicht allzu offenkundig erscheinen zu lassen, „der von der Hand der Gottlosen starb, welche die Gegend des Orients bewohnen."

Da Aggai seines schnellen Todes halber Palut nicht hatte ordiniren können, so lässt sich dieser durch Serapion, Bischof von Antiochien, zum Bischof weihen,[1]) der selbst wieder von Zephyrinus, dem römischen Bischof, die Weihe empfangen hatte; von diesem endlich wird die Ordination über Petrus auf Christus selbst zurückgeführt (so auch, nur noch weiter ausgeführt, in dem ‚Martyrdom of Barsamya' etc. Cureton pg. 71).

Nun folgt die Unterschrift, nach welcher Labubna (Lab.: Ghepupnia [Ghebubnia]), Sohn Sennac's (Lab.: Anak's), des Sohnes Abšadar's (Cureton: Ebedšaddai; Lab.: Abdašarag), Schreiber des Königs, dies aufgezeichnet, und Hannan (Cur.: Hanan, Lab.: Anan), der Tabular, des Königs Šarrir (Lab.: des Königs Vertrauter), es bezeugt und in den königlichen Archiven niedergelegt haben.

Moses von Khorene berichtet, nachdem er Abgars Tod erwähnt hat, von der eben mitgetheilten Legendenform sehr abweichend, leider nur ganz summarisch, da er sich auf ältere uns verloren gegangene Schriftsteller beruft. Das Reich zerfällt nach des Königs Tode in zwei Theile: Ananun, Abgars Sohn, erhält Edessa, Sanatruk, sein Schwestersohn, Armenien. Letzterer, von Thaddaeus schon

---

[1]) Es ist hier (pg. 50 bei Phillips) die Ordination zum Bischof zu verstehen, da schon pg. 39 die Weihe zum Presbyter durch Addai berichtet ist, so dass man hier nicht ein Einschiebsel eines späteren Ignoranten anzunehmen hat, wie Phillips pg. 50 Anm. a meint. Ebenso schon Cureton pg. 165, der durch diese falsche Annahme der Unbequemlichkeit, dass hier zwei Bischöfe aus dem Anfang des dritten Jahrh. erwähnt sind, aus dem Wege gehen will. Nestle. Theol. Literaturzeitung v. Schürer. Leipzig 1876. No. 25 pg. 644 unterscheidet eine Weihe zum Presbyter und eine solche zum Priester, während schon aus Cureton pg. 18 (vergl. pg. 161) deutlich hervorging, dass die drei Stufen waren: Guide and Ruler, presbyter, deacon. Wagenmann: Jahrb. für deutsche Theologie XXI. 1876 pg. 322 und Lipsius pg. 8 geben das Richtige an, aber ohne gegen Unrichtigkeiten Front zu machen.

bekehrt (vergl. pg. 50), fällt aus Furcht vor den Grossen seines Reichs wieder ab. Der Apostel aber und seine Gefährten erleiden im Bezirk Šavaršan, jetzt Artagh genannt, den Märtyrertod. Ein Stein spaltet sich, um den Körper des Apostels aufzunehmen, der später in der Ebene von seinen Jüngern bestattet wird. Auch Sanducht, eine Tochter des Königs, erleidet den Märtyrertod. Beider Heiligen Reliquien werden in die Grotten gebracht.[1]) — Das Martyrium des Adde, Schülers des Apostels, wird ebenfalls erwähnt, im Ganzen im Anschluss an Doct. Add.. In der Antwort des Adde auf die Forderung des Königs, ihm goldene Stirnbänder zu machen, findet sich hier eine Fortbildung. Die einfachste Form derselben giebt Labubna: Ich verlasse nicht Christi Dienst, der mir durch den Apostel Ate, seinen Schüler, anvertraut ist (Venet. Uebers.: um Stirnbänder für einen Gottlosen zu verfertigen.) In Doct. Add. lautet sie: „Ich verlasse nicht Christ Dienst, der mir durch den Schüler Christi anvertraut ist und fertige nicht Stirnbänder für Gottlose“ (Phillips: headbands of wickedness, Cureton: of the evil one). Nach Mos. von Khor. hingegen erwidert Adde dem Boten: „Meine Hände werden kein Diadem fertigen für den unwürdigen Fürsten, der Christus, den wahren Gott nicht anbetet.“ Auch hier zeigt sich bei Moses der schon oben beobachtete Zug zum Dogmatisiren. Der vom König auf diese Antwort hin abgesandte Soldat sieht den Heiligen auf seinem Lehrsessel und zerschlägt ihm mit seinem Schwert die Beine, worauf dieser sofort seinen Geist aufgiebt.

Dem schon oben erwähnten Syrer Mar Jacob von Sarug zufolge hat Christus nach seiner Himmelfahrt beschlossen, den versprochenen Jünger zu senden und hierzu Adaeus gewählt (Assemani I. 317 ss. Homiliae metricae. De Adaeo Apostolo et Abgaro Edessae Rege). Cureton führt pg. 112 ein Fragment an: From the oration composed by my Lord Jacob, the Doctor on the fall of the idols, wonach Addaeus, als er wieder nach Edessa zurückkehrte, den König mit dem Bau einer Kirche beschäftigt fand. Addaeus und Abgar selbst legten mit Hand an. Wo aber ein Apostel und ein König arbeiteten, mussten natürlich alle Götzenbilder weichen.

[1]) Lauer übersetzt pg. 95: Die Aushöhlung eines Steines, die Ankunft sodann und Aufnahme der Leiche des Apostels, ihre Wegnahme und Beerdigung in der Ebene durch seine Schüler (scl. findet sich von früheren Schriftstellern aufgezeichnet).

## Griechische Sagenform.

Nach Procop, dessen Bericht von der Uneinnehmbarkeit Edessa's wir schon oben mit dem des Evagrius verglichen haben, wurde Abgar bald nach Empfang des Briefes Christi wieder gesund und starb erst nach langem, durch Gesundheit ausgezeichnetem Leben. Sein Sohn, der ihm auf dem Throne gefolgt war, übergab, die Strafe der Römer für seine Schandthaten fürchtend, die Stadt den Persern. Lange Zeit darauf vernichteten die Edessener die Barbaren und überlieferten ihre Stadt den Römern. Ausdrücklich hebt aber Procop hierbei hervor, dass beide Male nicht eine Eroberung, sondern eine freiwillige Uebergabe der Stadt stattgefunden habe. Von einer Sendung des Thaddaeus erfahren wir hier nichts und ebensowenig nimmt Procop eine plötzliche Heilung Abgars an, sondern schreibt vielmehr: ‚κακῶν μὲν ὀλίγῳ ὕστερον ἀπαθὴς γέγονε.'

In den Actis Thaddaei, die ich auch hier der ausgebildeteren Sagenform halber hinter Procop stelle, wird zum ersten Male das Bild als wichtiges Moment mit in die Erzählung von Abgars Heilung aufgenommen. Abgar empfängt seinen Boten Ananias freundlich und wird noch vor Thaddaeus' Ankunft, nachdem er vor dem Bilde niedergefallen und es angebetet, von seiner Krankheit geheilt. Nachdem der Herr aber gelitten hatte und gen Himmel gefahren war, ging Thaddaeus, der schon in Christi Brief bezeichnete Apostel, zu Abgar und taufte ihn mit seinem ganzen Hause, natürlich erst nach vorhergegangener Unterweisung über Christi Menschwerdung. Gleicherweise tauft er viele Ebräer, Hellenen, Syrer und Armenier, lässt sie zur Feier des Abendmahls zu und befiehlt ihnen nach Moses' Gesetz und den Vorschriften der Apostel in Jerusalem zu wandeln. In Gemeinschaft mit Abgar gründet er Kirchen und setzt einen Bischof, Aelteste und Diaconen ein. Hierauf (Cod. Vind.: da er die Bekehrung fast vollendet sieht,) begiebt er sich nach Amida, der Metropolis von Mesopotamien, am Tigris. In der Synagoge aufgefordert zu reden, verkündigt er Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, der sie ausgesandt in alle Welt und ihnen zum Zeichen ihrer göttlichen Sendung Macht zu Dämonenaustreibungen, Krankenheilungen und Totenauferweckungen gegeben habe. Die Menge, welche diese Predigt hört, holt die Kranken herbei, und die Handauflegung des Thaddäus mit seinen Jüngern heilt dieselben.

Von allen Seiten eilen hierauf die Leute herzu, und als sie Thaddäus' Thaten gesehen und seine Lehre gehört, lassen sie sich taufen und bekennen ihre Sünden. Fünf Jahre lang bleibt Thaddäus dort, um die Kirche fest zu gründen. Nachdem er auch dort einen Bischof, Aelteste und Diaconen eingesetzt hat, reist er in allen Städten Syriens umher, lehrt und heilt Kranke. In Berytos (Beirut) stirbt er am 20. (Cod. Vind.: 21.) August. (Der Cod. Vind. fügt noch seine letzte Predigt in Berytos ein, welche, wie die ersterwähnte in der Synagoge von Amida, grossenteils aus aneinandergereihten Schriftworten besteht). „Seine Jünger begruben ihn ehrenvoll, und viele Kranke wurden geheilt und sagten Preis dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit.“ [1])

Da Evagrius nur gelegentlich die Legende berührt, so kann er nicht zur Vergleichung herangezogen werden. Gegen Doct. Add. jedoch ergeben sich in den Acta Thaddaei manigfache Fortbildungen. Der kranke Abgar braucht hier nicht erst Thaddaeus' Ankunft in Edessa abzuwarten, sondern wird schon vorher durch das Bild geheilt. Für Thaddaeus bleibt so nichts weiter zu thun, als Abgar in der christlichen Lehre zu unterweisen und ihn und sein Volk zu taufen. Deshalb wird auch sein Aufenthalt in Edessa nur sehr kurz geschildert, und bald sehen wir ihn seinen Wanderstab weiter setzen nach Amida und von dort durch manche andere Städte bis nach Berytos. So kann er hier auch nicht im königlichen Mausoleum beigesetzt werden, doch bestatten ihn seine Jünger feierlich. Als Todestag giebt die syrische Doct. Add. den Tag, an dem die Syrer sein Gedächtniss feiern, während die griechischen Acta Thadd. den Gedächtnisstag der Griechen nennen. — Mit Labubna, soweit dieser von Doct. Add. abweicht, sind die Acta Thadd. nur so weit verwandt, als beide den Apostel von Edessa weiterpilgern lassen, und die Aehnlichkeit mit Mos. von Khor. vollends erstreckt sich nur auf das Begräbniss durch die Jünger. Das eine aber ist allen diesen Schriften gemeinsam, dass das Bild nur nebenbei erwähnt wird, während die Hauptstelle der Apostel Thaddäus einnimmt.

---

[1]) Auf den jedenfalls viel späteren Zusatz des Cod. Vind. nach λειτουργίας Cap. 5 Tischendorf pg. 263 Zeile 14 vergl. Lipsius pg. 4 s. werde ich noch zurückkommen; nach diesem Cod. finden die Krankenheilungen über Thaddäus' Grab καὶ μέχρι τοῦ νῦν statt.

In einer ganzen Reihe der jetzt folgenden Schriftsteller wird von den weitern Schicksalen des Bildes nicht mehr berichtet, als dass es zu ihrer Zeit noch in Edessa verehrt wurde, oder sich noch dort befand. Leo Lector erklärt, er habe das heilige und nicht mit Händen gemachte Bild Christi gesehen, das von den Gläubigen verehrt und angebetet werde. Ueber den Brief Papst Gregors an den Isaurier Leo und den Anhang zu Joh. Dam. I. Rede De imaginibus vergl. pg. 32 ss.

Georgios Synkellos lässt den Thaddäus von zwei Aposteln, Thomas und Judas, entsandt werden. Abgar wird geheilt (s. pg. 35) und er und die Seinen von dem Jünger durch Wort und Werk belehrt. „Die ganze Stadt aber", so schliesst der Synkellos seinen Bericht, „verehrt bis jetzt ebendasselbe nicht von Händen gemachte Bild des Herrn" (näml. das, welches der Herr zugleich mit seinem Brief an Abgar geschickt hatte).

Nach dem Brief an Kaiser Theophilus rühmt und brüstet sich die hochangesehne und weitbekannte Stadt Edessa bis heute mit diesem Bilde, das sie wie ein Königscepter besitzt. Dieser Brief kennt auch die Rettung Edessas durch die Wundermacht des Bildes bei der Belagerung durch Chosroes (vergl. den ähnlichen Bericht des Evagrius pg. 31). Dieser hatte rings um die Stadt eine grosse Menge Oelbaumholz anzünden lassen, um die ganze Stadt in Staub und Asche zu verwandeln. Als der Metropolit jedoch im Augenblicke der höchsten Gefahr das Bild über die Mauern emporhielt, erhob sich sogleich ein Sturm, der das gegen die Stadt angezündete Feuer auf die Feinde hin wandte, und die, welche sich rings um die Stadt befanden, verbrannte. Sodann finden wir noch eine Geschichte bei ihm allein, wonach Jemand, der gegen das Bild einst im Uebermuth einen Stein erhebt, sogleich dadurch bestraft wird, dass sofort aus seinem Munde eine Taube, der heilige Geist, herausgeht, dagegen ein Rabe, der Teufel, in denselben eindringt. Doch steht diese abgeschmackte „Wunderlichkeitsgeschichte" mit der Sage gar nicht in enger Verbindung, sondern stellt sich vielmehr den beiden in diesem Brief folgenden von dem Muttergottesbilde zu Alexandrien würdig zur Seite.

Auch im Cod. Vind. 315 steht das Bild im Mittelpunkt der Erzählung. Von dem Bestreben geleitet, die Göttlichkeit des Bildes

durch allerlei angedichtete Wunderzeichen zu verbürgen, hat jene Zeit dem Bilde schon vor seiner Ankunft in Edessa ausserordentliche Wirkungen zugeschrieben. Der Läufer, so heisst es hier, blieb mit seinem Genossen auf dem Wege zur Heimat ausserhalb einer Stadt, Hierapolis mit Namen, in einer Töpferwerkstatt. Aus Furcht verbargen sie das Bild Christi zwischen zwei Ziegeln und legten sich dann zur Ruhe. Da erschien um Mitternacht ein Feuerschein am Himmel καὶ ἔστη ἐπάνω, οὗ ἦν ἡ εἰκὼν τοῦ κυρίου (vergl. Ev. Matthäi 2, 9). Da aber der Lagerwächter diesen Feuerschein sah, schlug er Lärm, die Einwohner der Stadt strömten herzu, und als sie das Bild Christi auf dem Linnen erblickten, wollten sie dasselbe behalten. Als sie aber näher nachforschten, fanden sie, dass sich das Bild auf einem der Ziegel abgedrückt habe. Diesen nahmen sie nun und liessen die Schnelläufer ihres Weges ziehen (Lipsius pg. 62.) Eine Meile vor der Stadt wird dann noch ein Lahmer durch Berührung des Linnens geheilt. Er eilt stracks in die Stadt und dort tönt ihm die verwunderte Frage entgegen: „War dieser nicht der Lahme, der Sohn der Wittwe?“ (an Johannes 9, 8 erinnernd). Auch der König hört davon, lässt den Genesenen zu sich kommen und befragt ihn über seine Heilung. Auf dessen Erzählung hin meint Abgar, Christus sei gekommen, und findet, als er Jemand abschickte, den Schnellläufer mit seinen Genossen, die nun kommen und das Bild Christi mitbringen. Auf seinem Lager im Palast begrüsst sie der König und wird durch die Berührung des Bildes sofort geheilt. Nach der Himmelfahrt aber sendet Christus den Thaddäus, um Abgar gänzlich von seiner Krankheit zu heilen. Thaddäus belehrt ihn und tauft ihn in der Quelle Kerassa, wobei jener völlig rein wird und nun Gott lobt mit den Worten: „Christus, o Gott, wer auf dich hofft, wird nicht zu Schanden“ (οὐκ ἀποτυγχάνει) Lipsius pg. 59 s. Es ist dies schon ein Versuch, die ältere Form der Sage, welche die Heilung Abgars durch Thaddäus vollbringen lässt, und die jüngere der Acta Thaddaei, welche dem Bilde Christi die heilende Kraft zuschreibt, zu vereinigen. Aber dieser Versuch ist noch ziemlich roh, da es zuerst nur heisst: ἰάθη παραχρῆμα und nach Thaddäus Ankunft auch nur εὐθέως ἐκαθερίσθη αὐτοῦ τὸ πάθος. Allein der Befehl Christi an Thaddäus, ἰάσασθαι αὐγάρου πᾶσαν μαλακίαν, ist der schwache Vermittlungsversuch zwischen diesen beiden sich ausschliessenden Angaben.

Constantin Porphyrogenneta, welcher, wie wir oben sahen, zwei Berichte über die Entstehung des Bildes zur Auswahl bietet, giebt über die fernere Sagengestalt nur noch einen, worin er teilweise mit Doct. Add. und Cod. Vind. 315 übereinstimmt. Zuerst wiederholt Constantin jene Erzählung von dem Ziegel in Hierapolis. Von dieser Stadt nennt er auch den arabischen Namen Memmich (Menbiǵ) und den syrischen Mabuk. Im Uebrigen stellt er diese Begebenheit ähnlich dar, wie Cod. Vind., davon natürlich abgesehen, dass er nicht von den Läufern, sondern von Ananias spricht [1]). Ohne weitere Zwischenfälle kommt dieser nach Edessa und bleibt bei dem Juden Tobias. Der Ruf Christi verbreitet sich nun schnell durch die in seinem Namen vollzogenen Heilungen; auch Abgar hört davon durch einen seiner Mächtigen, Amdu, und kommt bald auf die Vermuthung, dies sei der von Christus versprochene Jünger. Nachdem er noch nähere Erkundigungen über ihn eingezogen, lässt er ihn vor sich fordern. Tobias, sein Gastgeber, verkündet ihm dies, und so geht er am nächsten Tage zu Abgar. Ueber sein Antlitz breitet er das Bild Christi, und der König springt, seiner Krankheit vergessend, vor dem gewaltigen Glanz, der ihm von demselben entgegenstrahlt, auf, ihm entgegen. — Natürlich, da Thaddäus das heilige Bild mit sich trägt, darf der übernatürliche Glanz nicht von ihm selbst ausgehen, sondern von dem Bilde. Um aber der ältern Sagengestalt ihr Recht zu wahren, lässt Constantinus den Tobias das Bild über sein Antlitz breiten und so vor Abgar treten.

Abgar legt das Bild um Kopf, Hand und die andern Glieder, und sofort schwindet der Aussatz, ein kleiner Fleck auf der Stirn ausgenommen. Thaddäus belehrt ihn dann über Christi Leben und Werk, Leiden und Tod, Auferstehung und Himmelfahrt und giebt

[1]) Von jenem in Hierapolis zurückgelassenen Ziegel berichtet Const. Porph. weiter, er geniesse bei den Einwohnern jener Stadt Verehrung bis auf seine Zeit. Jedoch hat diese Verehrung in Hierapolis nicht mehr lange gedauert, denn schon unter Nicephorus Phocas (963—969) wurde dieser Stein (Zonaras Epitome Historiarum Lib. 16 cap. 25 ed. Dindorf Lipsiae 1868 ss. Vol. IIII. pg. 80 s. und Glykas recogn. Imm. Becker. Corpus scriptt. hist. Byz. Bonn 1836 Annalium pars IV. pg. 562) nach Constantinopel gebracht. (Vergl. Grimm pg. 28). In den Annotationes zu Zonaras Vol. VI. pg. 160 s. erwähnt Dindorf auch ein Manuscript, dem zufolge Nicephorus unter anderm auch diesen Stein aus Hierapolis nach Constantinopel bringen liess.

auch, nachdem Abgar Christus als wahren Gott erkannt hat, Aufschluss über die wunderbare Entstehung des Bildes. Jener hingegen erklärt, dass er jetzt den Plan eines Feldzugs gegen die Juden, von dem ihn vorher nur die Macht der Römer abgehalten, völlig aufgebe, da er erkenne, dass Christus mit Freiheit in den Tod gegangen sei. Nachdem der Apostel noch viele Kranke geheilt, auch den Abgar zunächst stehenden, welcher am Podagra litt, tauft er den Toparchen mit seinem ganzen Hause, worauf auch die letzte Spur des Aussatzes an Abgar plötzlich verschwindet. — An die Erzählung in Doct. Add. erinnert hier Abgars Absicht, gegen die Juden zu ziehen. Der Name des dem Fürsten Nächststehenden ist hier ebensowenig genannt, wie die meisten andern der in Doct. Add. vorkommenden Namen.

Ueber [1]) dem öffentlichen Thore der Stadt, so fährt nun unsere Erzählung fort, stand die Statue eines griechischen Gottes, von früheren Bürgern und angesehenen Bewohnern der Stadt dort aufgestellt, der Jeder, welcher in die Stadt gehen wollte, seine Verehrung bezeigen musste. Diese liess Abgar zerstören und setzte an die Stelle ihrer Basis das Bild Christi, nachdem er es auf eine Tafel geleimt und durch das jetzt noch daran befindliche Gold verschönt hatte. Dazu liess er eine goldene Aufschrift setzen: „Christus, o Gott, wer auf dich hofft, wird nicht zu Schanden", natürlich nur die schriftliche Fixirung des Dankgebets Abgars im Cod. Vind. 315; der späteren Zeit schien die feste Inschrift sicherer, als das flüchtig verwehende Wort. So lange Abgar und sein Sohn lebten, dauerte auch die Verehrung dieses heiligen Bildes [2]). Der Enkel aber, zum Götzendienst abfallend, wollte Christi Bild vernichten, wie sein Grossvater mit der alten Götzenstatue gethan. Der Bischof des Ortes jedoch, welcher davon hörte, rettete es auf folgende Weise. Vor dem in halbkreisförmiger Nische aufgestellten Bild zündete er eine

[1]) Das πρό pg. 86 bei Combefis ist selbstverständlich nicht streng zu fassen, vielmehr wurde das Bild über dem Stadtthor aufgestellt; dort wurde es ja auch später gefunden. Welch eine Thorheit wäre es wohl, ein Bild zum Schutz der Stadt ausserhalb derselben aufzustellen!

[2]) Diese Erzählung von der Vernichtung der alten Götzenstatue und der Aufstellung des Bildes Christi findet sich mit äusserst wenig Zusätzen und Veränderungen auch im wiener Codex der Acta Thadd. (abgedruckt Lipsius pg. 4 s.). Ob das sinnlose χριστοῦ Lipsius pg. 5 Anm. Zeile 11 ein Druckfehler bei Lipsius oder ein Schreibfehler des Codex ist, weiss ich nicht. Const. Porph. hat in der Parallelstelle das richtige χρυσοῦ.

Lampe an, setzte einen Ziegel davor und vermauerte die Nische. Da so das Bild dem Anblick des Königs entzogen war, stand er von seinem Beginnen ab. Lange Zeit darauf, als kein Mensch mehr etwas von dem vermauerten Bilde wusste, belagerte Chosroes die Stadt und brachte sie in die äusserste Gefahr. Der römische Prätor Helio, an den sich die Einwohner in ihrer Not wenden, kann ihnen nicht helfen, da er selbst von den Persern bedrängt wird, ruft ihnen aber die Verheissung des Herrn in seinem Briefe, wonach die Stadt unbezwingbar sein soll, ins Gedächtniss zurück. Die Perser greifen inzwischen die Stadt nicht nur offen an, sondern auch unter der Erde durch Minen. Eine derselben, welche schon weit in die Stadt hineinführte, wird durch einen Kupferschmied entdeckt, dessen Kessel von dem Geräusch der Minenarbeiter zu tönen anfingen. Aller Hilfe bar wenden sich die Einwohner der Stadt zu Gott um Rettung. Da erscheint in der Nacht dem Bischof Eulalius eine weibliche Gestalt, die ihn auf das Bild Christi aufmerksam macht. An dem angegebnen Ort findet es der Bischof am nächsten Morgen. Noch brennt das Licht vor demselben, von dem wunderbaren Bild aber hat sich auf dem davorgelegten Ziegel ein zweites Abbild Christi aufgeprägt, das sich nach Constantin noch bis zu seiner Zeit in Edessa befand. Der Bischof eilt nun nach dem Ort, an dem man die Mine entdeckt hatte. Die Bürger der Stadt hatten dort schon selbst unter der Erde angegriffen und versucht, durch Feuer die Feinde zu vertreiben. Jetzt spritzt man Oel aus der Lampe auf dieses Feuer und alle in dem Minengange befindlichen Feinde kommen um. Dasselbe versucht man auch gegen die vor der Stadt befindlichen feindlichen Belagerungswerkzeuge und verbrennt so auch diese. Durch Schleudersteine töten die Belagerten den Führer des feindlichen Heeres und viele Soldaten desselben. Das Feuer eines gewaltigen gegen die Belagerten angezündeten Haufens Holz wendet sich, als Eulalius mit dem hoch erhobenen Bilde einen Umgang auf der Stadtmauer macht, in Folge eines plötzlich eintretenden Windes gegen die Feinde selbst und verbrennt sie, wie einst die Chaldäer. — Diese Sage ist natürlich dieselbe, welche wir schon bei Evagrius (pg. 29 s.) und in dem Briefe an Kaiser Theophilus (pg. 63) fanden; auf diesen Brief beruft sich auch Constantin ausdrücklich, und schon er schreibt diesen unter den Werken des Damasceners überkommenen Brief dem einem der drei Patriarchen Job von Alexandrien, Christophorus

von Antiochien und Basilius von Jerusalem zu (bei Combefis pg. 90 vergl. pg. 105 u. 146).

Bald darauf, so fährt Const. Porph. nach Einschaltung des Berichtes des Evagrius fort, wurde die Tochter des Perserkönigs von unheilbarer Geisteskrankheit ergriffen. Der Dämon in ihr ruft fortwährend, er werde nicht weichen, wenn nicht von Edessa das nicht mit Händen gemachte Bild komme. Den inständigen Bitten des Königs an die Edessener um Uebersendung desselben möchten diese willfahren, fürchten aber andrerseits, das Bild möchte ihnen so entrissen werden und lassen deshalb eine Copie anfertigen. Kaum ist diese auf persisches Gebiet gekommen, so verspricht der Dämon auszufahren, wenn man nur das Bild zurückschicke, was dann auch geschieht.

Der ganze Schluss der Beschreibung bei Const. Porph. beschäftigt sich mit der Ueberführung des Bildes und Briefes Christi nach Constantinopel. Nachdem sich die ersten Verhandlungen zerschlagen hatten, verständigt man sich im Jahr 6452 nach Erschaffung der Welt (944) über die Bedingungen. Der zur Empfangnahme des Bildes entsandte Bischof Abramius von Samosata nimmt der Sicherheit halber auch jenes auf Chosroes Bitten gefertigte Bild und noch ein drittes nestorianisches mit, um die unächten später zurückzuschicken. Nur mit Mühe erlangt der Saracenenführer die Bilder, die Aufregung aber wächst, als beim Heraustragen derselben aus der Stadt Donner, Blitz und Regen den Bewohnern die Frevelhaftigkeit jener Entführung anzuzeigen scheinen. Noch am Euphrat fordern die begleitenden Edessener ein göttliches Zeichen, ohne welches sie Brief und Bild Christi nicht ziehen lassen wollen. Da wird das Schiff, in das allein die Bischöfe von Samosata und Edessa, welche die Heiligtümer trugen, eingetreten waren, plötzlich ohne Ruder und Steuer über den Strom geführt und jetzt stehen die Edessener von dem Versuche ab, Brief und Bild ihrer Stadt zu erhalten. Unterwegs vollbringen diese noch unzählige Wunder, unter ihnen besonders ein merkwürdiges, eine Dämonenheilung, die kurz vor Vollendung des Weges in einem Marienkloster geschah. Der Kranke wird hier Lobredner des Bildes, wie einst die Dämonischen Christo gegenüber (Ev. Luc. 4, V. 24), und bricht schliesslich in die Worte aus: „Nimm hin, Constantins Stadt, Ruhm und Freude, und du, Constantin Prophyrogenneta, deine Herrschaft“. Dann fährt der Dämon aus, und der

Kranke ist sofort geheilt. Am 15. August, einem grossen Marienfest, gelangen Bild und Brief nach dem Hauptort des Festes, der Kirche κατὰ Βλαχέρναις (an der Nordspitze der Stadt auf europäischer Seite gelegen, wonach noch heut das Stadtviertel seinen Namen führt. Ersch-Gruber's Encyclopädie. Bd. 19 pg. 131 und 144). Von dort werden sie nach dem Pharus genannten Gotteshaus im Palast gebracht und am nächsten Tage zu Schiff dicht an der Stadtmauer entlang, um so später derselben zum Schutze zu gereichen, nach einem ausserhalb der Mauern gelegenen Punkte geführt. Von dort trägt man sie in glänzender Procession durch das goldne Thor und die Strassen der Stadt, und auch bei diesem Zuge zeigt sich ihre Wunderkraft in der Heilung eines Lahmen. Nachdem sie in der Sophienkirche würdig verehrt waren, werden sie im Palast auf den kaiserlichen Thronsessel gelegt, um diesen ganz besonders zu heiligen, und finden endlich in dem nach Osten gelegenen Theil des Pharus genannten Gotteshauses ihre dauernde Aufstellung.

Cedrenus hat Constantin teilweise wörtlich benutzt, hält sich aber im Ganzen viel kürzer. Deshalb gebe ich hier nur die Punkte an, in denen er von Jenem abweicht. Von dem, was sich mit dem Bilde auf dem Wege von Jerusalem nach Edessa zugetragen, berichtet er nichts. Abgar, so heisst es gleich nach Erzählung der Vorgänge in Jerusalem, empfing den Boten mit grosser Freude und fiel zu Boden, um das göttliche Bild anzubeten. Dieses befreit ihn fast gänzlich von seiner Krankheit; die letzten Spuren derselben aber vergehen erst bei seiner Taufe durch Thaddäus, der nach des Herrn Auffahrt nach Edessa gekommen. Von Tobias und Abdu erfahren wir nichts aus Cedrenus, dagegen erzählt er die Aufstellung des Bildes und seine Unterschrift, seine Verehrung unter Abgars und seines Sohnes Regierung, sowie seine Einmauerung unter Abgars Enkel übereinstimmend mit Const. Porph. Die Zeit des Angriffs der Stadt durch Chosroes bestimmt er nach Xylanders Version noch durch die Angabe, dass Justinian damals Kaiser war. Bei dem Bericht über die Belagerung spricht er von einer Mine (ὄρυγμα), ohne aber über die Art ihrer Entdeckung etwas anzugeben. Nach der ähnlich wie bei Const. Porph. berichteten Erzählung über die Befreiung der Stadt geht er sogleich auf die Ueberführung des Bildes und Briefes nach Constantinopel über; hierbei den Kaiser Romanus näher als Lacapenus bezeichnend. Ueber die zwei Copien des Bildes schweigt er ebenso wie über die

Wundererzählungen von dem Unwetter in Edessa und dem von selbst fahrenden Schiffe, berichtet hingegen von dem Dämonischen, der das Bild begrüsst. Als erste Station des Bildes giebt er Blachernae an, übergeht dann den kurzen Aufenthalt des Bildes im kaiserlichen Palast, erwähnt aber beim Zuge durch die Porta aurea den Namen des Hohenpriesters Theophylakt, verschweigt die Lahmenheilung und sagt zuletzt, dass das Bild zum Kaiser gebracht und dann in der Pharuskirche niedergelegt sei [1]).

Hier möchte es an der Zeit sein, den von Combefis pg. 103 s. angeführten Bericht des Theophanes Continuatus VI, 48 (ed. Becker Bonn 1838) über die Ueberführung des Bildes zu betrachten. Nach ihm ist die Stadt Edessa von dem römischen Heere belagert und in schwere Bedrängnis versetzt. Da entschliessen sich die Einwohner der Stadt vom Kaiser für die Dahingabe des Bildes Befreiung hievon zu erflehen. Nachdem ein dahinbezüglicher Vertrag geschlossen, wird das Schweisstuch abgesandt. Bis zum Sagarisfluss zieht man demselben entgegen. Die Vorgänge in Constantinopel werden ähnlich wie bei Cedrenus geschildert, nur dass hier noch die Namen der Söhne des Kaisers, Stephanus und Constantinus, sowie der seines Schwiegersohnes, Constantinus, welche das Bild mit herumtragen, genannt werden.

[1]) Bei den Vorgängen in Constantinopel ist stets nur von dem Bilde, nicht zugleich von dem Briefe die Rede. — Wir finden demnach bei Cedrenus nichts, als die verkürzte Sagengestalt des Const. Porph., und Reiske hat wohl ein allzuscharfes Auge, wenn er (a. a. O. pg. 52) bei Const. Porph. und Cedrenus zwei verschiedene Formen der Legende sieht. So kann man auch von einer Fortbildung der Legende in dem bis 961 reichenden Theophanes continuatus gegenüber von Cedrenus sprechen, dessen Werk doch erst mit dem Jahre 1057 endet.

Lipsius erinnert (Zur edessenischen Abgarsage pg. 192 Anm.) noch an die Erzählung des arabischen Chronisten Ibn-el Athir, der pg. 302 s. seines Chronicon (Göttinger gel. Anz. 1863. Stück 18. pg. 718) das dem byzantinischen Kaiser i. J. 331 der Hedschra ($94^2/_3$ u. Z.) ausgelieferte edessenische Schweisstuch für das der Veronika hält, eine eigentümliche Vermischung der beiden verwandten Sagen. Auch in der ‚Géographie du vartabied Vartan' (Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie par M. J. Saint Martin. Paris 1818 s. Tome second pg. 406—453), wohl von einem Schüler des Vartan Pardserpertsi gegen Ende des 13. Jahrh. geschrieben (pg. 455), fand ich pg. 431 die Notiz: ‚Édesse est Ourrha où l'on apporta l'image de J. C. qui n'a pas été fait par une main humaine et qui est la Sainte Véronique.'

Ebenso berichten (vergl. Combefis pg. 104) Simeon Logotheta Metaphrastes [1]) und Leo Grammaticus [2]) ganz dasselbe fast mit denselben Worten (Beide lebten wohl unter Const. Porphyrogenneta). Die Fortbildung ist hier klar. Während nach Const. Porph. und Cedrenus in dem betreffs des Bildes geschlossnen Vertrage festgesetzt wird, dass die Römer die Stadt nicht angreifen dürften, das Bild aber ohne zwingenden Grund ausgeliefert wird, ist es hier gerade eine Belagerung, welche die Auslieferung veranlasst, allerdings eine triftige Ursache, wenn sich nur unser Autor dabei nicht in den Widersinn verwickelte, dass er, um die Eroberung der Stadt abzuwenden, das Bild, welches die Uneinnehmbarkeit verbürgt, ausliefern lässt. Von dem Brief ist hier so wenig die Rede, wie in dem letzten Teil des cedrenischen Berichts. Ueberhaupt tritt derselbe in der spätern Zeit so zurück, dass Assemani (tomi tertii pars I. pg. 286 Spalte a unter No. XXIX) von dem arabischen Codex 67 der Vaticana sagen kann, er enthalte auch die Geschichte ‚Abgari Regis Edessae, quum imaginem Christi exprimendum curavit.' (Ein Brief an Herrn Dr. Pohl, in welchem ich ihn um eine Abschrift dieses Cod. gebeten, traf diesen leider nicht mehr in Rom).

Ordericus Vitalis berichtet Lib. III. (ed. Prevost. pg. 564) nur ganz kurz, dass nach Edessa, wohin Jesus einen Brief und sein heiliges Bild gesandt hatte, auch sein Jünger Thaddäus gekommen sei, der Abgar nebst seinem ganzen Volke getauft und mit Gottes Hilfe dort den ersten Gottesdienst eingerichtet habe. Lib. I. pg. 319 hingegen spricht er so ausschliesslich über den Brief Christi, dass er das Bild gar nicht erwähnt. Ein getauftes Kind liest, ihm zufolge, über dem Thore der Stadt stehend, den Brief vor, sobald ein Barbarenvolk der Stadt naht. „An demselben Tage, wo er vorge-

[1]) Corpus scriptt. hist. Byz. Theophanes continuatus, Joannes Cameniata etc. J. Becker Bonn 1838. Symeon Magister pg. 748.

[2]) Corpus scriptt. hist. Byz. Leonis Grammatici Chronographia ex recognitione J. Bekkeri. Bonn 1842. pg. 325 s.

Auch in Muralts Ausgabe von Georg. Ham. pg. 845 (auch Becker Theophanes continuatus etc. pg. 918) findet sich eine fast wörtlich gleichlautende Sagenform, die jedoch nicht von Georg. Ham., sondern von einem Logotheten, nach Nicolai's Griechischer Lit.-Gesch. 2. Aufl. 3. Bd. pg. 104 vielleicht von Symeon Metaphrastes herrührt (s. Muralt pg. 721 u. pg. 851.) Georg. Ham. selbst schliesst seinen Sagenbericht mit jenem Abdruck des Bildes in Jerusalem.

lesen wird, werden die Barbaren entweder besänftigt oder bedroht und in die Flucht geschlagen durch den Brief des Heilands und durch die Reden des heiligen Apostels Thomas oder Didymus, welcher die Seite des Herrn anrührte und sprach: ‚Du bist, o Herr, mein Gott'." Für diese offenbar weit ältere Form der Sage, die noch nichts von dem Bilde weiss, hat Vitalis natürlich ältere Quellen benutzt und jedenfalls, da er als Namen des Apostels nicht Thaddäus, sondern Thomas nennt, — ganz naiv giebt dabei an der andern Stelle Thaddäus als Apostel Edessas an — eine Handschrift der passio S. Thomae apostoli. Mehrere Mss. derselben enthalten den Zusatz fast wörtlich ebenso (Lipsius: Zur edessenischen Abgarsage giebt ihn nach Mitteilungen des Dr. M. Bonnet wieder pg. 192). In ihnen geht jedoch noch ein Satz voraus, wonach die Stadt Edessa durch diesen Brief den beneidenswerten Vorzug hat, dass in ihr kein Häretiker, kein Jude und kein Götzendiener leben kann.

---

## Jüngere Vertreter der orientalischen Sagenform.

In der syrischen Ueberlieferung finden wir auch hier, wie bei der Betrachtung des Bildes Christi, eine viel ursprünglichere und reinere Gestalt der Legende.

Mares Salomonis (cr. 1135) folgt im Ganzen dem Bericht des Eusebius (Assemani Tomi tertii pars secunda pg. 11 s.)[1]. Adaeus, einer der 70 Jünger, wurde vom Apostel Thomas nach des Herrn Auffahrt nach dem Osten gesandt. Da es damals keinen Herrscher gab, welcher sich dem Christentum feindlich entgegengestellt hätte, machte dieses sehr rasche Fortschritte. In Edessa kehrte der Jünger bei einem frommen Manne ein, welcher Abgar seine Ankunft anzeigte. Dieser merkte bald, dass jetzt Christi Versprechen an ihn erfüllt sei und liess deshalb Adaeus zu sich kommen. Als er ihn aber erblickte, fiel er zum grossen Erstaunen der Anwesenden vor ihm nieder, da er sah, dass

[1]) Ob Mares auch die Briefe angiebt und in welcher Gestalt, sagt Assemani nicht; doch scheint es so, da Mares zum Schluss seines Berichtes schreibt: „Man sagt, dass das Antwortschreiben Christi an Abgar selbst, welches Thomas mit seiner Hand auf ägyptischem Papier geschrieben habe, noch jetzt aufbewahrt und bei festlichen Anlässen dem Volke gezeigt werde."

er von übermenschlichem Aussehen sei, und betete ihn an. Jener hingegen bekannte sich als Schüler Christi und fügte hinzu, er sei wegen des Glaubens Abgars geschickt, ihn von seiner Krankheit und der Menge seiner Sünden zu erlösen. Hierauf folgt Abgars stereotype Phrase von dem beabsichtigten Judenfeldzug und Adaeus' ebenso stereotype Antwort, dass Christus gemäss göttlichem Plane gestorben sei. Durch Handauflegung wird dann der König von seinem Aussatz und all' seinen Krankheiten geheilt. Das angebotene Geld weist der Apostel zurück mit den Worten: „Umsonst empfingen wir's, umsonst geben wir's“. Dann tauft Adaeus Abgar, alle seine Unterthanen und sogar die Juden und baut Kirchen. Hierauf sendet derselbe zuerst seine zwei Jünger, Mares und Achaeus, weiter, und bald folgt er selbst ihnen in den Orient, kehrt aber wieder nach Edessa zurück und stirbt dort schon zu Lebzeiten Abgars, nachdem er noch zwölf Jahre gelebt hat. In der grossen Kirche Edessas wird er feierlichst beigesetzt. Es folgt dann noch die Erklärung des Zunamens Abgars von dem schwarzen Aussatz, an dem er gelitten.

In ‚The Bee' von Bischof Salomon von Bassora (cr. 1222) (Cureton pg. 163 s.) wir dnur kurz erwähnt, dass Addaeus aus Paneas zur Zeit Abgars in Edessa gepredigt habe, aber von Herodes, dem Sohne Abgars, zu Hesna Agel ܚܣܢܐ ܕܐܓܠ erschlagen sei; sein Leichnam sei nach Rom geschafft, nach Anderer Behauptung jedoch in Edessa beigesetzt.

Aehnlich lautet der Cureton pg. 109 IV angeführte Bericht aus einem Ms. des 8. Jahrh. Nur die Namen sind teilweise geändert. Severus, Abgars Sohn, lässt Addaeus zu Agel Hesna mit samt seinem Diener erschlagen, als er sich unter den Sopheniern[1]) befand.

Die Ursprünglichkeit der Legendenform, welche wir schon früher bei Gregorius Bar Hebraeus fanden, musste natürlich auch auf den Schluss seiner Erzählung einwirken. Da er die wunderbare Entstehung des Bildes in Frage stellt, kann er ihm natürlich auch keine Heilkräfte zuschreiben. Ueberhaupt berührt er dessen Schicksale mit keinem Wort weiter und auch von Adaeus sagt er in seinem arabisch geschriebenen Werke nur, dass er, einer der 72 Apostel, nach

[1]) Sophene ist eine Landschaft Armeniens (Arm. major) zwischen Antitaurus und Masius (Forbiger: Handbuch der alten Geographie. Leipzig 1842 ss. Bd. II. § 95. pg. 601 s.).



Christi Auffahrt von diesem nach Edessa geschickt sei und den König Abgar von seiner Krankheit geheilt habe. — Nach dem Chronicon syriacum schrieb Abgar an Tiberius über das, was die Juden gegen Christus gethan hatten. Dieser aber antwortete: „Pilatus habe ich deswegen in Ungnaden entlassen, und den Juden werde ich Strafe auferlegen.“ — Im Chronicon ecclesiasticum [1]) des Gregorius Bar Hebraeus endlich wird die Heilung nach der Taufe kurz erwähnt und hierauf angegeben, dass Adaeus auf Kosten Abgars zu Edessa Kirchen baute. Ueber die ferneren Schicksale des Jüngers hören wir noch, dass er mit seinen zwei Schülern, Aghaeus und Mares, nach dem Osten gezogen und dort das Evangelium verkündigt habe. Bei ihrer Rückkehr nach Edessa war Abgar schon tot, und sein christenfeindlicher Sohn ihm gefolgt, der Adaeus am 30. Tamuz (Juli) töten liess. In der von ihm selbst erbauten Kirche ward er beigesetzt. Es folgt dann hier die schon öfters angeführte Erzählung von Aghaeus Weigerung, dem Abgar noch fernerhin Seidengewänder zu weben, und seine hierauf folgende Ermordung durch den Tyrannen (ed. Abbeloos III. pg. 13 ss.). So finden wir bei Greg. Bar Hebr. alle Momente der früheren Sage in weit einfacherer Form, als in den ihm zeitlich nächststehenden griechischen Schriftstellern.

Nach Amrus (Assemani III. 2. pg. 13) heilte Adaeus, einer der 70 Jünger, Abgar von seinem Aussatz. Mit seinen Genossen lehrte er und baute Kirchen, zuletzt auch in Edessa, nachdem er vorher schon in andern Orten gepredigt und Kirchen gebaut hatte. In Gemeinschaft mit dem auf der Durchreise nach Indien begriffenen Thomas weihte er Mares zum Patriarchen. Er selbst starb, nachdem er über zwölf Jahre dem Predigtamt vorgestanden, und ward in der Hauptkirche Edessas beigesetzt. Von jenem wunderthätigen Bilde weiss Amrus so wenig, dass er (Assemani II. pg. 393) den Bericht des Johannes, Sohns des Säid, in seinem Anhang zu den Annalen des Alexandriners Eutychius, Sohnes des Patricius, (Contextio gemmarum) über die Ueberführung

---

[1]) Im Chron. eccl. wird die Zeit, zu welcher Adaeus nach Edessa ging, genauer bestimmt: Im 30. Jahre, nach der Himmelfahrt des Herrn im 15. (nach Abbeloos ein Irrtum statt: „im 19.“ wie im Chron. Syr. pg. 51), des Tiberius ging Adaeus nach Edessa, wo Abgar auf das Kommen des Reichs Gottes und Heilung von seiner Krankheit harrte, der ihn deshalb sehr freundlich aufnahm.

der Briefe Abgars und Christi nach Constantinopel anführt, ohne dabei auch nur ein Wort über das Bild zu verlieren. Auch er also folgt der syrischen älteren Gestalt der Legende. Johannes zufolge sendet Soliman, der Sohn Kuph's, sich auf den Rat einiger Bischöfe von dem Chalifen Dahor Lezaz Din Alla abwendend, im Jahre 1343 alexandrinischer Aera (1032 u. Z.; mit Unrecht führt Assemani III. pars 2. pg. 12 auch Cedrenus als Gewährsmann für dieses Jahr auf) die Briefe an den griechischen Kaiser. Sie in Empfang zu nehmen, gingen der Kaiser und der Patriarch Alexius, sowie der ganze kaiserliche Hof ihnen entgegen. Nachdem ihnen die gebührende Hochachtung gezollt war, legte man sie zu den heiligen Reliquien im kaiserlichen Palast.

Auch Nicephorus folgt nur den ursprünglichsten Quellen über die Sage und geht so auf die Schicksale des Bildes gar nicht ein. Thaddäus wird durch Thomas auf göttlichen Antrieb nach Edessa entsandt, und sein Name wird, während er bei Tobias weilt, bald durch seine Wunderheilungen dem Abgar bekannt. Da sich nun dieser zugleich an Christi Brief erinnert, lässt er ihn vor sich kommen; bei seinem Anblick fällt er in Staunen über den von seinem Antlitz ausgehenden Lichtglanz zu Boden, betet ihn im Beisein seiner Edlen an und fragt, ob er der Schüler Jesu sei. Thaddäus bejaht es und fügt hinzu, er sei gekommen, dem Glauben des Glaubens Würdiges zu zeigen. Auch hier giebt Abgar als Gradmesser für seinen Glauben den beabsichtigten Zug gegen die Juden an und lässt sich von Thaddäus damit beruhigen, dass Christus menschliche Hilfe nicht nötig habe, da er den Willen seines Vaters erfüllt habe und zu diesem zurückgekehrt sei. Nachdem hierauf Abgar seinen Glauben an Vater und Sohn erklärt hat, heilt ihn Thaddäus durch Handauflegung. Auf gleiche Weise heilt er Audus, seinen Sohn, der an einem Fussübel litt, und viele andere. Dann erklärt er Christi Lehre weiter, tauft, setzt Priester ein und trifft alle nötigen Anordnungen. Das angebotene Geld aber weist er mit denselben Worten zurück, welche wir schon bei Eusebius finden.

So bleibt uns von denen, welche wir in den Kreis unsrer Betrachtung gezogen haben, nur noch Hieronymus Xavier. Derselbe berichtet merkwürdigerweise von der Heilung des Königs weder, als er von dessen Freude und Ehrerbietung gegen das Bild spricht, noch als er erzählt, dass später einer der Apostel Abgar und den

grössten Theil seiner Unterthanen zu Christen gemacht habe. Und doch ist das Bild hier so in den Vordergrund getreten, dass nicht einmal der Name des Jüngers genannt wird. Von dem Bild hingegen wird erzählt, dass es der König über dem Thor der Stadt aufgestellt habe und, wenn er sich von den Feinden bedrängt gesehen, dasselbe enthüllend, auf diese Weise das Eindringen der Gegner unmöglich gemacht habe. Lange Zeit darauf wurde das Bild nach Constantinopel gebracht und später nach Genua, wo es sich noch jetzt befindet. Dies ist das einzig neue, was Xavier bringt und dies ist selbst nach der strengsten Katholiken Urtheil falsch. Auch sie geben zu, dass das Bild nie nach Italien gekommen sei. Wie sich auch Glückselig windet, er muss doch (Christus-Archäologie pg. 112) bekennen: „Das Bild Abgars muss nothwendiger Weise zu einer Zeit nach Rom gekommen sein — natürlich nicht im Original, sondern in Nachahmungen."

Wir sind am Ende unsrer Betrachtung angelangt. Eine Untersuchung, die sich über den ganzen letzten Teil zugleich erstreckt, würde bei der grossen Verschiedenheit der Berichte nur wenige allgemeine Punkte in ihr Bereich ziehen können. Auch hängt es nicht mit der Abgarsage selbst zusammen, ob ein Apostel Judas, der auch Thomas heisst, oder ihrer zwei, Judas und Thomas, den Thaddäus nach Edessa sandten, ob der weitere Jüngerkreis Christi aus 70 oder 72 Jüngern bestanden habe u. s. f., sondern dies ergiebt sich vielmehr aus den sonstigen Ansichten des betreffenden Schriftstellers. Deutlich jedoch erkennen wir auch hier die beiden grossen Sagengestalten, die orientalische und die occidentalische. Dort stehen bis in die jüngste Zeit die Briefe im Vordergrund der Betrachtung, und charakteristisch für diese Legendenform ist es, dass man noch neue Briefe hinzu erfindet. Aber ebenso kennzeichnet es auch die andere Sagengestalt, dass sie diese Briefe nicht mit in ihre Darstellung aufnimmt. Hier tritt vielmehr das Bild Christi in den Mittelpunkt, um welches sich schliesslich alles übrige concentrirt [1]).

Bei Labubna und Moses von Khorene hat sich eine armenische

[1]) Jener arabische Codex, den ich pg. 71 erwähnt habe, widerspricht dieser Ansicht von einer zwiefachen Sagengestalt nicht, da er anscheinend nur die Sendung Abgars an Christus, nicht auch die spätere Geschichte behandelt, und ebensowenig vermag Nicephorus dies Resultat zu ändern, da er nur den älteren Quellen folgt.



Localtradition über die Missionirung des Landes zu einer Zeit ausgebildet, wo jede Kirche ihren Ursprung möglichst direct auf Christus zurückzuführen suchte; hier tritt uns seit dem Cod. Vind. 315 und Const. Porph. eine griechische Localtradition über das Bild Christi entgegen, entstanden, als nach mehr als hundertjährigem Streite der Bilderdienst in der griechischen Kirche über den Bilderhass gesiegt hatte und es nun für jede Kirche Wert gewann, für möglichst alte authentische Bilder Sorge zu tragen. Dass es nur eine griechische Lokaltradition ist, welche das Bild Christi nach Constantinopel kommen lässt, zeigt auch Ordericus Vitalis, welcher, Griechenland fernestehend, nur die orientalische Sagenform wiedergiebt.

Unberührt von solchen Einflüssen — wenigstens hinsichtlich der Ausbildung der Sage, denn ob nicht bei der Entstehung derselben auch in Edessa die Sucht mitgewirkt hat, der heimischen Kirche ein möglichst hohes Alter zu verleihen, haben wir hier auf sich beruhen lassen — erhielt sich die Sage in ihrer Heimat in ursprünglicher Gestalt bis in die späten Zeiten, ein bedeutsames Denkmal der conservirenden Kraft des Orients in dieser Form, wie in der andern ein Beispiel lebendigen Schaffens des Occidents.

---

## Berichtigungen.

S. 5 Zl. 4 des Textes v. u. vor „Lab.“ setze (.
„ 11 „ 15 v. o. statt „hört“ schreibe „hörte.“
„ 11 „ 2 der Anm. statt „Lib. II. c. T.“ schreibe „Lib. II. c. 7.“
„ 12 „ 8 v. o. statt „Spiciilegium“ schreibe „Spicilegium.“
„ 13 „ 6 v. o. sind hinter dem ersten „Labubna“ zwei Zeilen ausgefallen: „Cod. Vind. 315: und ein mit Blutfluss behaftetes Weib hast Du geheilt [die einzige aus der in diesem Cod. mitgetheilten Form des Briefes bei Lipsius angeführte Stelle pg. 16].
„ 27 „ 13 v. o. hinter „Eligmann [1]) setze ).
„ 27 „ 6 des Textes v. u. hinter „7 [2])“ setze ).
„ 34 „ 9 v. o. streiche „von“.
„ 37 „ 18 v. o. streiche das Komma hinter „Antlitzes“.
„ 40 „ 10 v. u. statt „nach“ schreibe „noch“.
„ 41 „ 4 v. o. streiche die Klammer vor „οὐκ“.
„ 41 „ 5 des Textes v. u. setze [.
„ 53 „ 11 v. o. statt des Semikolons setze ein Komma.
„ 54 „ 16 v. o. statt „znerst“ schreibe „zuerst“.
„ 58 „ 8 des Textes v. u. streiche “; Zl. 13 v. u. setze “ hinter „Ate.“

Druck von W. Hartmann in Leipzig-Reudnitz.

Druck von W. Hartmann in Leipzig-Reudnitz.



